

Verbesserungen der parlamentarischen Geschäftssordnung.

Die Geschäftssordnung bedingt die Wirksamkeit der Parlamente in einem höheren Grade als man gemeinlich anzunehmen geneigt ist. Die Art, wie man den Mehrheitswillen einer mehrere hundert Köpfe zählenden Versammlung zur Erledigung bringt, kann ja nicht ohne Einfluss sein auf den Inhalt und die Richtung dieses Willens. Blickt man auf die Zeit bis 1848 zurück, ist nicht zu läugnen, daß die Geschäftssordnung in unseren Parlamenten, wie sie uns damals zumeist aus Frankreich überlief, vielfache Verbesserungen erfahren hat. Von Stufe zu Stufe haben wir uns dabei, ohne besondere Absicht, mehr und mehr der englischen Praxis genähert und damit bestätigt, daß in der That jene Praxis weniger auf englischen Eigentümlichkeiten als auf hundertjährigen allgemein zutreffenden Erfahrungen beruht. Die Vorberatung aller Gegenstände in den einzelnen durch das Roß gebildeten Abtheilungen, sodann in einer von diesen Abtheilungen gebildeten Commission hat aufgehört. Es war dies eine aus Frankreich übernommene Methode, welche im Jahre 1848 einen wesentlichen Theil der Schul daran trug, warum die Nationalversammlungen in ihren Arbeiten nicht vorwärts kommen konnten. Statt dessen finden jetzt mehrmalige Berathungen derselben Gegenstandes im Plenum des Hauses statt; bei gewissen Gegenständen nach der ersten Lesung geht eine Commissionsberathung der zweiten Lesung vorher. Wie die Maler in der fröhlichsten Zeit der Perspective erlangten und alle Gegenstände ohne Rücksicht auf ihre Bedeutung für den Gesamteindruck in gleichmäßiger Weise in den Vordergrund treten ließen, so kennzeichnet sich auch die frühere Berathungswise durch jene gleich umfassende Behandlung, in Abtheilungen und Commissionen, durch Referenten mit schriftlichen Referaten u. s. w. Nicht nur alle Regierungsvorlagen und Anträge der Mitglieder, auch alle Petitionen wurden in derselben umfassenden und gründlichen Weise behandelt. Da nun jedes Parlament in seiner Zeit und Arbeitskraft begrenzt ist, so führte dies naturgemäß entweder zu einer Verzögerung oder zu einer oberflächlichen Behandlung gerade der wichtigeren Fragen. Was den unwichtigen Dingen zu viel an Zeit und Mühe gewidmet wurde, mußten diese entbehren. Unter der Fluth zeitraubender Ansprüche verlor schließlich das Parlament ganz und gar die Herrschaft über seine Tagesordnung und damit überhaupt die sichere Direction seiner selbst. Das galt vom preußischen Abgeordnetenhaus auch noch zur Conspicuitzeit. In den brennendsten Situationen wurde hier oft die Zeit mit den gleichgültigsten Dingen vertrödelt. — Jetzt passiren eine Menge von Sachen, darunter viele Regierungsvorlagen, ohne in Commissionen gewesen zu sein, lautlos die drei Lesungen des Plenums. Man nimmt an, daß Fragen, welche auch nicht einem einzigen Mitglied trost wiederholt gebotener Gelegenheit Veranlassung zu einer Bemerkung geben, ex officio keinerlei nähere Prüfung bedürfen.

Freilich wird bei dem Wegfall der Commissionsberathungen und den Referaten als Regel vorausgesetzt, daß die Abgeordneten und zwar jeder, in dem Kreise der ihn besonderes interessierenden Fragen, von selbst allen Vorlagen eingehendes Studium widmet. Dies würde in noch höherem Maße auch wirklich eintreten, wenn der Grundzustand der Perspektive auch entsprechende Anwendung fände auf die Fraktionssprechungen. In den Fraktionen hat sich aber die alte Praxis, über jede Nummer der Tagesordnung eine Vorberatung zu halten, noch ziemlich unverändert erhalten. Die Folgen davon sind fast tägliche, mehrstündige Fraktionssitzungen, deren Nutzen in keinem Verhältniß steht zu dem Zeitverlust. Bei unpolitischen, nicht das Parteidoktrinen beherrschenden Fragen werden diese Vorberathungen sogar schädlich, weil sie vielfach die Abstimmungen im Plenum ohne vorhergegangene Erörterung des Sachverhaltes vinculieren.

Für die Erörterung wirklich brennender Parteidoktrinen mangelt es den Fraktionen dagegen an Zeit. Abgesehen von der falschen Geschäftssordnung der Fraktionen könnte bei den Petitionen auch schärfer unterschieden werden zwischen Beschwerden über die Verwaltung und Anträgen auf Änderungen der Gesetzgebung. Zu Bezug auf die letzteren hat ein Parlament doch nur selten Veranlassung, sich von beliebigen Privatpersonen die Wege weisen zu lassen. Das jetzige Verfahren in Betreff der Petitionen erheischt eine Unzahl von Commissionsberathungen, ohne daß im Plenum auch nur der größere Theil der Berichte zur Erledigung gelangen kann. Oft bleiben gerade die wichtigsten Petitionen, Beschwerden über verletzte Einzelinteressen betreffend, unerörtert. Zweckmäßig wäre es auch, wenn die Wahlprüfungen, statt jetzt die Abtheilungen und das Plenum zu beschäftigen, einer besonderen Commission zu endgültiger Erledigung zugetheilt würden.

Oft werden einem Parlament wichtige Fragen vorgelegt, welche nicht ohne gründliche Behandlung entschieden werden können, deren Erledigung gleichwohl nach Lage der gesammten politischen Situation und im Verhältniß zu den übrigen dringenden Geschäften zur Zeit nicht angemessen erscheint. Es feien in dieser Beziehung nur die Anträge der Clericalen aus der letzten Session des preußischen Abgeordnetenhauses in Betreff des gleichen und geheimen Wahlrechts erwähnt. Zum ersten Mal kam dabei das englische Mittel einer Vertagung auf 6 Monate zur Anwendung. Offenkundlich wird dieses Mittel von jetzt ab noch öfter Anwendung finden, sowohl unzeitgemäßen Mitgliedern als untreuen Regierungsvorlagen gegenüber. Damit wäre denn überhaupt eine Praxis anzubauen, welche die Mehrheit des Plenums mehr zum Herrn über die Tagesordnung macht, als es zur Zeit tatsächlich der Fall ist. Gegenwärtig beruht die Tagesordnung auf den Vorschlägen des Präsidenten.

Diesen Vorschlägen gegenüber vermag eine Opposition schwer durchzudringen, zumal die Erörterung in den Schluss der Sitzung fällt, also in einen Augenblick, wo man sich bereits von den Plätzen erhebt, um den Saal zu verlassen. Der Präsident pflegt zwar seinen Vorschlägen Berathungen theils mit den Ministern, theils mit Partei-führern vorzugehen zu lassen; aber diese Konferenzen sind rein persönlich und vertraulich, entziehen sich daher jeder öffentlichen Kontrolle und Discussion. Da bei der Begrenzung der Zeitdauer für jede Session die Zeit der Berathung oft von materiell entscheidender Bedeutung ist, so hat der Präsident in der Übernahme der Tagesordnung gegenwärtig einen politischen Einfluß, dessen Gebrauch ihn bald mit den einzelnen Parteien, bald mit der Regierung vereinbart, in jedem Falle seine Stellung und sein Ansehen schädigt. Bekanntlich wurde es Simson 1873 von ministerieller Seite zum Vorwurf gemacht, daß er damals das Militärgezetz nicht auf die Tagesordnung brachte. In

geringerem Umfang haben einen unkontrollierbaren Einfluß auf die Zeit der Erledigung gegenwärtig auch die Vorsitzenden der Commissionen und die Referenten in denselben. — In andern Parlamenten besteht das Plenum ein tatsächlich bedeutendes Recht der Mitbestimmung über die Tagesordnung, wenigstens insofern als es gewissen Gegenständen, welche es für dringlich erklärt, einen Vorrang in der Reihe folge sichern kann. Richtiger erscheint aber die englische Praxis, wonach unmittelbar bei Einbringung eines Gegenstandes der Termin der ersten Lesung und nach Vollzug dieser Lesung sogleich der Termin der folgenden Lesung u. s. w. bestimmt wird. Die Verbindung dieser Frage mit der Erörterung des Gegenstandes selbst sichert derselben die sachlich richtige Entscheidung. Zugleich fällt alsdann die Initiative zur Bestimmung des Termins dem Plenum, bezw. den Parteien an Stelle des Präsidenten zu. Es wird dabei möglich, von vornherein die Session auf die einzelnen Gegenstände zweckentsprechend zu verteilen. Auch kann mehr Rücksicht genommen werden auf die Zeit der einzelnen Minister, während die Abgeordneten sich sowohl in ihren Vorbereitungen für das Plenum als in Bezug auf Urlaub u. dergl. zweckentsprechend einrichten können. Gegenwärtig fehlt den ersten Lesungen der Regierungsvorlagen ein rechter Mittelpunkt, insofern am Schluß derselben nur die Frage zu entscheiden ist, ob der zweiten Lesung eine Commissionsberathung vorhergehen soll. Ganz anders würde sich die Sache gestalten, wenn am Schluß dieser Berathung auch gleich der Termin der zweiten Berathung festzusehen wäre. Während bei den meisten Gegenständen die Frage, ob Commissionsberathung eintreten soll, schon durch die Natur der Sache bedingt wird, läge in der Festsetzung des Termins der folgenden Lesung zugleich ein Prädikt für die materielle Entscheidung, welches die Verhandlungen beleben und die Mitglieder an den Saal fesseln würde.

Ancheinend nähern wir uns auch in äußerlichen Dingen mehr und mehr der englischen Praxis. Während es früher Sitte bei uns war, die Plenarsitzungen möglichst früh, um 9 oder 10 Uhr zu beginnen, hat man jetzt herausgefunden, daß damit die beste Zeit des Tages dem Selbststudium und den Commissionsberathungen entzogen wird, obgleich die Letzteren an den Einzelnen viel höhere Ansforderungen stellen als die Teilnahme an der Plenarsitzung. Es fällt schwer, nach einer langen, zerstreuten, aufregenden Plenarsitzung noch zu anderen Beschäftigungen überzugehen, während das Umgekehrte leicht ist. Die Engländer beginnen ihre Plenarsitzungen erst 4 Uhr Nachmittags, die wichtigsten Verhandlungen fallen in die Zeit nach dem Diner. Vielleicht kommen wir allmälig auch dahin. Bereits sind im Mehlstage-Sitzungen von 1 bis 5 Uhr Mittags sehr beliebt geworden.

Der Papst und sein Recht.

X.

Seit den badischen Vorgängen hat der Vatican überall die Staatsgewalt gegen sich herausgefordert, sei es Kaiserthum, Königreich oder Republik, protestantisch oder katholisch. Am gründlichsten hat die kleine, aber freie und selbstgewisse Schweiz aufgeräumt, die widerspenstigen Priester und den Anstifter alles Nebels, den päpstlichen Gesandten, ohne viel Federlesens aus dem Lande gewiesen. Darum ruft Kladderadatsch ihr zu: „Hahnemann geh du voran!“ und zeichnet ein Bergmädchen, mit dem Alpenstock kämpfend auf das Ungeheuer jenseits der Berge losgehend, während der Preuze und Desterreicher in voller Waffenrüstung bedenklich ihr nachschauen. Italien, die Wiege des Römertums, ist mit Haut und Haaren dem Teufel verfallen, seit es den Kirchenstaat sich angeeignet, die Klöster aufgehoben, die Kekerei freigegeben, die Civilehe eingeführt hat. Das erzkatholische Brasiliens sperrt seine Bischöfe ein, weil sie den öffentlichen Frieden stören und das Gesetz verachten; das fromme Desterreich hat, das Concordat aufgehoben, den badischen Weg betreten, weil der Kaiser selbst die Staatsnotwendigkeit erkannte und Mann genug war, sie den Jesuiten gegenüber geltend zu machen. Nur Frankreich, im Wundfieber in die Arme des Papstes gesunken, verstärkt seine Gluth und innerliche Aufreibung durch religiöse Auseinandersetzungen.

Preußen hat alles gethan, sich den Kampf recht schwer zu machen. Indem es ihn vermeiden wollte, steigerte es nur die Hoffnungen und Wünsche des Gegners und die Erbitterung über ihre Nichterfüllung, während es zugleich im langen Zögern eine Stellung nach der andern freiwillig räumte und die geistige Kraft seines Volkes lähmte. Wohl hatte schon das November-Programm von 1858 hervorgehoben: „In beiden Kirchen muß mit allem Ernst den Bestrebungen entgegentreten werden, die dahin abzielen, die Religion zum Deckmantel politischer Bestrebungen zu machen“; aber der Militärconflict brachte nochmals eine kirchliche Richtung an das Nuder, die über Eichhorn und Naumer weit hinaus mit vollen Segeln dem Papismus zustrebte.

Die Enthüllungen über Mühlers Kryptokatholizismus, bereits in dritter Auflage erschienen, bringen Unglaubliches über die Grundlage, die bis nach 1870 im preußischen Cultusministerium galten, zu einer Zeit, da der Vatican bereits alle Kräfte zu unserem Verderben anspannte. Indem man nachträglich die Größe der Gefahr ermißt, hat man die grausige Empfindung jenes Reiters, der über den beschneiten Bodensee geritten war, und muß von ganzem Herzen dem Urteil Zustimmen, daß es trotz alles äußeren Glanzes ein verhängnisvoller Abgrund war, an den die Jesuitenpropaganda ein an Intelligenz so hoch stehendes Land zu bringen gewußt hat.“ Die „Grundlinien einer Rechtsphilosophie der Staats- und Rechtslehre nach evangelischen Prinzipien“ enthalten weder evangelische noch alte katholische Grundsätze, sondern durch und durch das neueste vaticaneische Recht des Reiches Gottes auf Erden, kaum verdeckt für den unachtsamen Leser durch einige leicht hingeworfene widersprüchsvolle Nachsätze. Der Staat ist wieder ganz und gar das Sacrum des Mittelalters; sogar die alte vielverderbliche Idee der beiden Schwertar wird wieder vorgetragen.

Da ist freilich nicht zu verwundern, daß selbst das letzte Recht der persona grata in die Brüche ging, als die preußische ganz unähnlich der badischen Regierung sich 1865 die beanspruchte Wahl von Melchers zum Kölner Erzbischof gefallen ließ, daß die besten Kämpfer für Staat und Volk das Schicksal Balzers befürchten mußten und die freie Wissenschaft der Universitäten ernstlich mit der Freiheit einer Priesterseminars sich bedroht sah durch die Einräumung eines kirchlichen Einspruchsrechtes bei Besetzung der Professuren. Die missio canonica spielte auch hier ihre Rolle in dem vom Erzbischof Neisach auf der Bischofsversammlung zu Würzburg 1848 aufgestellten Satze: „die

deutschen Bischöfe erklären, daß Niemand an irgend einer Unterrichtsanstalt katholischen Unterricht ertheilen kann, dem nicht hierzu die Befugniß durch kirchliche Sendung übertragen ist.“ Das ward anerkannt in dem Staate, der soeben erst wieder durch den Schulmeister gesiegt hatte. „Mehr katholisch zu denken und zu fühlen“, heißt es im Antimüller, „ist tatsächlich unmöglich und dem Staate eine Rolle der Abhängigkeit von dem jedesmaligen Bischofe des Bezirkes zu zuertheilen, ist ein würdiges Erfassen der Staatsbehörde für einen preußischen Cultusminister.“ Angehört solcher Hingabe war es dem Vatican nicht zu verdenken, wenn er — mit Zeisigs Worten zu reden — einen Augenblick daran dachte, in dem neuen Reiche einen neuen Gott gegen Unglauben und Gottheit zu begrüßen und ihm unter solchen Vorausezungen ein eimüthiges Zusammensehen und die Hülfe des apostolischen Segens in Aussicht stellte. Die preußische Langmuth schien unerschöpflich. Nach 1870 antwortete Graf Bismarck auf die Arnimischen Mittheilungen, daß für Preußen verfassungsmäßig wie politisch der Standpunkt der vollen Freiheit der Kirche in kirchlichen Dingen gälte. Die Bischöfe möchten sehen wie sie fertig würden, und könne ihnen nur eine moralische Unterstützung und Wahrung des Rechtes im eigenen Lande zugesichert, im Uebrigen nur die Abwehr kirchlicher Übergriffe auf staatliches Gebiet in das Auge gefaßt werden. Die Mahnungen des Janus, die Aufforderung Baierns zum Einschreiten gegen das Concil durch Verbot der Zureise blieben ohne Wirkung, möchte es sein, daß man die conservative Solidarität auch jetzt zu erhalten hoffte, oder die Freiheit der Kirche nicht verlesen oder sich nicht den Papst und die Franzosen zugleich auf den Hals laden wollte. Erst in der Bildung der katholischen Partei, welche dem Staate den Preis des Zusammengehens und namentlich die Römerschaft abzogen wollte, fand die Regierung eine Kriegserklärung und die Notwendigkeit von Gegenmaßregeln. Die katholische Abtheilung war aufgehoben, Fall an Mühlers Stelle berufen. Als darüber der Trost und Wirrwarr im Lande zunahm, Arbeitercravalle durch geistliche Umtriebe angestiftet wurden, in den polnischen Landestheilen die planmäßige Zurückdrängung deutschen Volksthums zu Tage trat und der römische Geist durch Namezanowsky auch in der Armee sich einzunisten suchte, da endlich zerriss Preußen conservative Regierung mit dem Schulaufsichtsgesetz, der Ausweisung der Jesuiten und dem Kanzelparagraphen den verderblichen Bund der conservativen Solidarität und brachte das fast vergessene staatliche Recht wieder zu heilsamer Anwendung. Und wie einst die schroffe Abwehrung der Reformation, so ward auch jetzt der in sich verrannte Widerstand gegen die Staatsgewalt der beste Sporn vernünftiger Entwicklung. Der Staat besann sich mehr auf sich selbst, nahm in den Maßgelezen das Recht, die Erziehung, Bildung und Unterricht der Geistlichen und die Anwendung von Kirchenstrafen zu beaufsichtigen, wieder an sich, errichtete in dem kirchlichen Gerichtshof eine Schranke gegen geistliche Ausschreitungen nach oben und unten und schritt gegen den geistigen Ungehorsam, der die Verwaltung staatlicher Befugnisse durch Geistliche unmöglich mache, nicht nur zu schärfsten Zwangsmaßregeln, sondern auch zur Einführung der Civilehe und Aufhebung des Taufzwanges.

Nun ist es Matthäi am letzten. Das ganze Donnerwetter des Vaticans mit dem Widerhall der Bischöfe und dem Nachhall der „Germania“, begleitet von dem Heulen und Bischen mancher wunderlichen protestantischen Heiligen, ist auf alle die gottlosen Staatslenker, und namentlich auf die unfrigen, nun gar „die schlimmsten von allen“, herabgefahren. Die ärtesten Wolkenbrüche kommen nicht bis zu uns; die Regierung hält sorglich den Regenmantel polizeilicher Beschlagsnahme vor, damit wir nicht Husten und Schnupfen davon bekommen. Man kann es ihr kaum verdenken. Das Geschrei über Unterdrückung und Verfolgung der Kirche und Religion mit den ewigen Anspielungen auf Nero, Diocletian und Julian den Abtrünnigen, den unendlichen Anrufungen der Bibel und aller Kirchenväter gegen die Verächter des göttlichen Papstrechtes ist so arg und volksverblendend, daß man auf den Gedanken kommen könnte, der Religionskrieg sei vor der Thüre. Und doch hat es keine rechte Kraft. Es sind lauter abgestandene Gedanken, in früheren Zeiten längst verbraucht und in Baden gänzlich verputzt. Die Melodie ist auch hier dieselbe, nur in voller Orchesterbegleitung und daher in höheren Tönen. Für das kleine Großherzogthum reichte man weit genug mit dem Heile der Seele und dem Ansehen des bischöflichen Amtes; gegen das Kaiserthum ließ sich nur mit dem sichtbaren Reiche Gottes auf Erden etwas ausrichten.

Breslau, 24. Juli.

Die schreckliche, allem Völkerrecht und der Civilisation hohnsprechende Ermordung des Hauptmanns Schmidt durch die Carlisten hat in ganz Europa einen Schrei der Entrüstung herverufen, wenn die Thatsache auch durch das Küssinger Attentat zeitweilig in den Hintergrund gedrängt wurde. Erst heute beschäftigt sich die „N. A. Z.“ in einem offiziösen Artikel mit der Affäre, für die Seitens der liberalen Presse fast einstimmig das energische Einschreiten der Regierung gefordert wurde. Der Artikel lautet:

Die allmäßig eingehenden Nachrichten lassen immer deutlicher erkennen, daß der Hauptmann a. D. Schmidt von den Carlisten darum hingerichtet worden ist, weil er ein Deutscher und besonders weil er preußischer Offizier war. Die öffentliche Meinung beschäftigt sich um so mehr mit diesem Mord und ein berechtigtes Gefühl der Entrüstung gibt sich darüber und, daß ein Mann, der sich in unserer Armee ausgezeichnet habe und durch ehrenvolle Verdienste invalide geworden war, ein Ritter des eisernen Kreuzes I. Klasse, in so schändlicher Weise, kaltblütig, wahrscheinlich auf speciellen Befehl des Höchstkommandirenden der Carlisten, gemordet wurde, und daß man dann das Andenken des Verstorbenen noch zu beschimpfen sucht, indem man verbreite, er habe als letztem Versuch, sein Leben zu retten, seine Religion gewechselt.

Es bedurfte dieses Vorfalls nicht, um in Deutschland das Urteil über die Carlisten und ihre Kriegsführung festzustellen. Eine Bewegung die sich auf den rohen Fanatismus stützt und ihren eigentlichen Verbündeten nur in allen ultramontanen Verschwörungen und Comploten sucht, konnte in Deutschland keine Sympathie finden. Nach solchem empörenden Vorfall ist die Frage berechtigt, ob und wie es möglich sein wird, für diesen Mord Genugthuung zu erhalten. Einer civilisierten Armee gegenüber, welche die Grundätze des Völkerrechtes als Richtschnur ihres Verhaltens anerkennt, wäre es verhältnismäßig leicht, Satisfaction zu erreichen. Den Carlisten gegenüber, die in umzugänglichem Gebirge und vom Meere abgeschnitten in ihrer Kriegsführung an die Grenze zwischen Armee und Bunde gelangt sind, wird es freilich nicht ganz leicht sein, eine geeignete Handhabe zu finden.

Jedenfalls zweifeln wir nicht, daß die Reichsregierung in Vertretung des mit Zug und Recht empörten deutschen National-

gesühls und im Interesse der gesammten europäischen Civilisation die Mittel sucht und auch finden wird, den karlistischen Banden begreiflich zu machen, daß diese Hinrichtung eines gefangen Deutschen nicht unbefrachtet bleibe. Wenn das Gericht von der Brüsseler internationalen Konferenz zu jenen Banden dringt, so können sie auch daraus lernen, daß in civilisierten Armeen Zeitungs-correspondenten und Reporter auf die Behandlung als Kriegsgefangene Anspruch haben.

Nach diesen Neuerungen des offiziösen Blattes darf man auf die weiteren Schritte des Reichskanzler-Amtes in dieser Angelegenheit wohl gespannt sein.

Die Eisenacher Linie der Socialdemokraten — der anständigere Theil der Partei — ist soeben in Coburg zu ihrem diesjährigen Congresse versammelt gewesen. Was bisher über die Sitzungen derselben verlautet, ist ziemlich harmloser Natur. Vertreten waren 135 Ortschaften mit 8655 Stimmen; 91 Orte waren nicht vertreten, weil „infolge vielscher Wahlagationschulden Sparfamleit für geboten erachtet worden ist.“ Die Gesamtzahl der Parteigehörigen soll sich auf 14,000 belaufen. Selbst wenn man außer Acht läßt, daß von dieser runden Summe bei näherer Besichtigung sich wohl noch ein erledlicher Bruchtheil verflüchtigen würde, ist diese Zahl doch nicht geeignet, die großen Thiden, welche das Parteorgan, der „Volksstaat“, fortwährend im Munde führt, vollkommen zu rechtfertigen. Bedenkt man, daß die Partei bei den letzten Reichstagswahlen nur im Königreich Sachsen Siege davongetragen, dort aber freilich nicht weniger als sechs Reichstagsmandate verholt hat, so ergibt sich von selbst, daß ihre Mitgliedschaft im übrigen Deutschland, trotz aller langanhmigen Correspondenzen des „Volksstaat“ aus den verschiedensten Gegenden nur eine geringe sein kann, ihre Bedeutung also bis jetzt nicht wesentlich über diejenige einer sächsischen Provinzialpartei hinausragt. Wir bemerken dies jedoch nur zur Feststellung des augenblicklichen Zustandes, ohne damit die Gefahr der Socialdemokratie zu unterschätzen.

Der österreichische Kriegsminister Baron v. Koller hat eine Maßregel getroffen, die nicht verfehlten wird, ihm zahlreiche Freunde zu erwerben. Bisher war die Lieferung sämlicher Beliebigungsgegenstände für das Heer einem Consortium überlassen, an dessen Spitze der bekannte Brünner Fabrikant Skene stand. Die kleinen Industriellen hatten gegen diese Monopolisierung wiederholt Klage geführt, daß Abgeordnetenhaus und die gesamte unabhängige Presse hatten diese Klagen auf's Wärme unterstellt, allein vergebens. Nun hat, wie die amtliche „Wiener Zeitung“ meldet, der Kriegsminister alle Unterhandlungen mit dem Skene'schen Consortium abgebrochen und steht im Begriffe, mit verschiedenen anderen Industriellen über den Abschluß von Lieferungsverträgen zu unterhandeln. Das amtliche Blatt hebt hierbei ausdrücklich hervor, daß diese Aenderung auf die Schlagfertigkeit des Heeres leinerlei nachtheiligen Einfluß ausüben wird. „Durch die Vertheilung der Lieferungen unter mehrere Consortium, so heißt es in dem offiziellen Communiqué, ist eine Beschaffungsweise angenommen worden, welche, indem sie den Wünschen der Vertretungskörper entspricht, die Interessen des Heeres fördert, so weit als thunlich eine rationelle Decentralisation in Aussicht nimmt und, was gleichfalls von hoher Bedeutung erscheint, auch den national-ökonomischen Interessen beider Reichshälfte Rechnung trägt.“

Aus Linz kommt die bestimmte Meldung, daß die Untersuchung gegen den Bischof Rudiger eingestellt worden. Die Predigt in Kremsmünster soll keine greifbare Stelle zur Handhabung des Gesetzes geboten haben.

Von den italienischen Blättern ist das Kissinger Attentat im Ganzen mit demselben Jubel über die glückliche Rettung des Fürsten Bismarck besprochen worden, der sich in der deutschen Presse in so unzweideutiger Weise fundgegeben hat. Eine Ausnahme machen natürlich auch in Italien die clericalen Blätter. So will unter Anderem das Blatt der Gesellschaft für die katholischen Interessen, das in der schweren Kunst der Ver-

stellung es allen andern vorzuhut, seine Leser noch einmal daran erinnert haben, daß es Kullmanns That verdammte, allein Fürst Bismarck sei doch für die Kirche ein Nero. Die „Voce della Verità“ besitzt, wie eine römische Correspondenz der „A. Z.“ hervorhebt, in hohem Grade das Talent, das, was sie im Vordergrat zugegeben, im Nachgrat aufzuheben. Nachdem sie in einem zweispaltigen Artikel kein scheußliches Scheul von Schimpf und Unglimp über die edle Persönlichkeit losgelassen hat, wird anderwo der Papst beklagt und beweint. Er habe in glorvollen Zeiten seines Pontificats von einem eben so frohen Ende träumen dürfen, von seinem Tode wie von einem goldenen Abend über stillen Meer, in welches die Sonne eines heiteren reichen Tages friedlich und freundlich niedersinkt. Daß es dagegen ein Lebensende voll der herbsten Bitterkeiten geworden, das habe der deutsche Reichskanzler zu verantworten. Nun aber ein Verdacht der „Voce della Verità“, den sie selber erzählen mag. Fürst Bismarck habe sich gerühmt, er sei der gehätesten Mann, wobei die Katholiken an der Spitze seiner Feinde bezeichnet wurden, obwohl er wisse, daß sie mit Verbrechen sich nicht befassen, daß ihr christlicher Sinn vielmehr dieselben verabscheue. Er suche in jeder Weise glauben zu machen: sie unterwöhnten die Grundlagen des neuen Kaiserreichs und trachteten ihm allerswegs nach dem Leben. „Es würde uns daher gar nicht wundern, wenn der Fürst, um wider die Katholiken Haß zu erregen, ein Schein-Attentat wider sein Leben in Scena gesetzt hätte, alle Schuld auf die Katholiken zu wälzen, die Ketten ihrer Verfolgung immer enger zu schließen, die Kirche in Deutschland zu betrüben oder für andere politische Zwecke.“ Heute, bemerkt die gesuchte Correspondenz der „A. Z.“ hierzu, ist es noch ein Verdacht der „Voce“, morgen wird der Verdacht zur Gewißheit, und wir werden erleben, daß das katholische Interessenblatt auf diesen Verdacht hin wenigstens die solidesten Beweise in alle Winde hin verschiebt.

In den „Italienischen Nachrichten“ liest man: „Die „Gazzetta d'Italia“ hat vor einigen Tagen ein angebliches Zwiesprach des Herzogs von Asti mit einem Zeitungs-Correspondenten veröffentlicht, worin sich der vormalige König von Spanien nichts weniger als schmeichelhaft über die Herren Generale ausspricht, welche jetzt am Ruder der spanischen Regierung stehen. Wir sind ermächtigt, die Unterredung als vom Anfang bis zum Ende erdichtet zu bezeichnen. — Das „Journal de Florence“ berichtet, daß der Herzog von Asti dem Papste einen Brief geschrieben hat, worin er ihn wegen einiger Acte, die er als König von Spanien habe vollziehen müssen, um Vergebung bitten und worin er zugleich die Erklärung abgibt, daß er stets gegen die Occupation Rom's durch italienische Truppen gewesen sei. Auch diesen Brief sind wir als Erfindung zu bezeichnen ermächtigt.“

Die französische Presse, wiederum mit Ausnahme der clericalen, legt der Rede, welche der italienische Minister Nigra in Avignon hielt, eine besondere politische Wichtigkeit bei. Der offiziöse „Moniteur“ äußert darüber:

„Die französische Regierung wurde durch die Worte, welche der italienische Minister Nigra bei Gelegenheit der Petrarca-Zeiter aus sprach, gar angenehm berührt. Es ist kaum nötig, zu bemerken, daß diese Worte einen vollständig offiziellen Charakter hatten und als der Ausdruck der zwischen den Cabinetten von Rom und Berlin bestehenden politischen Beziehungen betrachtet werden können. Die öffentliche Meinung in Frankreich nahm sie mit lebhafter Begeisterung auf, der wir uns mit Vergnügen anschließen.“

„Bien Public“, das Thiers'sche Organ, drückt sich folgender Maßen aus:

„Die italienische Presse bemüht sich bei Gelegenheit der Feste in Avignon mit einer Sorgfalt, für welche wir ihr Dank wissen müssen, alles her vorzuheben, was in der Vergangenheit und in der Gegenwart ein Pfand und ein Band der Sympathie zwischen Italien und Frankreich ist. Die italienische Presse vollbringt ein verständiges und patriotisches Werk, indem sie auf die großen, die beiden Nationen vereinigenden Traditionen moralischer Solidarität hinweist. Italien und Frankreich, die so viele Bestrebungen, man könnte heimlich sagen, so viele große Männer gemeinschaftlich

besitzen, Italien und Frankreich, welche so oft ihr Blut für die edelste Sache, die der Unabhängigkeit, vermischt haben, müssen in der Zukunft vereint und Schweinen bleiben. Vergleichbar werden gewisse Männer, gewisse Parteien versuchen, in einem clericalen und nicht in einem patriotischen Interesse die gute Eintracht zu fören, welche zwischen den beiden Völkern herrschen muß. Das Frankreich von Voltaire und von 1789, das Italien von Petrarcha und Cavour werden niemals ihren Bund durch die Internationale der Papstes fören lassen.“

Wie der Telegraph bereits gemeldet hat, ist der Perier'sche Antrag gestern von der Nationalversammlung verworfen worden; ebenso aber auch der Antrag auf Auflösung der Versammlung. Das war nach der Stellung, welche die Parteien in den letzten Tagen eingenommen hatten, zu erwarten; be merkenswert sind indeß die bei den betreffenden Abstimmungen vertretenen außerst geringen Majoritäten.

Nicht geringe Beachtung verdient ein von einigen Wiener Blättern censurirtes Gericht, dessen Bestätigung indeß noch abzuwarten sein wird. So schreibt unter Andern das „Tagblatt“ unter dem 21. d. M.: „Dem Unternehmen nach geht Russland, bestimmt durch die scharfe kritische und heitweise sogar verdächtige Aufnahme, welcher der Brüsseler Congres begegnete, damit um, seine Vertagung auf unbestimmte Zeit zu beantragen, das heißt wohl, ihn gänzlich fallen zu lassen.“

In England liefert die römisch-katholische Geistlichkeit zu dem Kullmann'schen Attentate Commentare, die mit den sonst daselbst laut verbreiteten Gefühlen in grellem Widerspruch stehen. In vergangener Woche machte der Bischof von Salford, Dr. Vaughan, seinen Gefühlen Lust indem er die Ausbeutung der Attentatsnachricht durch die englischen Blätter mit dem Stillschweigen verglich, welches dieselbe Presse über die „Verfolgung des heiligen Vaters“ beobachtet. Im Vergleich zu den Unbildern, die der Papst täglich auszustehen habe, sei das versuchte Attentat eines wahnsumigen Buben auf den deutschen Kanzler ein Ereignis ohne Bedeutung. Die übrige Geistlichkeit hat sich den ihr so zurechtgelegten Text am vergangenen Sonntag zu Nutze gemacht, und der Erzbischof Manning hat über die Aufnahme, welche Volk und Presse der Attentatsnachricht gegeben, so erzählt, daß er seine Predigt mit den Worten begann: „In der letzten Woche ist ein großes Verbrechen versucht, ein großes Verbrechen ausgeführt worden.“ Das große Verbrechen, das nur bis zum Versuch gekommen ist, führte der Redner weiter aus, ist das Attentat. Das ausgeführte Verbrechen aber ist ihm der Leitartikel der „Times“, welcher die intellectuelle Urheberschaft des Mordversuchs der ultramontanen Partei zuschreibt, und die Kullmann'sche Regel als die Frucht der auf Kanzeln und in der Presse, in katholischen Vereinen und im Parlament gestreuten ultramontanen Sont bezeichnet.

Deutschland.

** Berlin, 23. Juli. [Die Schließung der katholischen Vereine.] Das Material, welches die hiesige Polizeibehörde durch die Haussuchungen bei den Führern der ultramontanen Partei für ihre Annahme, daß die hiesigen katholischen Vereine mit den katholischen Vereinen in Deutschland, besonders mit dem Katholikenverein in Mainz, in einem innern Zusammenhang stehen, gewonnen hat, erhebt die Berechtigung dieser Annahme über jeden Zweifel. Mehr Schwierigkeiten macht jedoch die Frage, ob überhaupt § 8 des preußischen Vereinsgesetzes bei den hiesigen katholischen Vereinen zur Anwendung kommen könnte. Diese Vereine haben wohl in ihren Versammlungen öffentliche Angelegenheiten erörtert und berathen und als solche unter polizeilicher Controle gestanden, ob sie damit aber sich auch als Vereine qualifiziert haben, die, wie § 8 des Vereinsgesetzes bestimmt, „bewecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern“, erscheint vom rein rechtlichen Stand-

Ein Irrenhaus.

Von Gustav Rasch.*)

Wenn ich es nicht gewußt hätte, wo ich war, ich hätte glauben können, mich im Speisesaal irgend einer großen Pension am Rhein, an den Ufern des Genfer Sees oder sonst irgendwo zu befinden. Es schlug vier Uhr auf dem Thurm der alten Dorfkirche. Die Mittags-tafel hatte begonnen. Der Speisesaal war räumlich, hoch und licht. Die im tiefblauen Tone gehaltenen Wände waren mit trefflichen Kupferstichen in vergoldeten Rahmen geschmückt. Der Blick fiel durch die großen Spiegelscheiben auf die blätterreichen Kronen mächtiger Linden und Eichen, welche die Dorfstraße in eine prächtige Allee verwandelten. Drüber eine Reihe moderner Landhäuser und freundliche Dorfwohnungen mit grünen Salousten und kleinen Blumengärten vor den Thüren. In der Mitte des Saales eine lange, weißgedeckte Tafel von ovaler Gestalt, an der einige zwanzig Personen, Herren und Damen, im Lebensalter von dreißig bis fünfzig Jahren saßen. Zwei Diener warteten auf, reichten die Speisen umher, wechselten Gabel und Messer, stellten Wein und Bier auf den Tisch, je nach den Befehlen der Gäste. Oben am Tische hatte ein junges Mädchen im schwarzen Kleide, auf der Brust ein goldenes Kreuz, mit dunklem, kurz geschnittenem Haar und großem, dunklem Auge, Platz genommen. Neben ihr zwei Damen im mittleren Lebensalter; die Eine in sehr gewählter Gesellschafts-Toilette. Den Damen gegenüber einige Herren in den dreißiger Jahren in recht sorgfältig gehaltenen Haussanzügen. Ich saß unten am Tische neben einem Herrn von nicht großer, zierlicher Gestalt in schwarzem Gesellschafts-Anzuge, gesichter Busenstrauß und weißer Weste. Seine lebendigen großen Augen schienen über alle Gäste an der halbrunden Tafel zu gleicher Zeit hinzustreifen. Mein Nachbar war der Arzt des Hauses. Neben ihm saß ein etwas corpulenter Mann mit starkem, dunklem Schnurrbart, der die Mitte der fünfzig Jahre überschritten zu haben schien; ihm zur Seite einige jüngere Männer; neben mir ein blonder, junger Mann noch in den Zwanzigern, von melancholischem Gesichtsausdruck, ihm zur Seite eine behäbige Gestalt, der verkörperte Typus eines Communalbeamten einer Provinzialstadt. Die Nachmittagsonne blickte voll und warm durch die großen Spiegelscheiben des Balconsensters und streute goldene Streiflichter über die blauen Wände und über die goldenen Bilderrahmen.

Die Diener begannen den Gang zu serviren. „Wünschen Sie ein Glas Bordeaux oder Mosel, Herr Hauptmann?“ fragte mein freundlicher Nachbar einen der Herren, welcher oben am Tische neben dem jungen Mädchen im schwarzen Kleide und dem goldenen Kreuz auf der Brust Platz genommen hatte. Der Angeredete wünschte Moselwein. Einer von den Dienern trat an seinen Stuhl, um ihm die verlangte Weinsorte zu serviren. „Und Sie, gnädige Frau?“ wendete sich mein Nachbar an die ihm gegenüberstehende Dame in der gewählten Gesellschafts-Toilette. Die Dame wünschte Bordeaux. „Wollen die Herren nicht auch ihre Wünsche aussprechen?“ erging die weitere Anfrage an die anwesenden männlichen Gäste. Einer von ihnen wünschte Culmbacher, ein Anderer Actienbier, ein Dritter Selterwasser. Mehrere

Moselweine und leichte Rheinweine. In einigen Minuten war von den Dienern servirt. Die Unterhaltung an der Tafel war lebendig und ungezwungen. Alle Gäste fanden sich und schienen, wenn ich nach der Art und Weise und dem Stoffe ihrer Unterhaltung schließen sollte, schon Wochen und Monate hindurch an derselben Tafel mit einander gespeist zu haben. Es wurde verabredet, gleich nach Tisch im warmen Nachmittagssonnenchein eine Promenade im Garten zu machen; für den Abend wurden Gäste aus der Stadt zu einer musikalischen Soiree erwartet; mehrere Herren führten unter einander eine Privat-Unterhaltung, welche ich nicht verstand, weil sie mir zu entfernt lasssen; Eine von den Damen forderte meinen Nachbar zur Linten mit dem melancholischen Gesichtsausdruck auf, mit ihr nach Tisch eine vierhändige Sonate auf dem Flügel im Musikzimmer zu versuchen. Er wohnte erst seit einigen Wochen im Hause und bekleidete eine Stelle als preußischer Beamter in Schleswig. Da fuhr der corpulente Herr mit dem starken Schnurrbart, der neben meinem Nachbar saß, mittin in unsere Unterhaltung hinein: „Wissen Sie noch, wo wir unsere erste Bekanntschaft gemacht haben, Herr Doctor?“ fragte er mich. „Ich erinnere mich nicht, Herr Rath,“ — und dann erinnerte er mich an einen Conflict mit zwei Thiergartenwärtern im Berliner Thiergarten vor etwa zehn Jahren, welche meinem Pferde in die Zügel fielen, indem sie behaupteten, ich sei über den Rasen geritten. Ich hatte den Auftritt längst vergessen. Aber alle Einzelheiten, welche der Rath mir in's Gedächtniss zurückrief, waren vollkommen richtig. „Werden Sie mir vielleicht heute Abend noch einmal die Arie der Selica in der „Afrikaner“ unter dem Todesbaum vor singen?“ fragte ich ihn dagegen. „Warum nicht?“ erwiderte er heiter lächelnd. „Nicht wahr, ich singe die Arie eben so gut wie die Lucca?“

„Aber ich würde Ihnen diesen Gang heute nicht empfehlen“, sagte mein Nachbar zu dem behäbigen Herrn mit dem Typus des Communalbeamten der Provinzialstadt, als die Diener den Braten servirten, „ich habe mir erlaubt, Ihnen eine leichtere Schlüssel bereit zu lassen.“ — „Ich bin Ihnen sehr dankbar, ich befindet mich in der That seit gestern nicht so ganz wohl.“ Und nun wurde dem behäbigen Manne ein leichter Auflauf vom Diener servirt. Oben am Tische saß ein junger Mann, blond, schlank, mit einnehmenden Zügen. „Sie sind ja heute so still, Herr B.,“ fragte ich über den Tisch hinüber. „Sie sind die Trennung von der schönen Engländerin wohl etwas zu Herzen gegangen, mit der Sie sich neulich auf dem Balle so lebhaft unterhielten?“ Der Angeredete antwortete mit nicht und schaute mich mit melancholischen Blicken an. „Es ging vor vierzehn Tagen besser mit ihm“, flüsterte mir mein Nachbar zu, „seine Melancholie hat wieder zugewonnen.“

Die Tafel war beendet; es wurden Kaffee und Cigaren servirt; ein großer Theil der Gesellschaft war aufgestanden, um den Kaffee im Garten zu nehmen. Ich schlug den drei Damen eine Promenade vor. Mein Nachbar wurde durch einen Diener in einfacher, aber geschmackvoller Livree abgerufen. Nach einigen Minuten war der Speisesaal leer. Die Dienner räumten die Tafeln ab. Nur die Strahlen der Nachmittagsonne waren im Saale geblieben und spielten mit einander auf den goldenen Bilderrahmen und in den funkelnden Kristallflaschen auf dem Tische.

Es war ein Diner in einem Irrenhause, welches ich soeben mit einigen Strichen und Zügen flüchtig geschildert habe. Alle um die ovalrunde Tafel sitzenden Personen waren Geisteskranken, mit der einzigen Ausnahme des jungen Mädchens im schwarzen Kleide mit dem

goldenen Kreuz auf der Brust und meines Nachbars. Mein Nachbar zur Rechten war der Director der Anstalt, Dr. Levinstein, das junge Mädchen eine von den Oberinnen des Hauses, welche dem wirthschaftlichen Theile deselben vorstehen; mein Nachbar zur linken Hand war ein Melancholiker, dessen Denkvermögen von Verfolgungs- und Vergiftungs-Ideen verdunkelt ist; der behäbig ausschauende Communalbeamte litt an schwerer Melancholie in Folge von geistiger Überarbeitung und brüderlicher Sorgen. Beide sind heilbar. In dem blonden jungen Manne, den ich mit der schönen Engländerin neigte, kreuzte sich Verkehrttheit der Ideen mit Größenwahn. Er bildet sich zuweilen ein, ein König oder ein Prinz zu sein, hat irrite, aberne und verkehrte Vorstellungen von der objectiven Sachlage der Dinge und thut sich häufig durch kindliches Wesen hervor. Trotzdem hat er sich oft mit halbe Stunden lang in ganz vernünftiger und geordneter Weise unterhalten. Der Rath, der neben dem Director saß, leidet an leichtem Blödsinn und Verkehrttheit der Ideen. Er bildet sich zuweilen ein, General-Arzt in der preußischen Armee zu sein. Dann wechselt seine Idee plötzlich. Er hält sich dann für eine berühmte Sängerin, für die Catalani oder für die Lucca. In einem solchen Anfälle hat er mir oft Arien und Recitative mit Sifflstimme zur Begleitung des Flügels vorgesungen. Eine von den Damen leidet ebenfalls an Verkehrttheit der Ideen, welche sich in der verschiedensten Art und Weise in ihr äußern; der Zustand der Anderen wechselt zwischen leichtem Wahn und Melancholie; sie schwatzt plötzlich, nachdem sie kurz vorher eine ganz geordnete Unterhaltung geführt hat, mit enormer Lebhaftigkeit. Alles durchmischer. Das Irrenhaus wo das Diner stattfand, befindet sich in dem Dörfe Schönberg bei Berlin. Es bildet eine räumlich ganz getrennte Abtheilung der dortigen Maison de santé und ist ganz auf dem gegenwärtigen Niveau der Psychiatrie eingerichtet. Das „Non-restraint-System“ ist durchweg in demselben durchgeführt. Alle Zwangsmittel, Zwangsjacken und Zwangsfesseln sind in die Kumpelkammer geworfen. Der ganze Zwangskram, mit dem noch in den ersten dreißig Jahren dieses Jahrhunderts in den Irrenanstalten ganz allgemein operirt wurde und ohne den noch heute die Ärzte in fast allen Anstalten gar nicht fertig werden zu können glauben, ist dort verschwunden. Hand ich diesen ganzen Raum doch noch vor zehn Jahren in dem Irrenhause des großen Berliner Charité-Krankenhauses vor! Ich geriet mit der Verwaltung darüber, daß ich diese Zustände in einer Berliner Zeitung schilderte, in einen erbitterten Kampf. Bald darauf wurde unser berühmter Irrenarzt, Professor Griesinger, nach Berlin berufen und war sofort den ganzen Zwangskram in die Kumpelkammer. Aber, wie mancher sagen, es war in der Abtheilung der ruhigen Geisteskranken, wo die eben geschilderte Mittagstafel stattfand! Das ist richtig! Gehen die Leifer mit mir in einen andern Flügel des Hauses, den die unruhigen Kranken bewohnen.

Die beiden Damen, welche am Diner teilnahmen, begleiteten uns. Ich hatte Ihnen ja gerade eine Promenade im Garten vorgesungen. Die Oberin forderte sie auf, vor der Promenade in ihre Zimmer zu gehen und ein warmes Tuch oder einen leichten Mantel umzulegen. Die Zimmer lagen zu ebener Erde, hatten die Ausicht nach dem Garten und waren mit Comfort und Geschmack eingerichtet. Von irgend einem Zwangsmittel, von Gittern und Eisensäulen vor den Fenstern war nichts zu sehen. In dem großen und auch jetzt noch vor fünf Jahren alle Fenster mit Eisensäulen

*) Von Gustav Rasch ist soeben in Berlin bei Wedekind u. Schröder ein Buch erschienen unter dem Titel „Berlin bei Nacht“, das wir unseren Lesern angelegenheitlich empfehlen können. Es enthält hoheliterierte Schilderungen aus dem Berliner Leben und Treiben ohne alle politischen Erörterungen auf den Parteidistanpunkt des Autors. Sicher werden alle Leser das Buch nicht ohne Befriedigung zu Ende lesen. Als Probe geben wir aus demselben die obenstehende Schilderung.

punkte aus fraglich. Nichtsdestoweniger ist man in hiesigen juristischen Kreisen überzeugt, daß die Staatsanwaltschaft und die Rathskammer des hiesigen Stadtgerichts die polizeiliche Schließung der katholischen Vereine gutheissen und die gerichtliche Untersuchung derselben einleiten werde. Nach einer Obertribunalsentscheidung nämlich vom 7. October 1873, welche in der Untersuchung wider den „Verein deutscher Katholiken in Trier“ als Zweigverein des Mainzer Katholikenvereins ergangen, sind Vereine, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, rein politischen gleichzustellen, § 8 des preußischen Vereinsgesetzes findet sonach auf religiöse Vereine, welche in ihren Versammlungen öffentliche Angelegenheiten berathen, Anwendung. Wiewohl diese Entscheidung des höchsten Gerichtshofes als eine sehr bedenkliche, dem Wortlaut des Gesetzes nicht entsprechend aufgefaßt wurde, so werden sich doch die Staatsanwälte der preußischen Gerichtshöfe berufen fühlen, auf Grund dieser Entscheidung die Einleitung der Untersuchung gegen die katholischen Vereine zu beantragen.

[Der Vorsitzende des Königlichen Eisenbahn-Commissariats hier selbst.] Geheimer Regierungsrath von Düring, ist so bedenklich an einem Augenblicke erkrankt, daß er um seinen Abschied eingekommen ist, da eine Wiederherstellung der Kraft, wenigstens des einen Auges, nicht in Aussicht steht. Er wird seinen Wohnsitz demnächst nach Braunschweig verlegen. Amtlich ist Herr v. Düring, der früher die Niederschlesisch-Märkische und vordem die Rhein-Nahe-Bahn verwalte, übrigens schon lange Zeit nicht mehr thätig gewesen, wurde vielmehr durch den Regierungsrath und Baurath Bensen, erstes technisches Mitglied des Commissariats vertreten, der sich während des Krieges durch sein bedeutendes Organisations-Talent einen nicht geringen Ruf erworben hat und von mancher Seite auch bereits als der Nachfolger Dürings genannt wird.

[Ergebnisse des Pfarrers Hauthaler.] Von ihm selbst erzählt. Der unbeschuldigt verdächtigte Pfarrer von Walchsee richtet an das „Vaterland“ folgendes Schreiben:

Eidliche Redaction!

Ihrem durch ein Telegramm vom 20. Juli angelangten verehrten Wunsche entsprechend, teilte ich Ihnen meine Ergebnisse vom 13. bis 17. Juli wahrheitsgetreu mit, wie folgt:

Ich pflege schon seit 1864 von meinem Berufsorte Walchsee aus alljährlich im Sommer eine Vergnügungsreise von 10, höchstens 12 Tagen zu machen. Meistens war, sowie auch heuer, Bayern das Ziel dieser Reisen, vorzüglich aus dem Grunde, um das eingenommene Geld in Reichswährung, dessen man sich an der Grenze nicht erwehren kann, auf solche Weise wieder los zu werden. Meine Reiseroute war diesmal München, Ingolstadt, Würzburg, Rüssingen, Bamberg, Erlangen, Regensburg und, wenn noch möglich, über Passau nach München zurück. Nach Rüssingen wäre ich gekommen, wenn auch Bismarck nicht dort gewesen wäre. So aber wollte ich doch diesen bedeutenden Mann auch sehen, weil ich Gelegenheit hatte. Ich fand mich daher am 13. Juli um halb 2 Uhr Nachmittags gleich mehreren Anderen bei dem Hause eines, das Bismarck in Rüssingen bewohnt und welches sich außerhalb des Kurplatzes jenseits der fränkischen Saale in unbedeutender Entfernung befindet. Die Front dieses Hauses ist gegen Osten, an der Nordseite befindet sich ein nicht sehr geräumiger, von einer Mauer begrenzter Hof, wo der Wagen des Fürsten seine Ausfahrt macht. Da ich vermutete, daß Bismarck eine Spazierfahrt vom Hofe aus in Richtung dem Laufe der Saale entgegen unternehmen werde, stellte ich mich (von dem Hofe aus) zur rechten Hand der Ausfahrt, um die hohe Persönlichkeit sicherer sehen zu können. Es war ein Versehen von mir, daß ich mich nicht besser um die Richtung der Fahrt

erkundigt hatte, und ich mußte es später büßen. Denn anstatt auf die linke Seite auszubiegen, kam der Wagen auf mich zu, ich sprang gleich zur Seite, und der Kutscher mochte durch Mäfigung der Geschwindigkeit etwa zwei bis drei Secunden verloren haben. Bald darauf, nachdem ich auf die andere Seite gestellt hatte, krachte der Schuh in Entfernung von vier bis fünf Klästern von mir, und mein Auge nach der Richtung hinwendend, erblickte ich die schmächtige Figur des Verbrechers, den ich früher nicht gesehen, viel weniger gesprochen hatte und der alsbald von Mehreren umringt und fortgerissen wurde.

Es ist daher eine grobe, unverschämte Verleumdung, wenn gesagt wird, daß ich mit dem Thäter gesprochen, ja sogar denselben mit ausgehoben Arme ein Signal gegeben hätte. Nachdem ich noch arglos gewartet, bis sich Bismarck, an der Hand verwundet, in sein Haus zurückgezogen hatte, begab ich mich der Brücke zu, um durch den Kurgarten zum Bahnhofe zu gelangen, weil ich um 2 Uhr absfahren wollte, um frühzeitig noch in Erlangen einzutreffen. Auf dem Wege dahin kamen mehrere Personen herwärts. Unter diesen störte mich ein Individuum mit grimmigem Blicke und sagte mit lauter Stimme: „Das hat wieder so eine katholische Brut ausgeübt.“ Unwillig hierüber erwiederte ich: „Was kann ich dafür?“ Hierauf packte er mich am Genick und wünschte mich mißhandelt haben, wenn nicht ein anderer Herr sich meiner angenommen und den Angreifer hinweggedrängt hätte ungefähr mit den Worten: „Wo kommen wir noch hin, wenn es so zugehen darf?“

Ich fuhr um 2 Uhr ab und wurde bei meiner Ankunft in Schweinfurt in Verhaft genommen. Um nicht zu weitläufig zu werden, melde ich blos, daß ich bei dem ersten Verhör noch nicht in's Klare kam, worin denn eigentlich der Verdacht einer Verhetzung an dem Attentate seinen Grund habe, und erst bei dem zweiten mir bedeutete wurde, daß eine Verzögerung der Fahrt des Fürsten und meine schleunige Abreise hieran die Hauptursachen seien. Am 16. Abends wurde ich von Rüssingen nach Schweinfurt zurückgebracht und mir am folgenden Tage Morgens gegen 9 Uhr meine Freisprechung angekündigt. Ich langte am 17. d. M. Abends nach 7 Uhr in meiner Seelsorgestation Walchsee wieder an, wo ich unter Bollerklall von den Gemeindeausschüssen empfangen und zu meiner Kirche begleitet wurde, wo ich der Vorlesung, welche allein weiß, wozu solche Prüfungen frommen, für den so glücklichen, schnellen Verlauf meiner unverschuldeten Gefangenschaft meinen Dank darbrachte. Abends brannten Feuer in der Ebene und auf Bergen. Ich kann mich übrigens weder über die königlich bayerischen Justizbeamten (obwohl sie mich begreiflicher Weise anfänglich mit Misstrauen betrachteten), noch über das Dienstpersonal in den beiden Gefängnissen beklagen, aber in einem Alter von 63 Jahren ist ein solches Ereignis, besonders bei Anlage von Kopfscongestionen, doppelt schmerzlich, obwohl ein von jeder Schwefelkreis Bewußtsein noch der beste Balsam für solche Wunden ist.

Walchsee, 21. Juli 1874. Sigm. Hauthaler.

[Aus einem Rüssinger Briefe.] Von einem „verehrten Landsmann“, z. B. Badegast in Rüssingen, geht der „Sp. 3.“ ein Schreiben zu, dessen voller Inhalt — leider, denn er ist durchweg von allgemeinem Interesse — sich nicht zur Veröffentlichung eignet, woraus sie aber nachstehenden Passus mittheilt, in der Hoffnung, befreiende Aufklärung zu erhalten:

„Es heißt doch wirklich, die Sache auf den Kopf stellen, wenn, wie mir ein österreichischer Kurgast zu lesen gab, das Wiener „Vaterland“ behauptet, die Rüssinger Justizpersonen seien anticlerical und parteiisch für Bismarck eingetragen. Die beiden Gerichtspersonen, welche den ersten Eindruck

in die Sache hatten, welche die ersten Vernehmungen (auch die des Kanzlers) in der Hand gehabt, der Landrichter und der zeitige Stellvertreter des competenten Untersuchungsrichters (in Neustadt: Rüssingen gehört zum Gericht Neustadt), haben sich beide, namentlich bei den letzten Wahlen, als Haupt der hiesigen ultramontanen Partei betätigt und sind als solche hier zu Lande bekannt. Der wirkliche Untersuchungsrichter in Neustadt zählt allerdings nicht zur ultramontanen Partei, wie der erwähnte Stellvertreter. Aber in dem Augenblick, in welchem der wirkliche Untersuchungsrichter von Neustadt wieder in Function trat und seinen Stellvertreter ab löste, — sobald also die Leitung der Sache in nichtultramontane Hände geraten war, wurde sie durch höhere Verfügung dem Schweinfurter Gericht übertragen. Eine solche Übertragung muß wohl mit den bayerischen Gelehrten verträglich sein, obgleich wir solches bayerischerseits noch ganz vor Kurzem auf das Bestimmtste als gesetzlich unzulässig bezeichneten hören. — Der jetzt in Schweinfurt fungirende Staatsanwalt gilt für unparteiisch; er heißt v. Stempel, wie ich höre. Nach hiesiger Praxis hat er indessen einstweilen gar nichts zu sagen, vielmehr liegt Alles in der Hand des Schweinfurter Untersuchungsrichters Strößenreiter, der dem Pfarrer Hauthaler, nachdem er ihn schenkt ist, in Anerkennung seiner Unschuld zum Bahnhof hin feierlich das Geleit gab. — Wenn ich auch nicht in den Chorus einstimme, der hier ganz allgemein annimmt, die ultramontane Parteistellung sei nicht ohne Einfluß auf die amtliche Thatigkeit, so constate ich doch die weite Verbreitung einer solchen Stimmung in hiesigen Kreisen, und komme darauf zurück, daß das danach hier außer Frage kommt, ob anticlerical Einschläge Parteilichkeiten erwartet lassen: eine solche Behauptung halte ich für einen Parteilieb, eine Finte; sie ist geradezu lächerlich.“

„Der Reichsflanzer hatte“, sagt der Gewährsmann der „Sp. 3.“ noch bei, „den Wunsch, mit Hauthaler konfrontirt zu werden. Unmittelbar nach Kundgebung des Wunsches des Kanzlers erfolgte die Freilassung des Priesters. Obgleich durch letztere die Erfüllung des ersten vereitelt worden ist, sage ich doch „post hoc, non propter hoc.“ Was aber die Parteistellung der maßgebenden Beamten anlangt, so bestätigen mir alle Leute der hiesigen Gegend, daß dieselben Führer der ultramontanen Partei seien.“

[Zu den Haussuchungen.] Die „Germania“ begleitet selbstverständlich die Verfügung des königlichen Polizei-Präsidentums über die vorläufige Schließung der hiesigen katholischen Vereine mit ihrem Glosen und behauptet u. a. daß einige der in der Verordnung namhaft gemachten Vereine hier gar nicht existiren. Dem steht jedoch eine „Bekanntmachung“ des Legationsrath a. D. v. Kehler in derselben Nummer der „Germania“ entgegen, worin die Polizeiverordnung wiederholt und hinzugefügt wird:

„Obgleich nicht zugegeben werden kann, daß der § 8 des gedachten Gesetzes auf die genannten Vereine Anwendung findet, weil dieselben keine politischen Vereine sind, so muß doch der Anordnung der königlichen Behörde Folge geleistet werden, und mache ich demgemäß hierdurch bekannt, daß Versammlungen jener Vereine in dem Hause Niedermallstraße Nr. 11 bis auf Weiteres nicht geduldet werden können.“

Berlin den 22. Juli 1874. v. Kehler.

Nach Auffassung des dafür jedenfalls competenten Herrn v. Kehler müssen Vereine, deren Versammlung bis auf Weiteres nicht geduldet werden kann, zum mindesten doch erlissten.

[Dem Reichstag abgeordneten Hasenclever] ging unter dem 22. Juli folgendes Schreiben per Post zu:

Berlin, den 20. Juli 1874.

Auf ihre Eingabe am 11. d. Mts. eröffnet Ihnen das Polizei-Präsidium, daß die am 9. d. Mts. in der Sophienstraße Nr. 15 stattgehabte Versammlung aufgelöst worden ist, weil der Aufsichtsbeamte seinerseits die Überzeugung gewonnen hatte, daß eine Versammlung des geschlossenen Allgemeinen deutschen Arbeitervereins unter falscher Firma abgehalten werde. Die Exekutivbeamten sind in jüngster Zeit mit geeigneter Instruction versetzen worden.

Königliches Polizei-Präsidium. J. B. v. Herzberg.

[Der Milzbrand in Grunewald.] Von Prof. Birchow geht der „Nat. Ztg.“ folgende dankenswerthe Mittheilung zu:

Die Zeitungen haben über eine Untersuchung, welche ich am letzten Sonnabend auf Veranlassung der königlichen Forstverwaltung in Bezug auf die

versehen, wenn dieselben auch künstlich durch Farbe und Blumen verdeckt waren.*)

Um nach dem Garten zu gelangen, durchschritten wir eine Glashalle. Rechts fanden sich kleine Badezimmer; links ging die Aussicht auf einen kleinen Garten, der auf der einen Seite von einem einstöckigen Gebäude, nach der andern ebenfalls von einer hohen Glashalle eingeschlossen war. In dem einstöckigen Gebäude befanden sich die Zimmer der unruhigen Kranken. Die Glashalle wurde bei schlechtem Wetter zur Promenade der Kranken, zum Turnen und anderen körperlichen Übungen benutzt! An die Halle stossen die großen Gärten des Hauses. Sie bestanden aus zwei, durch eine hohe lebendige Hecke und einen mit Gebüsch und Baumstiel verdeckten Zaun räumlich von einander getrennten Abtheilungen. Die Gesellschaft, welche ich am Mittagstisch gesehen, hatte sich über den ganzen Garten zerstreut. Einzelne oder zu Zwei und Drei spazierten die Geisteskranken auf den breiten Rücksiegeln umher. Wie vor einer halben Stunde bei Tische, erinnerte mich in ihrem Benehmen nichts daran, daß ich mich mitten unter Geisteskranken befände, als dann und wann das Geschwätz meiner Begleiterin, welche, nachdem sie mit mir eine zeitlang im ganz geordneter Weise über Rom, Neapel oder Paris gesprochen hatte, sich plötzlich in ganz von einander abweichende Themenkreise hineinredete und fortwährend von einem Gegenstande zum andern überprang.

Aber verlassen wir den Garten und betreten wir die Zimmer der unruhigen Kranken. Ueberschreiten wir die Schwelle der sich uns gegenüber öffnenden Thür, und wir befinden uns in einem kleinen Vorzimmer, auf welches sich die beiden Flügel des einstöckigen Gebäudes öffnen, dessen Zimmer die unruhigen Kranken bewahren. Die Fenster des Vorzimmers sind von einem so festen und dicken Glase, daß der stärkste Faustschlag nicht im Stande ist, sie zu zertrümmern. Durch die Anwendung dieses starken Glases sind Gitter und Eisenstäbe vor den Fenstern überflüssig geworden, und wird jedes Gefangnisartige vermieden. Das Irrenhaus in Schöneberg ist das erste Irrenhaus in Europa, wo ich diese Fensterscheiben statt der Eisenstäbe gefunden habe. Dr. Levinstein war gerade durch die andern Thüren in das Vorzimmer getreten, um einen ärztlichen Besuch bei den unruhigen Kranken zu machen. Er richtete meine Aufmerksamkeit nochmals auf die erwähnten Fensterscheiben und öffnete dann die Thür, welche in die Wohnungen der männlichen Kranken führt. . . Dieselben waren soeben von einem Spaziergang im Garten zurückgekommen.

Ein mit Comfort eingerichteter Corridor, dessen mit demselben starken Glase versehene Fenster sich auf den Garten öffneten, dehnte sich in seiner Länge vor mir aus. Draußen war die Abenddämmerung angebrochen. Der Corridor war durch Glocken von weitem Milchglase erleuchtet, welche ein mildes Licht verbreiteten. Auf den Corridor stiessen sich sechs kleine, mit Sofa's, Tischen und Sesseln versehene Zimmer. Der Corridor diente zum gemeinsamen Aufenthalt, wenn die Kranken sich nicht im Freien befanden oder wenn sie es nicht vorlieben, sich in ihren Zimmern aufzuhalten. Das Prinzip abwechselnder Trennung und des gemeinsamen Zusammenlebens war also hier ausreichend gewahrt. Mehrere zuverlässige Diener und Wärter waren Tag und Nacht auf dem Corridor zur Bedienung und Beaufsichtigung der Kranken anwesend. Diese konnten gemeinschaftlich im Corridor oder einzeln in ihren Zimmern speisen, wenn ihr Geisteszustand

die gemeinschaftliche Mahlzeit zuließ. Je nach ihrem körperlichen Zustande wurden ihnen vom Arzte der Anstalt besondere Speisen verordnet. Als wir eintraten, waren zwei Kranken im Corridor damit beschäftigt, ihr Abendessen einzunehmen. Ein Diener servirte ihnen die Schüsseln. Mehrere befanden sich in ihren Zimmern, deren Thüren offen standen. Ein kleiner, kräftig gebauter Mann im Anfange der funfzigsten Jahre ging ruhelos im Corridor umher. Ich kannte ihn aus meinen älteren Besuchen des Hauses recht gut. Es war ein Kaufmann, der an acuter Verlichkeit und unausgesprochenem Größenwahn litt. Paralytiker in Folge von Überanstrengung des Lebens, trat er plump auf; seine Sprache war ganz intact; seine Zunge zitterte, als er mir einen guten Abend wünschte, gar nicht. Er litt, wie gesagt, an Größenwahn und erzählte mir sofort von seinen Landgütern, Schlössern, Pferden und Gestählern.

„Wissen Sie schon?“, fragte er mich plötzlich, „daß ich jetzt auch Besitzer von England und Frankreich bin? Die Königin von England und der Kaiser Napoleon haben mit beide Länder geschenkt. In einigen Jahren bin ich Herrscher der ganzen Welt.“

„Ja, ich weiß, ich las es gestern in den Zeitungen. Aber wie viel Schlosser, Landgüter und Häuser haben Sie denn jetzt?“

„Ah, unzählige, wenigstens eine Million.“

„Und die Zahl Ihrer Pferde?“

„Drei Millionen, lautet Rappel-Pferde.“

„Und wie viel Frauen?“

„Hunderttausend.“

„Und die Ziffer Ihrer Diamanten, Brillanten, Edelsteine?“

Der Unglückliche gab mir eine colossale Ziffer an, welche sich auf mehrere Billionen belief. Er war unheilbar, aber fühlte sich in seinem Größenwahn ganz zufrieden. Dann fragte ich ihn nach mehreren Verwandten, die ich persönlich kannte. Seine Antworten waren vollkommen richtig, bis seine Gedanken sich wieder auf das Gebiet seiner Schlösser, Reiche und Edelsteine verirrten. Eine von den an dem Tische sitzenden Personen erhob sich, um mit guten Abend zu wünschen. Es war ein junger Mann im Anfange der dreißiger Jahre, groß, stattlich. Er litt an Katarrhe, an einer Form von Melancholie mit Verfolgungswahn. Er hatte zuweilen heftige Anfälle. Heute war er in milder, melancholischer Stimmung. Seufzend gab er mir wieder zu verstehen, daß er große Verbrechen begangen habe und sich sehr vor einer baldigen Anklage des Staatsanwalts fürchtete. Dabei betrachtete er mich fortwährend mit angstlichen und misstrauischen Blicken. Ich ahnte, was der Arme dachte. Er dachte, ich selbst sei der Staatsanwalt und nur gekommen, um ihn auszuforschen und auf die Anklagebank zu bringen. „Aber wo ist denn der Herr Hauptmann?“ fragte mein Begleiter.

„In seinem Zimmer, Herr Sanitätsrath; der Herr Hauptmann wünschte allein zu speisen“, erwiderte einer von den Dienern.

Wir traten in das Zimmer des Offiziers, dessen Thür nur angelehnt war. Er hatte an dem Kriege des Sechzehnjährigen Jahres teilgenommen und war eines seiner vielen Opfer geworden. Seine unheilbare Krankheit war in Folge von durch Anstrengungen und Biouakten im Freien entstandenen Rückenmarksleiden. Der Unglückliche war Paralytiker und befand sich in der Übergangsphase zum Größenwahn. Er lag, eine Cigarre rauchend, auf dem Sofa. Eine Viertelstunde lang bewegte sich unsere Unterhaltung in ganz geordneter Weise. Er machte mir Vorwürfe, daß ich ihn während der letzten Wochen so selten besucht habe, und bat mich,

doch häufiger zu kommen, da er sich mit mir so gern unterhalte. Aber als sich Dr. Levinstein, von einem Diener nach dem von den rubigen Kranken bewohnten Hause gerufen, entfernte, stand er auf, führte mich in eine Ecke des Zimmers und sagte, sich nach allen Seiten hin vorsichtig umschauend, mit gedämpfter Stimme: „Sie meinen es gut mit mir; wollen Sie mir eine große Gefälligkeit erweisen?“

„Mit Vergnügen, Herr Hauptmann.“

„Kennen Sie den Oberst v. B.?“

„Gewiß, er ist Commandeur des zehnten Infanterie-Regiments.“

„Dann gehen Sie zu ihm und ersuchen Sie ihn, mir zu schreiben, wie mein Verhältnis zum König jetzt steht. Ob meine Ernennung zum Ober-Stallmeister schon erfolgt ist und wann ich meine Dienstwohnung im Schlosse beziehe? Seine Majestät werden mich dann wohl selbst abholen!“

Der Größenwahn litt plötzlich bei ihm eingetreten. Ich versprach ihm natürlich seinen Wunsch zu erfüllen, und der Arme ganz glücklich darüber. Dann wünschte ich ihm einen guten Abend und ließ mir die nach dem kleinen Vorzimmer führende Thür durch einen der anwesenden Wärter aufschließen. „Ich bin der Herrscher der Welt und werde meine Regierung in einigen Wochen antreten“, rief mit der Paralytiker nach, als ich auf dem Corridor an ihm vorbeilaufte.

Ich habe wenig Irrenhäuser besucht, wo es so ruhig herging, wie in dem Irrenhause in Schöneberg. Von den heftigen Scenen, die ich in Charenton, in der Pariser Salpetrière, in San Servolo in Venedig, im Irrenhause zu Schleswig und in anderen deutschen, französischen und italienischen Irrenhäusern sah, wo das Non-restraint-System bis jetzt noch nicht angewendet ist, hörte und sah ich hier nie etwas. Eine gepolsterte Zelle ersetzte im schlimmsten Falle alle ganz und gar fehlenden Zwangsmittel, wurde aber auch nur selten benutzt. Ein junges Mädchen, welches im vollen tobsüchtigen Zustande aus der Provinz nach Schöneberg gebracht wurde, schimpfte, schrie, um sich bis und schlug, so daß es gefährlich war, ihr nahe zu kommen, war nach einigen Tagen ohne Anwendung irgend eines Zwangsmittels, selbst ohne Anwendung der gepolsterten Zelle, so ruhig geworden, daß ich mich mit ihr ohne irgend eine Störung über ihren Zustand unterhalten habe. Am Abend meines hier geführten Besuches war eine kleine musikalische Sotée im Gesellschaftssaal der an das Haus für Geisteskranken anstoßenden Maison de santé. Die Gesellschaft bestand aus den Kranken der Maison de santé, den ruhigen Bewohnern des Irrenhauses und geladenen Gästen und Ärzten aus der Stadt. Es wurde musizirt, gesungen und getanzt. Von Seite der Geisteskranken fiel nicht die geringste Ungehörigkeit vor. Selbst der Rath hatte vergessen, daß er die Lucca oder die Catalani sei, setzte sich zum Flügel und sang nicht mit Fingertrommel, sondern mit wohlsingendem Tenor Robert Burn's köstliches Lied, in dem er selbst auf dem Flügel begleitete:

„Nun holt mir eine Kanne Wein
Und laßt den Becher sein von Golde,
Denn einem Trunk noch will ich weib'n
Vor meinem Abhieb dir, o Golde!
Am Damme dorten schwant das Boot,
Der Fährmann schilt, daß ich verziehe,
Am Baume drüber liegt das Schiff
Und ich muß lassen Dich Marie.“

* S. London bei Nacht von Gustav Nasch. Berlin 1873. Wede & Schwieger.

Epizootie im Grunewald angestellt habe. Angaben von etwas zweifelhaftem Werthe gebracht. Bei dem großen Interesse, welches sich an diese Angelegenheit knüpft, erlaube ich mit Ihnen einige Mittheilungen darüber zu machen.

Die Untersuchung hat zunächst dargethan, daß es sich um wirklichen Milzbrand und nicht etwa, wie neulich erzählt wurde, um Vergiftungen handelt. Sowohl die makroskopische, als die mikroskopische Untersuchung hat bei den Darmischen alle charakteristischen Merkmale des Milzbrandes gezeigt, namentlich in beträchtlichen Mengen jene feinen mikroskopischen Pflänzchen, die sogenannten Batterien, im Blute, in der Milz und andern Theilen. Impfungen mit den infekten Theilen bei gesunden Kaninchen (bei denen übrigens Herr Prof. Liebrecht nicht bestellt war) haben in kürzester Zeit den Tod dieser Thiere herbeigeführt. Eine ganz geringe Menge von Lymphe tödete ein Kaninchen in etwa 20 Stunden; ein Tropfen Blut dieses Kaninchens, in eine Wunde eines andern gesunden Kaninchens eingebracht, hatte denselben Effekt. Der Tod erfolgt unter krampfhaften Erstickungsfallen, wie bei der Cholera.

Das Milzbrandgut erscheint hier also in seiner schrecklichsten Form. Überall ist es in einer gewissen Verbindung mit dem erwähnten Pflänzchen, welche daher als Krankheitsursache anzusehen sind. Dagegen scheint sich auch hier zu ergeben, daß nicht die Pflänzchen selbst die giftigen Körper sind, sondern daß sie vielmehr das Gift nur erzeugen. Es ist daher wahrscheinlich auch nicht nöthig, daß sie selbst in das Blut übergehen; wenigstens sterben die Thiere schon, ehe noch nennenswerthe Mengen von Batterien im Blute selbst gefunden sind.

Glücklicherweise scheint die Epizootie im Grunewald selbst im Erlöschen zu sein. Soweit ich ermittelte, waren in den letzten Tagen nur noch einzelne Hirschälber gefallen; der auf etwa 200 Stück geschätzte Ueberrest der älteren Thiere hat seit Freitag keine Opfer mehr geboten. Da inzwischen Seitens der königlichen Forstverwaltung alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen sind, auch eine nachträgliche Desinfektion aller verdächtigen Stellen angeordnet ist, so steht wohl zu erwarten, daß die eigentliche Gefahr für die Bevölkerung beseitigt ist. Es kommt dabei namentlich in Betracht, daß nur Pflanzenspreiter in höherer Stase empfindlich für das Milzbrandgut sind, der Mensch, wie der Hund, sich also einer größeren, wenigstens leinswegs einer absoluten Immunität erfreuen. Die an sich gerechtfertigte Besorgniß vor dem Stiche von Fliegen und Bremsen läßt sich leider noch nicht mit Genauigkeit präzisieren. Nach der Aussage der Förster, welche ich persönlich zu prüfen nicht in der Lage war, werden auch diese Thiere sehr bald matt und sterben nach kurzer Zeit.

Berlin, 22. Juli 1874. R. Birchow.

Königsberg, 22. Juli. [Tumulte.] Die „K. H. 3.“ meldet: „Am Montag brach in Willkühnen bei Walbau eine kleine Revolte unter den dortigen ländlichen Arbeitern aus, zu deren Niederhaltung sich der Landrat des diesseitigen Kreises nebst den Gendarmen Blank, Zimmermann und Wachtmeister Dieckert sofort an Ort und Stelle begab. Die Unwesenheit der Beamten war sofort von der heilsamsten Wirkung, denn der Landrat konnte alsbald wieder den Ort verlassen, während die drei Gendarmen noch an dem Orte zurückblieben um eine Wiederholung der Unruhen zu hindern. Wie wir soeben hören, haben sich die Unruhen in Willkühnen wiederholt, so daß in vergangener Nacht der Landrat angegangen wurde, Kräfte zum Schutz der Personen und des Eigenthums dorthin zu dirigiren, in Folge dessen heute früh eine Abtheilung Kürassiere, 70 Mann stark, nebst den Offizieren, von hier abgeritten ist.“

[Zur Oberbürgermeisterfrage.] Die „K. H. 3.“ meldet: Bevor gestern die öffentliche Stadtverordneten-Versammlung begann, machte der Vorsteher, Oberamtmann Böhm in geheimer Sitzung den Versammelten eine Anzeige über die bekannte Angelegenheit des Oberbürgermeisters. Der Minister hat den Antrag auf Einleitung einer Disciplinar-Untersuchung gegen denselben als gerechtfertigt erachtet und die Zeugenvornehmung angeordnet, der Königl. Regierung aber, bevor solche erfolgt anbeimgesetzt, eine gütliche Einigung zwischen beiden Theilen herbeizuführen. Im Auftrage der letzteren hat Ober-Regierungsrath Schönian mit dem Oberbürgermeister unterhandelt welcher sich bereit erklärt hat, freiwillig von seinem hiesigen Amt zurückzutreten, wenn die Stadtverordnetenversammlung ihm an Pension bis zum Jahre 1884 1800 Thlr. und dann 1000 Thlr. jährlich bewilligt. Nach mehr denn einstündiger Debatte beschloß die Versammlung die Wahl einer Commission von 8 Stadtverordneten, welche über die Angelegenheit berathen und ihr in nächster Sitzung Bericht erstatten soll.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 22. Juli. [Staats-Minister a. D. v. Derken f.] Am 20. d. Ms. ist der vormalige Großherzoglich mecklenburg-schwerinische Minister-Präsident, Staats-Minister a. D. Jasper Joachim Bernhard Wilhelm v. Derken, zu Grandchamp bei Neufchâtel nach längerem Leiden aus dieser Heilskraft abgerufen. Nachdem der Verstorbenen von 1822 bis 1839 erst als Auditor, demnächst als Kanzleirath und Justizrat an den höheren Gerichten des Landes tätig gewesen war, dann auf dem von ihm erworbenen Gute Leppin im Strelitzschen gelebt hatte, wurde er Johannis 1850 zum Geheimrath und Bundesgesandten für beide Mecklenburg in Frankfurt am Main ernannt, von wo ihn Johannis 1858 der Großherzog Friedrich Franz als Staatsminister, Vorständen im Staatsministerium, auch Vorstand des Ministeriums des Auswärtigen und des Ministeriums des Innern an die Spitze der Landesregierung berief. Im Jahre 1869 erbat Herr v. Derken wegen wachsender Gesundheit und zunehmender Augenschwäche die Entlassung aus seinem Amt und lebte seitdem meist in einem milderen Klima, zu Bevey am Genfer See, zu Freiburg im Breisgau und seit Ostern d. J. in Grandchamp bei Neufchâtel. Treffsiche Eigenschaften des Geistes und des Herzens erwarben dem Verewigten die Hochachtung und das Vertrauen aller, die ihn kannten, und wie man ihn in Frankfurt wegen seiner zarten Gewissenhaftigkeit das Gewissen des Bundestages genannt hat, so hat er auch auf seinem Ministerposten in Mecklenburg, wo seit 1866 die Übergabeleitung in neue Bahn schwierige Verhältnisse schuf, hohe Einsicht und Festigkeit gezeigt und in allen Beziehungen den Ruf eines edelgefürsteten und ehrlichen Staatsmannes erworben. Die Leiche wird in den nächsten Tagen nach Leppin bei Friedland übergeführt werden.

Vom Rhein, 20. Juli. [Ein Erlass des Cultusministers.]

Unter dem 6. Mai ist folgendes wichtige Ministerial-Nachricht ergangen: „Da die zahlreichen, zum Ressort der königl. Regierungen der Rheinprovinz gehörenden, mit Berechtigung nicht versehenen Progymnasien und ähnlichen höheren Schulen, in denen katholische Geistliche als ordentliche Lehrer fungiren, hauptsächlich die Aufgabe haben, zum weiteren Studium auf den Gymnasien vorzubereiten, so muß vor allem von ihnen gefordert werden, daß ihre Unterrichtsziele von Sexta bis Tertia im Allgemeinen den der genannten Anstalten in den gleichen Klassen entsprechen, daß ihr Lectionsplan sich nach den allgemeinen Bestimmungen richte, und daß sie mit der erforderlichen Zahl geeigneter Lehrkräfte versehen seien, um unzulässige Combination verschiedener Klassen zu verhindern und Bildung dafür zu bieten, daß die Unterrichtsziele in der üblichen Zeit auch wirklich erreicht werden. Da nach dem Prüfungs-Reglement der Candidaten des höheren Lehramtes vom 12. December 1866 § 2 alle Aspiranten auf ein wissenschaftliches Lehramt an den höheren Lehranstalten sich einer Prüfung pro fac. doc. unterziehen und nach der Circulardarlegung vom 30. März 1867 ihre pädagogische und didactische Fähigung in einem Probejahr nachweisen müssen, und da kein Lehrer in einem Gegenstande an höheren Lehranstalten unterrichten darf, für den ihm in dem Prüfungs-Commission zuerkannt ist, wie denn auch nach Circular-Verfügung vom 2. Januar 1863 § 8 ungeprüfte Candidaten ohne ministerielle Genehmigung überhaupt nicht an höheren Schulen beschäftigt werden dürfen, so haben die königl. Regierungen hinlanglich Stützung, um Vicarien und Kaplanen, welche meistens einer Prüfung pro fac. doc. sich nicht unterzogen haben, von den Progymnasien fern zu halten. Können statt der unsäglichen und regierungseindlichen Elementen im Lehrercollegium einer Anstalt aus Mangel an Mitteln nicht alsbald geeignete Lehrkräfte gewonnen werden, dann ist die Klassenzahl der Anstalt und damit die Zahl der Lehrer zu mindern.“

Südtirol (Rheinprovinz), 20. Juli. [Verhaftung.] Wie die „Elberf. 3.“ meldet, wurde vor einiger Zeit in einem Wirthshause der Section Vorst von mehreren Gästen das Bild unseres Kaisers, unter höchst beleidigenden Ausdrücken, verbrannt. Heute errichten der Oberprocurator von Cleve zur Feststellung des Thatbestandes und ließ sechs Personen, welche der That überführt sind, verhaften und nach Cleve in Untersuchungshaft abschaffen.

○ München, 22. Juli. [Die Alt-katholiken in Bayern.] Einer der wundesten Punkte in der Politik des Ministeriums Luz ist die Alt-katholikenfrage; man betrachtet sie sowohl von Seiten der Regierung als von Seiten der Liberalen als eine Art von noli me tangere und geht nur nothgedrungen daran, sich mit diesem un-

gewöhnlichen Gegenstande zu beschäftigen. Zwei Sitzungen der Abgeordnetenkammer legen hieron Zeugnis ab: die Sitzungen vom 3. und 14. Juli. In der einen wurde der Minister v. Luz genehmigt, sich darüber zu äußern, weshalb er der Beschwerde des Erzbischofs von Bamberg gegen die Erlanger Alt-katholiken, welche um Mitbenutzung der katholischen Kirche petitionirt hatten, Folge gegeben habe; am 14. Juli zwang ihn der ultramontane Abgeordnete Freytag, darüber Rede zu stehen, ob die Regierung von Schwaben und Neuburg im Einverständniß mit der Centralstelle gehandelt habe, als sie decretirte, daß dem Bischof Reinkens, wenn er nach Kempten zur Spendung der Firmung kommen sollte, kein Hinderniß in den Weg zu legen sei. Die Antwort sei in beiden Fällen sehr vorsichtig, ja fast gar zu diplomatisch aus. Denn die Gründe, aus welchen Herr v. Luz dem Erzbischof von Bamberg begeistert habe, verschwiegen er,

weil sie auf der rechten Seite des Hauses gefallen würden, aber nicht auf der alt-katholischen — womit natürlich die Linke gemeint war und zur Rechtfertigung des Regierungs-Erlusses berief er sich ganz einfach auf den Präcedenzfall mit dem Erzbischof von Utrecht, welcher im Jahre 1872 in Baiern ebenfalls ungehindert die Firmung gespendet habe. Den eigentlichen Grund des abweichenden Verfahrens in beiden Fällen, in dem Erlanger und Kemptener, behielt Herr v. Luz wohlweislich für sich und auch von Seiten der Abgeordneten legte man sich so viel Mäßigung auf, ihn nicht rund heraus zu sagen, obwohl doch mit Sicherheit anzunehmen ist, daß er in diesen Kreisen richtig erkannt ist. Der Stern der Alt-katholiken in Baiern ist seit etwa zwei Jahren entschieden im Sinken begriffen und daher erklärt sich ganz naturgemäß die Zurückhaltung der Regierung gegenüber solchen Wünschen, wie sie die Erlanger Alt-katholiken gehabt haben. Man hat sich überzeugt, daß die ganze Bewegung ins Stocken gerathen ist und daß selbst in Preußen, wo man ihr allen erdenklichen Vorschub leistet, doch kein nennenswerthes Resultat erzielt wird. In Folge dessen hat man zum Rückzuge geblasen, Stiftsprobst v. Döllinger zieht sich auf den Saal zurück, daß die Alt-katholiken es hätten vermeiden sollen, eigene Gemeinden zu bilden, dadurch sei der nothwendige Zusammenhang mit der katholischen Kirche zerissen und die Regierung acceptirt dieses Argument, um daraus die Weigerung zur Einräumung katholischer Kirchen für Cultuszwecke der Alt-katholiken herzuleiten. Beati possidentes! Die Gemeinden in Mering, Kempten u. s. w., welche solche Gotteshäuser bereits in Besitz haben, werden in ihrem Besitz geschildzt, den übrigen alt-katholischen Gemeinden wird freigestellt, sich die Kirchen, deren sie bedürfen, zu erauen und ihre Geistlichen entsprechend zu bottren. Das ist die Bedeutung des Hinweises auf das verweigerte Placet für das Unfehlbarkeitsdogma. Spendet Bischof Reinkens oder ein holländischer Bischof das Sacrament der Firmung im Sprengel eines bayerischen Bischofs in einer im Besitz der Alt-katholiken befindlichen Kirche, so leistet der weltliche Arm keinerlei Widerstand. Dem Bischof Reinkens kommt noch ein anderer Umstand zu Statthen und das ist seine Eigenschaft als preußischer Bischof. Wenn man ihm auch die Anerkennung als bayerischer Bischof versagt, so wagt man es doch nicht, ihm das bayerische Gebiet selbst nicht für Cultuszwecke zu verschließen, denn es könnten sich daraus doch Inconvenienzen ergeben, welche für das Verhältniß Baierns zum Reiche nicht gerade wünschenswert erscheinen können. Aber darum bleibt doch der unlösbare Widerspruch bestehen, daß ein bayerischer Bischof in seinen verfassungsmäßigen Rechten gegenüber den Alt-katholiken von der Regierung aus „rechtlichen Gründen“ geschikt wird, während zwei anderen Bischofen dieser Schutz aus „politischen Gründen“ versagt wird.

München, 22. Juli. [Bayern und der Brüsseler Congress.] Wie die „A. A. 3.“ aus verlässiger Quelle erfährt, ist die in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, daß die bayerische Regierung die ihr zugegangene Einladung zur Theilnahme am Brüsseler Congress unbedingt gelassen habe, eine irrthümliche. Die Beantwortung der Einladung von Seiten Baierns ist vielmehr schon vor längerer Zeit erfolgt, nachdem festgestellt worden war, daß sich unter den Vertretern des deutschen Reiches auf dem bevorstehenden Congresse eine von dem Könige von Baiern designierte Persönlichkeit befinden wird.

Strasburg, 23. März. [Professor Dr. Bruck.] Das „Elsässer Journal“ meldet: Eine wenn auch seit einigen Tagen erwartete, aber nichts desto weniger schmerliche Nachricht hat sich gestern in unserer Stadt verbreitet. Um 11½ Uhr Morgens war Herr Prof. Dr. Bruck der schweren Krankheit erlegen, an der er seit mehreren Monaten litt: so erlosch ein thätiges, arbeitsames, dem Studium, der Wissenschaft ganz gewidmetes, seit 50 Jahren mit den intellectuellen Bewegungen zu Strasburg und im Elsaß eng verbundenes Leben! Johann Friedrich Bruck wurde zu Birnafens (Pfälz) den 13. Dezember 1792 geboren; im protestantischen Seminar zu Strasburg studirte er Theologie, und wurde dann den 26. April 1814 Pfarrer zu Lohr (Canton Bielstein). Nach einem kurzen Aufenthalt in dieser Gemeinde ging er als Hauslehrer nach Paris, in die Familie Gross-Courant; im Jahre 1821 wurde er dann Professor am protestantischen Seminar zu Strasburg und an der theologischen Facultät. Von 26. December 1828 bis zum 8. April 1852 leitete er das Gymnasium. 1831 war er Pfarrer an St. Nicolai, 1834 Decan der theologischen Facultät geworden. Den 9. März 1848 wurde er zum Mitgliede der probitorischen Directorial-Commission ernannt; den 4. Januar 1852 als kirchlichen Inspector der Inspection St. Thomas; den 17. März zum Mitglied des Directoriums als Nachfolger des Herrn Edel; zum interimsischen Präsidenten des Directoriums nach den Ereignissen von 1870-71. Alle diese Amtier bekleidete Herr Bruck mit dem größten Eifer und der größten Thätigkeit und arbeite mit Erfolg für die Erhaltung unserer kirchlichen Einrichtungen. Er beteiligte sich an der Neugründung der Strasburger Universität, deren erster Rector er war; später wurde er zum Ehrenmitglied des Directoriums als Nachfolger des Herrn Edel; zum interimischen Präsidenten des Directoriums nach den Ereignissen von 1870-71. Alle diese Amtier bekleidete Herr Bruck mit dem größten Eifer und der größten Thätigkeit und arbeite mit Erfolg für die Erhaltung unserer kirchlichen Einrichtungen. Er beteiligte sich an der Neugründung der Strasburger Universität, deren erster Rector er war; später wurde er zum Ehrenmitglied des Directoriums als Nachfolger des Herrn Edel; zum interimischen Präsidenten des Directoriums nach den Ereignissen von 1870-71. Alle diese Amtier bekleidete Herr Bruck mit dem größten Eifer und der größten Thätigkeit und arbeite mit Erfolg für die Erhaltung unserer kirchlichen Einrichtungen. Er beteiligte sich an der Neugründung der Strasburger Universität, deren erster Rector er war; später wurde er zum Ehrenmitglied des Directoriums als Nachfolger des Herrn Edel; zum interimischen Präsidenten des Directoriums nach den Ereignissen von 1870-71. Alle diese Amtier bekleidete Herr Bruck mit dem größten Eifer und der größten Thätigkeit und arbeite mit Erfolg für die Erhaltung unserer kirchlichen Einrichtungen.

Strasburg, 23. März. [Professor Dr. Bruck.] Das steht bereits fest: es wird die Saison 1874 wie in den meisten bedeutender Kurorten, so auch hier eine brillante werden; die letzte Listennummer, die Badefrequenz bis zum 18. d. nachweisend, bejaht dieselbe bis dahin mit 538 Parteien — 1167 Personen, welche Zahlen gegen den Besuch des Vorjahrs von jenem Tage ein Mehr von 50 Parteien mit 128 Personen ausweisen. Der Präsentstand des Kurpublikums beträgt jetzt nahezu 1000 Personen. Von bekannteren Persönlichkeiten befinden sich dermalen hier der Feldmarschall v. Steinheim mit Gemahlin, der Geb. Regierungsrath und liberale Landtags-Abgeordnete Herr L. Jacobi aus Schlesien, der Reichsraths-Abgeordnete Franz Ritter von Liebieg, der General der Infanterie v. Pausch aus Berlin, der dänische Generalleutnant v. Maasloff, der L. Commerzienrat Eichhorn u. m. a. — Das nun wie alljährlich um diese Zeit hier große Wohnungsnachfrage herrscht, ist leicht begreiflich, in der nächst kommenden Saison werden jedoch wieder an 100 Zimmer mehr sein.

Frankreich.

○ Paris, 22. Juli. [Zur Verfassungsfrage.] — Ministerielles. — Berathung des Budgets für 1875. — Zum Brüsseler Congress. — Aus Spanien.] Bis Donnerstag werden wir es wieder ausschließlich mit mehr oder minder begründeten Vermuthungen zu thun haben. Mit so großer Bestimmtheit auch diese und jene Gerüchte auftreten, so hat man sie doch alle mit Voricht aufzunehmen. Herr de Broglie betreibt mit außerordentlichem Eifer seine Propaganda für die Vertagung der constitutionellen Debatten, und seine Freunde behaupten, er mache Fortschritte. Der Plan ist jetzt dahin abgeändert, daß man mit dem Vertagungsantrag erst nach dem Votum über das Casimir Périer'sche Project herausdrücken will. Die Septennialen des rechten Centrums sind nämlich überzeugt, die Vertagung dieses Projects um so leichter durchzogen zu können, da sie die Regierung auf ihrer Seite haben. Der gestrige Ministerrat hat, wie man versichert, gegen die Einsprache Mathieu Bodet's und Caillau's beschlossen, die Ablehnung des Périer'schen Antrages zu verlangen. Auf diese Erklärung, welche allerdings vollkommen hinreichlich die Verantwortlichkeit des Cabinets zu engagiren, wird sich wahrscheinlich die Theilnahme der Regierung an den Debatten beschränken, weder der Vicepräsident de Cissey noch der Minister des Innern de Chabaud-Latour sich die Fähigkeit zutrauen, einen Reden auf der Tribüne auszuhalten. Den Duc Decazes aber, der wohl ein Redner ist, wünscht man nicht in den Vordergrund zu stellen, und er selber wünscht bei dieser Gelegenheit keine hervorragende Rolle zu spielen. In dem gestrigen Conseil war er allein der Meinung, die Regierung solle sich überhaupt der Debatte gegenüber ganz neutral verhalten, während Mathieu Bodet und Caillau, wie erwähnt, das Project C. Périer's anempfehlen. Wenn sich nun die besagte Vertagung realisiert und der Verfassungsvorschlag des linken Centrums befürwortet wird, so wird das rechte Centrum unter de Broglie's Führung die Vertagung des Ventavon'schen und aller übrigen constitutionellen Vorschläge bis nach den Ferien verlangen, unter dem Vorzeichen, daß da für alle diese Projekte die Dringlichkeit nicht gewährt werden, die dreimalige Berathung jetzt eine zu lange Zeit in Anspruch nehmen würde. Es hängt viel davon ab, ob auch für diese Motto auf die Unterstützung des Ministeriums zu rechnen ist. Aber auch hiernach sollen die Beschlüsse des gestrigen Ministerrats für de Broglie's Pläne günstig lauten. Obgleich es schwer glaublich scheint, daß die Regierung

ordnung zu halten ist, zufolge welcher alle Gemeinden, in welchen sich Cholerastationen befinden, verpflichtet sind, Reisende, welche während der Fahrt an der Cholera so bedenklich erkranken, daß deren Auschluß von der Weiterreise geboten erscheint, zur weiteren Pflege zu übernehmen.

* * Wien, 23. Juli. [Ein Misstrau in der Petrarca-Feier.] — Graf Egbert Belcredi. — Der Olmützer Erzbischof. — Die Wahlgesetznovelle in Ungarn.] Bei dem Petrarca-Jubiläum in Arqua haben unsere Italianissimi — Bastardatt nennt sie die Volksprache mit vollstem Rechte — es wiederum verstanden, einen Misstrau zu Tage zu fördern, der indessen diesmal zu einer höchst freudlichen Desabortion solcher chauvinistischen Tendenzen aus dem Munde des berufenen Vertreters von Triest führt. Als letzterer fungirte der junge, streng österreichisch gesinnte Gelehrte de Hortis, der im Namen des ständischen Municipiums ein prachtvolles Album zur Festgabe brachte. Ihm dankte ein Anonymus mit einem Toaste auf die baldige Vereinigung Istriens und Triests so wie des Titorale mit Italien, und ehe der also Bekleidete sich von dem ihm angelannten Schimpf erholen konnte, schmetterte ein italienischer Blaustumpf einen Drunkspruch auf die baldige Annexion des Trentino. Nun lohnte die Hortis die impertinente Zumutung mit der trocken Erwiderung ab, er leere sein Glas auf das Genie, bei dessen Celebrierung er sich glücklich schäze, Triest zu repräsentiren. So unbedeutend jene beiden Schwäger sind, erinnert man sich doch unwillkürlich bei dieser Gelegenheit, daß ähnliche Annexionsgeschäfte, wie sie in der Triestiner Adresse gelegentlich des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Victor Emanuels stattfanden, in den offiziellen Organen des italienischen Hofes nur einer sehr schwächen und zweideutigen Zufluchtweisung begegneten. Nun, mögen diese Chauvinisten nur zusehen, daß hinter einem neuen Novara, San Martino, Lissa, Cuzzoza wieder Frankreich oder Deutschland als Rückendeckung stehen. Sonst könnte die Methode, durch lauter Niederlagen neue Provinzen erobern zu wollen, ein schlimmes Ende nehmen. — Nachdem die mährischen Gezechen, mit alleiniger Ausnahme des Grafen Belcredi, Bruder des Sisiliungsministers, im Abgeordnetenhaus Platz genommen, bildet dieser jetzt als einziger Declarant in seinem Vaterland eine Männer-Partei. Demungeachtet tritt er, nach Cassirung seines Mandates, abermals als Candidat auf, nach wie vor das Banner der Passivitäts-Politik hochhaltend. Es ist indessen mehr als zweifelhaft, ob er damit wiederum durchdringt. In Diedoß z. B. haben die Wähler bereits erklärt, ihre Stimme Niemandem geben zu wollen, der sich nicht zur praktischen Ausübung des Mandates verpflichtet. Für den Grafen agitirte somit nur noch der Klerus und insbesondere der Olmützer Erzbischof Landgraf Fürstenberg. Des letzteren Kirchenfürsten Einfluß aber ist kaum mehr besonders hoch anzuschlagen, seitdem sich seine allzugroße Sorge für irdische Güter in der Behandlung seines Klerus neuerdings auf anstößige Weise geltend gemacht. Um seine Geistlichen von der Bewerbung um die Staatsdotations abzuhalten, hatte er verprochen, ihr Gehalt aus seinen eigenen mehr als fünfstelligen Einkünften zu erhöhen. Nachher löste er sein Wort nicht ein, weil er zu arg verkracht war. Gegenwärtig behauptet man, er wolle doch eine Million hergeben, freilich meistens in wertlosen Aktionen pleite gegangener „nationaler“ Zuckerraffinerien — jetzt stellt sich selbst dies als unwahr heraus! — In Pest wird über die Wahlgesetznovelle fort und fort gespalten: in einer Sitzung wird durchschnittlich noch kein ganzer Paragraph erledigt. Nachdem gestern eine ganze Sitzung hindurch gegen die natürlich sehr mißliebige Bestimmung geschwärzt war, daß ein Candidat für das Abgeordnetenhaus keine Steuererlaubnisse habe, blieben noch 23, sage dreizehnwanzig, Redner für heute eingezzeichnet. Minister Zapary aber hat den Parteiführern unter der Hand erklärt, die Regierung mache diesmal Ernst und werde das Gesetz nicht wieder wie Ostern 1872 totreden lassen — damals war die Legislaturperiode zu Ende, — sondern die Session vor Votierung der Wahlgesetznovelle um keinen Preis schließen.

Johannisbad, 22. Juli. [Zur Saison.] Das steht bereits fest: es wird die Saison 1874 wie in den meisten bedeutender Kurorten, so auch hier eine brillante werden; die letzte Listennummer, die Badefrequenz bis zum 18. d. nachweisend, bejaht dieselbe bis dahin mit 538 Parteien — 1167 Personen, welche Zahlen gegen den Besuch des Vorjahrs von

(Fortsetzung.)
zung selber eine Vertagung anempfehlen können, nachdem Mac Mahon wiederholt und erst jüngst in seiner Botschaft sehr nachdrücklich die schleimige Organisation seiner Gewalt verlangt hat, so scheint die Sache doch so zu verhalten. Der Ministerrath hat sich nach langen Debatten nicht darüber einigen können, was an die Stelle des Casimir Périer'schen Antrages zu setzen und hat deshalb die Vertagung ernstlich in Aussicht genommen. Auf der anderen Seite werden die Fraktionen der Linken das Mandat de Broglie's zu vereiteln suchen, indem sie im Falle der Verwerfung des Casimir Périer'schen Vorschlags wird er mit dem Auflösungsvorschlage hervortreten, wozu gegenwärtig Unterschriften gesammelt werden. So stehen heute die Dinge nach den glaubwürdigen Meldungen; aber es sei nochmals erwähnt, daß von Gewissheit bei allem nicht die Rede sein kann. — In der Kammer begann gestern vor leeren Bänken die Discussion über das Budget pro 1875. Großen Eifer hat auch bisher die Versammlung von Versailles für die finanziellen Angelegenheiten des Landes nebst dies Budget aber, das letzte ohne Zweifel, an welches sie Hand zu legen haben wird, scheint sie vollends übers Knie brechen zu wollen. Im Fluge wurden die Budgets der Finanzen, der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern erledigt. Nur zu dem ersten erhob sich eine etwas längere Discussion über ein kürzlich erlassenes Decret, welches das 65. Jahr als obligatorisches Alter für die Pensionierung festsetzt. Rundt hat dabei den Ausspruch: „Mögen die Minister, welche mehr als 65 Jahre zählen, sich selbst zuerst in den Ruhestand begeben.“ Zum Ministerium des Außenfern brachte Ronvier noch einmal die Lage der Europäer in Egypten zur Sprache. Der Duc Decazes antwortete ihm ungefähr dasselbe, was er vor acht Tagen Pascal Duprat geantwortet hatte, n. e. aber dabei durchblicken, daß Frankreich sich in Egypten ein wenig isolirt fühle, um seine Ansprüche geltend zu machen. Darauf hat J. Brunet eine Anfrage über die Instructionen, welche der Minister seinen Agenten bei dem bevorstehenden Brüsseler Congreß zu geben beabsichtigte. Decazes erwähnte, die französische Politik solle nicht ohne die Zustimmung der Nationalversammlung definitiv geregelt werden und die französischen Vertreter in Brüssel würden nur die Vollmacht ad reserendum erhalten. Weniger habe die Chorverbindung für den Kaiser von Russland nicht zu ihm gestattet. — Der Madritter Correspondent der „Debats“ meldet brieflich von der unglücklichen Capitulation von Cuenca, deren Einverständniß der Madritter Regierung begreiflicherweise sehr schwer geworden ist. Über die Bedeutung dieser Niederlage kann man sich keinen Täuschungen hingeben, da sie nicht nur den Carlisten eine feste militärische Stellung in Neu-Castilien gewährt, sondern auch ihr Einverständniß mit den Cantonalen gefährlicher macht. Über die Einzelheiten der Capitulation wußte man nach dem Correspondenten in Madrid nicht ganz soviel, als seitdem der Telegraph gemeldet hat, aber sehr bestimmt erklärt der Berichterstatter, daß die von Madrid abgesandten Hülfscolumnen zur Stunde der Capitulation und noch früher ankommen könnten, wenn man sich im Kriegsministerium etwas mehr beeilt hätte.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 24. Juli. [Tagesbericht.]

— [Zum 6. am 29.—31. August c. in Hirschberg stattfindenden Vereinstage der Feuerwehr und Rettungsvereine Schlesiens und Posens] sind außer von den Herren Branddirektor Zabel und Brandmeister Kunze und Tholuk Breslau, noch Vorträge angezeigt worden von den Herren Stadtphys. Pfuhl und Adolf Tresta-Rawicz, und Wenke-Hirschberg.

— [Das Prüfungs-Schießen] der Truppen der hiesigen Garnison auf dem Carlswihler Schießplatz findet am 29. Juli und am 1. August statt. — [Verbot der Mitnahme von Kindern unter 14 Jahren bei dem Gewerbebetriebe im Umherziehen] Das bekannte Justiz-Ministerial-Decret vom 27. Februar c., welches sich dahin ausspricht, daß es im Interesse der geistigen und sittlichen Entwicklung der Kinder dringend geboten erscheint, die Misführung von Kindern beim Haushaltsgewerbe gänzlich auszuschließen und welches, um diesen Grundsatz zur Geltung zu bringen, die Staatsanwalte auffordert, die zur Cognition der Gerichte gelangenden Fälle der Übertretung des § 62 der Gewerbe-Ordnung, sofern deren Entschließung abweichend ausfallen sollte, zur Entscheidung der höheren Instanzen gelangen zu lassen. Dieses Decret wird den Amts-, Güts- und Gemeindeverwaltern des Kreises amtlich zur Kenntnis gebracht und werden dieselben erachtet, in allen Fällen, in denen die Misführung von Kindern durch umherziehende Gewerbebetriebe ermittelt wird, für Einleitung des Strafverfahrens Sorge zu tragen und Fälle, in denen die Entscheidung der Gerichte auch in der höheren Instanz gegen die in der Verfügung des Herrn Justizministers dargelegte Auffassung ausfallen, zur Anzeige zu bringen. Die Gendarmen sind angewiesen, auf den Gegenstand ihrerseits ein wachsame Aug zu haben.

— [Zum öffentlichen Fuhrwesen] Von Seiten des hiesigen Polizeipräsidiums wurde unlängst ein Omnibus-Wagen gewogen, um das Gewicht eines solchen genau feststellen zu können. Dasselbe bejährt sich auf ohngefähr 25 Centner. Rechnet man hinzu, daß sich während der Fahrt eines solchen Omnibus 8 Personen samt dem Kutscher, zusammen im Gewicht von ca. 12 Centner, darauf befinden, so hat das an demselben angebrachte Pferd demnach eine Last von 37 Centner zu ziehen. Der hiesige Thierschutzverein hatte nämlich an die hiesige Polizeibehörde das Ansuchen gerichtet, fernerhin den Omnibusführern nicht mehr zu gestatten, daß eine zebte Person auf dem Kutschersitz während der Tour Aufnahme fände, damit eine Überbeladung der Last vermieden würde. Die Polizeibehörde konnte jedoch auf dieses Verlangen nicht eingehen, weil nur in den seltensten Fällen ein Omnibuswagen von Passagieren vollständig besetzt ist, und wenn dies bisweilen auch vorkommt, dann immer ein fortwährendes Aussteigen unterwegs stattthat. Durch diese Maßnahme würde auch eine Beeinträchtigung des Gewerbebetriebs der Omnibusbesitzer eintreten. Die weiteren Ermittelungen haben ferner ergeben, daß jeder Omnibusbesitzer mehrere Pferde vorrätig stehen hat, und daß nach 3 bis 4 zurückgelegten Touren ein Wechsel der Pferde stattfindet, damit die jedesmal abgematteten Pferde die nämliche Ruhe genießen können.

— [Goldenes Ehejuiläum] Der frühere Alteste der Maler-Zunft Herr Ludwig Heinrich beging vorgestern im Kreise seiner Familienangehörigen, Verwandten und Freunden mit seiner Ehegattin die seltene Feier des 50jährigen goldenen Hochzeitstages. Das noch sehr rüstige Jubelpaar erfreut sich in den weitesten Kreisen der allgemeinsten Achtung und Verehrung.

— [Fabrik-Inspectoren] Die Amtsvertreter des Kreises werden seitens des Landratsamtes aufgefordert den amtlichen Requisitionen des Fabrik-Inspectors für die Provinz Schlesien Bergasseur Fries zu genügen, demselben auf Verlangen die erforderliche Assistenz zu leisten und überhaupt bei der Ausübung seiner Amtsfunktionen die nötigen Unterstützungen zu Theil werden zu lassen. Abgesehen von der im § 11 des Gesetzes vom Mai 1853 bezeichneten Falle, stehen dem Fabrik-Inspector bekanntlich directe polizeiliche Befugnisse nicht zu, derselbe hat sich vielmehr zur Durchführung der von ihm getroffenen Anordnungen der Vermittelung der competenten Polizeibehörden zu bedienen.

— Nach einer Mitteilung des kaiserlichen Consulates zu Yokohama an das Reichstanzler-Amt ist in der Nacht vom 20. zum 21. März d. J. an der Küste der Insel „Nippon“ unweit des Vorberges „Yogu“ der französische Postdampfer „Ail“ gestrandet, wobei unter Andern auch ein deutscher Staatsangehöriger, Namens Carl Leisberg, welcher sich an Bord des Dampfers befand, seinen Tod gefunden hat. Da die Heimaths- und sonstigen Verhältnisse des Erwähnten bis jetzt nicht festgestellt werden können, so ergibt an alle Dejenigen, die etwa darüber Mitteilung machen könnten, die Aufforderung, sich im hiesigen Polizei-Präsidium zu melden.

= = = [Schwimmende Restauration] Mit dem heutigen Tage

hat die Gründung einer beweglichen Restauration auf einem Schiffe stattgefunden, um den in der Oder mit Ausgrabung von Sand beschäftigten Schiffen auch zur Nachzeit Erfrischungen und Nahrungsmittel zu verabreichen.

B. [Bauliches.] Die Kleinburgerstraße, umstritten durch ihre eleganten Bauten, sowie bedeutenden Vorgärten eine der schönsten Straßen Breslaus, hat durch die vorige Jahr ausgeführte Canalisierung ihre linsenförmige gelegenen Stückgräben verloren und haben durch Aufschüttung derselben die häuernde bedeutende Vorräume gewonnen. Rechts und links von der Kleinburgerstraße sind mehrere Straßen entweder projiziert oder schon mit einzelnen Neubauten besetzt. An der rechten Seite hinter Nr. 4 ist die Verlängerung der „Sadowa-Straße“ bereits bis zum Höfchen der Wege gepflastert, canaliert mit Wasser- und Gasleitung versehen und auf beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt. Gegenwärtig ist man hier mit Ausführung des ersten Hauses beschäftigt. Der Durchbruch der „Sadowa-Straße“ durch den Kuretschenen Zimmerplatz steht zur Zeit noch in Frage, weil das die Straße sperrende unansehnliche Haus in Neudorf nur zu hohen Preisen feilgeboten wird. Hinter Nr. 13 (ebenfalls rechts) liegt eine zweite neue Straße, welche ebenfalls schon gepflastert ist, jedoch werden hier noch keine Anfalten zur Bebauung getroffen. An der linken Seite neben dem „Hercules“ ist eine neue Straße projiziert, welche neben „Schefflers“ in Neudorf einmünden wird. — Die rechts liegende, schon seit einer Reihe von Jahren durchgehobene „Moritzstraße“ ist noch ungepflastert, wenig bebaut und wird durch einige Petroleum-Lampen hörbar erleuchtet. Die „Wilhelmsstadt“, deren Straße-aufschüttung beendet ist, läßt die vorige Jahr noch so rege Baulust vermissen. Außer einer in der bereits gepflasterten „Victoriastraße“ erbauten Maschinen-Fabrik, sowie einigen Häusern an der linken Seite der Kleinburger Chaussee sieht man keine Bauten in Angriff genommen; ebenso soll es in der „Quistorp'schen Villenstadt“; ihre prächtig angelegten Straßen und Plätze sind meist fertig gestellt, liegen aber vereinzelt da und dürfen noch viele Jahre vergehen, ehe die Gesamtzahl der dort zum Villenbau offerirten Plätze vergriffen sein wird. — Wenden wir uns rechts, bei der in ihrer ganzen Ausstattung und Größe wirklich prachtvollen Kurfürst-Kaserne vorüber nach „Gräbchen“, so finden wir, daß dieses Dorf mehrere einfache Neubauten aufzuweisen hat und dürfte diese Gegend wohl in Folge der sich immer zahlreicher an der Gräbchener Chaussee etablierenden Fabriken zu allererst dazu gelangen, mit Breslau als Vorstadt verbunden zu werden. Die bedeutendste und großartigste Anlage an der Chaussee ist der Neubau der „Bauer u. Rehori'schen Fabrik mit danebenliegendem umfangreichen Holzplatz und Lager. Wie wir hören, soll schon Michaeli d. J. ein Theil des Betriebs in die neue Fabrik übergeführt werden. Die Dampfmaschine, aus der Fabrik von Pfeiffer in Laurahütte, wurden bereits vor einigen Wochen aufgestellt. Es sind derer 9 Stück — 6 Unter- und 3 Oberkessel — von denen jeder der letzteren umgekehrt 112 Centner wiegt. — An der Gräbchener Chaussee sind mehrere große Wohnhäuser erbaut, außerdem geben nach der Gabiziere Seite zwei neue Straßen. Hinter dem Poener Eisenbahndamme liegt die „Hohenzollern-Straße“, in derselben Richtung näher an der Stadt die „Louisen-Straße“. Beide Straßen sind gepflastert u. und eritere mit 5 Häusern, leichter mit 1 Hause bebaut. — Die „Friedrich-Straße“ hat bis zur Gräbchener Chaussee keine leere Baustelle mehr, außerdem ist ungefähr in der Mitte eine Sadgasse bebaut, welche schon nach kurzer Strecke durch den Eisenbahndamm begrenzt wird. Die „Holtei-Straße“ hat nunmehr eine ganze Anzahl eleganter Neubauten und ist endlich auch in der Pfasterung fertig gestellt.

+ [Unglücksfälle.] Der Productenhändler Bauer (Klosterstraße 44) kaufte gestern Vormittag von dem Productenhändler Piebereck aus Löwen 7 Centner Blei und 60 Centner altes Eisen, welches letztere größtentheils aus gesprengten Granaten bestand, die nicht sorgsam genug vom Pulver befreit waren. Der 20. Jahr alte Sohn des ersten versuchte das Pulver zu entfernen, aus welcher Ursache er mit einem Granisteine auf die Granatstüte aufschlug, worurch sich Funken entzündeten, die das Pulver entzündeten und eine Explosion herbeiführten. Der unvorsichtige junge Mann erlitt bei diesem Unglücksfall sehr erhebliche Brandwunden im Gesicht, an den Händen und Armen, in Folge deren er nach der Krankenanstalt des Barnimberger Brüderklosters geschafft werden mußte. — Gestern Nachmittag wurden an der Actien-Wagen-Fabrik der Gebrüder Hoffmann auf der Holsteistraße 3/9 Eisenbahnschienen abgeladen. Der dabei beschäftigte Arbeiter Gottfried Hentschel wurde so unglücklich von einer herabfallenden Schiene oberhalb des Knie am rechten Beine getroffen, daß er eine 10 Centimeter tiefe und lange Wunde erlitt, indem ihm ein Stück Fleisch in der Größe eines Handtellers bis auf den Knochen herausgeschlagen wurde. Der schwer Verunfallte ist sogleich nach dem Allerheiligsten-Hospital geschafft worden. — In dem Grundstück Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 66 stürzte gestern der 8 Jahr alte Sohn des dastellwohnden Hufschrankanten Gens in die nicht gut verschloßene Düngergrube. Glücklicherweise wurde der Unfall rechtzeitig bemerkt und der verunglückte Knabe bald aus seiner schrecklichen Lage befreit.

+ [Selbstmord.] Am Stadetzenaue des Michaeliskirchhofes wurde gestern ein ca. 50 Jahr alter Mann erhängt vorgefundene, an welchem bereits die Leichenstarre eingetreten war, so daß Widerbelebungsversuche nicht mit ihm angestellt zu werden brauchten. In den Taschen des Entflohenen fand sich ein Notizbuch mit Goldschlüssel vor, in welches der Selbstmörder mit Bleistift die Motive zu seiner traurigen That eingeschrieben hatte; als solche waren die Untreue seiner Gattin, die gegenwärtig mit einem Andern leben soll, und der bei ihm darauf entstandene Lebensüberdruck bezeichnet. Der Bedauernswerthe führte außerdem noch einen vom Königl. Sächsischen Gerichtsamt Leipzig ausgestellten Reisepas, der auf den Namen des Schauspielers und Sängers Heinrich Friedrich Wilhelm Borowski lautete, sowie einen vom Theater-Director Herrmann v. Stuemer in Dölls ausgestellten und beim Banquier Guttentag zu Breslau zahlbaren Wechsel in Höhe von 14 Thlr. 12 Sgr., einem Pfandchein über einen auf der Stockgasse verleisteten Haß, 6 Pfandmarken und mehrere andere Papiere bei sich. Der Leichnam wurde vorläufig nach dem Hospitalkirchhof gebracht.

+ [Polizeiliches.] Die 17 Jahr alte Diebin Auguste Weißl, welche in Dölls ein wertvolles Diamant-Collier gestohlen hatte, ist von der hiesigen Polizeibehörde ermittelt und verhaftet, und das gestohlene Gut wieder herbeigeschafft worden. — Einem Brüderstraße Nr. 51 wohnhaften Apotheker sind aus verschlossener Bodenammer mittel Anwendung von Nachschlüsseln eine Anzahl Beuteln im Werthe von 40 Thalern entwendet worden, die mit roth und blau gefärbten, M. H. gezeichneten Zügen überzogen waren. — Zu einer hiesigen Badeanstalt wurde gestern einem Porzellannäher eine silberne Cylinderhut gestohlen. — Ein auf der „Kurzgasse“ conditionirender Steinmechel gehilfe entnahm bei einem dort wohnhaften Restaurateur Speisemarken in Höhe von 13 Thaler, die er an seine Collegen vertheilte, und für die er sich bei der Lohnauszahlung den Betrag einzog. Statt am vorigen Sonnabend das Geld abzuliefern, verließ er damit heimlich die Stadt, nachdem er zuvor noch einem Nebengesellen seine auf Joseph Klamm lautenden Militärpapiere entwendet hatte, mit denen er jedenfalls Mißbrauch zu treiben gedacht. Auf den Betrüger wird gesahdet. — Einem auf der Antonienstraße wohnhaften Vicualienhändler wurde vor 3 Tagen durch einen unbekannten Kutscher ein Sack mit Mogen in den Keller geworfen, ohne daß bis heute irgendemand Nachfrage darüber gehalten hat. Es ist anzunehmen, daß der Kutscher das Getreide gestohlen und es in einen falschen Keller geworfen hat. Um allen Unannehmlichkeiten zu entgehen, läßt der Dieb lieber seine Beute im Stiche. — Eine Bauräthlin hat gestern auf dem Weg von der Matthiasstraße nach dem Lehndamme eine goldene Damenuhr mit schwarzer Kette und Kapself, auf deren letzterer die Buchstaben „A. v. R.“ eingraviert sind, im Werthe von 90 Thaler verloren.

[Mittel gegen Fliegenstiche.] Das „Berliner Fremdenblatt“ schreibt: Zwei oder drei Lodesfälle nach Bliegenstichen sind jüngst hintereinander in und bei Berlin vorgekommen, und so möchten denn einige Winke darüber, wie man sich vor kommenden Falles bis zur Ankunft des Arztes zu verhalten habe, nicht unwillkommen sein. Zuvor sei noch bemerkt, daß man sich nicht sofort vor allen Bliegen unterschiedlos zu fürchten habe; die gemeine Hausfliege, die grün schillernde Goldfliege, die röthlich-grüne Ascalfliege, die graublaue Fleischfliege stecken und verleben den Menschen nicht und können auch in anderer Weise etwaigen Milzbrand nicht wohl übertragen. Letzteres muß, nach den „Eggl.“ allerdings von der blauglänzenden Geschmeißfliege (Musca vomitoria) angenommen werden, die zwar nicht sticht, aber das Geöffnete, meist faulendes Fleisch und organische Stoffe, sehr leicht und häufig durch Brechen wieder von sich gibt. Außerdem aber beruhen die grauen Stechfliegen (Stomoxys) und die auf Weidentäschchen gemeinen Blasenfliegen (Myops) ganz empfindliche Stiche, welche bei reizbarer Haut oder bei wirklicher Übertragung von Milzbrandgift lebensgefährlich werden können. Wenn man nun von einer Stechfliege oder sonst einem Insekt gestochen ist und die Stelle sich durch Röthe, Hitze, Geschwulst und brennenden Schmerz bemerklich macht, so widerstehe man standhaft der Versuchung, durch Reiben, Jucken und Kratzen den Schmerz zu überwinden; man würde damit die Entzündung nur noch intensiver und gefährlicher machen. Wohl aber wende man baldigst und fleißig Alles das zu Umschlägen

an, was man zur Kühlung bei der Hand hat, z. B. kaltes Wasser, feuchte Erde, rohes Fleisch, Blätter vom Begerich, durchschnittene Blätter vom steinigen Kalius, Weinmässer u. dgl. Andere reizmildernde Mittel sind noch reines Öl, Honig, Milch, ungefährliche Butter u. dgl.; das Wichtigste ist aber die frühzeitige Anwendung eines alkalischen Mittels, durch welches, wie man annimmt, das Gift neutralisiert wird. Wie dem auch sei, jedenfalls ist es erprob't, nur wolle der Laie dasselbe zunächst nur äußerlich anwenden. Denan steht der verdünnte Salmiakspiritus, mit welchem man ein Läppchen anfeuchtet und auf die gerötete Stelle legt. Weniger gut, aber immerhin doch hilfreich ist eine Pottaschenlösung, grüne Farbe, oder in Ermangelung dieser Stoffe das Auftröpfeln von Tabaksbast oder das Betupfen mit dem naßen Ende eines Cigarettenstummels, an dem auf Landpartien ja kein Mangel sein wird. Salmiakspiritus bildet auch den Hauptbestandtheil des hochbeispielten und in der That bewährten Eau de Luce, welches man in jeder Apotheke angefertigt erhält. Auf dem Lande, auf Reisen u. s. w., wo man nicht sofort einen Arzt zu Hilfe ziehen kann, wird man wohlthun, stets ein Fläschchen Eau de Luce vorrätig zu halten, und zwar zunächst für den äußeren Gebrauch; nur bei starker Anschwellung und Hitze gebe man, davon innerlich jede Stunde 15 Tropfen in Wasser verdünnt!

Görlitz, 23. Juli. [Bezuglich des Proceses wegen Fälschung der Etiketten der hiesigen Tuchfabrik des Herrn Commercierraths C. S. Geißler], dessen Ausgang wir bereits mittheilen, gehen der „Nied. Blg.“ noch folgende Einzelheiten zu: Die öffentliche Verhandlung erfolgte am 17. d. M. vor der Criminaldeputation des t. Kreisgerichts zu Böllrichau. Die Anklage lautet auf strafbare Eigennutz. Die 6 Angeklagten äußerten sich wie folgt: 1) Procurist Viehe erkennt an, daß er auf Verlangen des Smyrnaer Hauses J. Ruegg und Comp. und für Rechnung der Schlesischen Tuchfabrik in Grünberg 96 Stück Tuche genau nach den in Orient gut renommierten C. S. Geißler'schen Tuchen, aber in geringerer Qualität in der Böllrichauer Vereinsfabrik habe anfertigen und nach Smyrna senden lassen. Die den Geißler'schen nachgeahmten Etiketten dieser Tuche habe er durch den Mitgeklagten Drugulin von einem Leipziger Lithographen bezogen. Eine Nachbestellung von 200 Stück Tuchen derselben Sorte sei nicht ausgeführt und das erwähnte Geschäft sei ohne Wissen der Herrn Gebr. Förster gemacht worden, welche zwar die Leiter der Schlesischen Tuchfabrik in Grünberg und der Böllrichauer Vereinsfabrik seien, aber zur Zeit jenes Geschäfts durch die in Grünberg ausgebürohre Geschäftsführer verhindert waren, sich um das Böllrichauer Geschäft zu kümmern. Bei letzterer Aussage bleibt der Angeklagte, obwohl ihm der Vorwurf vorhängt, daß er in der Voruntersuchung das Gegentheil angegeben. — 2) Fabrikdirektor Koch behauptet, die Sache nicht gekannt, sondern lediglich nach Viehe's Anordnungen gehandelt zu haben, wobei er um so weniger etwas Bedenkliches gefunden, als die Bestellung für Rechnung der „Schle. Tuchfabrik“ in Grünberg ausgebürohrt worden. Lebriags gibt er zu, von dem Geschäft Kenntniß gehabt zu haben und ebenfalls Procurist der Böllrichauer Vereinsfabrik zu sein. — 3) Lehrling Schulz will, indem er die Tuche etikettirt und expediert, nur die Aufträge seiner Vorgesetzten ausgeführt und 4) Kaufmann Drugulin, der Vertreter der Schlesischen Tuchfabrik in Leipzig, einem Erzsuchen der Böllrichauer Vereinsfabrik um Beschaffung der falschen Etiketten aus Gefälligkeit nadgemessen sein, obwohl sich dabei irgend etwas Arges zu denken sei. — 5) Commerzienrat J. Förster aus Grünberg behauptet, daß er von dem Geschäft erst Kenntniß erhalten, als die Lieferung der Tuche bereits ausgeführt war. Er will nur eine Sendung bei ausfälliger Anwesenheit in der Böllrichauer Fabrik gesehen, dabei aber die aufgelegten Etiketten nicht wahrgenommen haben, eil es bereits dunkel war, als er die Qualität eines dieser Tuche prüfte. — 6) Der Angeklagte Fabrikdirektor August Förster gab an, daß er, als er vor der Ausführung der gedachten Lieferung durch den Procurist Viehe erfahrene habe, daß das Smyrnaer Haus die Tuche mit der nachgeahmten Geißler'schen Etikette versetzen verlangte, anständlich erklärt habe, daß dies nicht geschehen dürfe. Er habe darauf nichts mehr von der Sache erfahren, bis er eines Tages gehört, daß die Lieferung ausgeführt sei. Er habe dabei noch den letzten der abzuliefernden Tuchballen vor der Abfertigung gesehen und seinen Unwillen zwar darüber ausgedrückt, daß das Geschäft in dieser Weise ausgeführt worden, aber dasselbe doch, nachdem es bereits weit abgeweidelt gewesen, nicht mehr verhindern zu können geglaubt. — Der als Zeuge vorgeladene Vertreter des Hauses C. S. Geißler in Görlitz gab zunächst an, welchen Umfang das von der gedachten Firma seit vielen Jahren im Orient betriebene Exportgeschäft nach vieler Mühe allmäßig gewonnen, daß aber seit der Einführung der von der Böllrichauer Vereinsbank gelieferten Tuche der Absatz gänzlich aufgehört habe, weil die leichteren trocknen Geißler'schen Tuchen täuschend nachgeahmten äußerlichen Ausstattung und nahtlosem Wege von den Orientalen für Geißler'sche Tuche gehalten und ihres billigeren Preises wegen bevorzugt würden. Zeuge hatte zugleich seinen Smyrnaer Vertreter, Herrn Abeditian, mit zum Tische gebracht, welcher die Angaben des Zeugen mit dem Hinzufigen bestätigte, er sei sogar nach Einführung der gefälschten Tuche Vornahmen von Seiten eines Theiles der bisherigen Kunden ausgeführt gewesen, weil diese geglaubt hätten, er habe sie überzeugen und zu viel verdienen wollen. Nach eingehenden Plaidoyers der Staatsanwaltshaft, der Ankläger erläuterte, welche die Gebrüder Förster mit der Gedächtnisfirma, die bereits mitgetheilt, gegen die Gebrüder Förster auf je 500 Thlr. Geld, event. 3 Monat 14 Tage Gefängnis, gegen Viehe und Drugulin auf 100 Thaler eventuell 4 Wochen und gegen Koch und Schulz auf 50 Thaler eventuell 14 Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte gegen die Gebr. Förster nur eine eventuelle Gefängnisstrafe von 3 Monaten, gegen Viehe 200 Thlr. event. 6 Wochen, gegen Koch 100 Thlr. event. 4 Wochen, gegen Drugulin und Schulz je 50 Thlr. event. 14 Tage beantragt. Bei der Publication des Urtheils hob der Vorsitzende des Gerichtshofes noch besonders hervor, daß aus den dem Herrn Staatsanwalt angegebenen Gründen die zu erkennende Strafe gegen die Gebrüder Förster

resp. Posen wieder ab. Nachdem die beiden Regimenter am Sonnabend ein Prämienchießen abgehalten haben, rückt am Sonntag das Artillerie-Regiment Nr. 5 in seine bisherige Garnison (Sprottau und Sagan) und am Montag das Artillerie-Regt. Nr. 20 nach Posen ab. Der Artillerie-Schießplatz muss bis Mittwoch geräumt sein, weil am Donnerstag und Freitag das Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 4 und Westpreuß. Kürassier-Regiment Nr. 5 hier eintreffen werden, um auf dem Artillerie-Schießplatz die Regiments- und Brigade-Uebungen abzuhalten. — Der Commandeur des Polnischen Infanterie-Regiments Nr. 58 Herr Oberst v. Rix, tritt in diesen Tagen eine Vadereise an und nach Beendigung derselben in den erbetenen Ruhestand. Die Offiziere des Regiments verlammten sich am Dienstag um ihren verehrten bisherigen Chef und überreichten ihm ein Andenken, welches in der Werkstatt des hiesigen Goldarbeiters, Herrn Baumert, gefertigt worden ist. Es ist dies ein decorativer Aufzug, darstellend einen Hirsch, welcher auf einer aus einer Eiche hängende Taube läuft. Der Aufzug ist massiv in mattem Silber getrieben. Am vorherigen Theile des Sockels ist das mit einem Eichenkranze umgebene Wappen des Herrn v. Rix angebracht, auf dem hinteren Theile des Sockels befindet sich ein Schild mit der Widmung: „Seinem verehrten Regiments-Commandeur des Offiziercorps des 3. Polnischen Infanterie-Regiments Nr. 58.“ Das Schild ist von einem Lorbeerkrantz umgeben, auf dessen goldenem Bande die Namen der Schlachten gravirt sind, in denen der Herr Oberst das tapfere Regiment comandirt hat. Es sind dies: Weissenburg, Wörth, Sedan, Valenton, Bicêtre und Paris. Der ganze Aufzug hat eine Höhe von 15 Zoll.

Glogau, 23. Juli. [Inspiration. — Manöver. — Unfall.] Heute wird zur Inspiration der Festung und des Niederschl. Pionnier-Bat. Nr. 5 der Inspecteur der 2. Ing.-Ins. Herr General-Major Dietrich aus Berlin ernannt. — Ende dieses Monats wird ein dreitägiges Festungs-Manöver stattfinden, an welchem die gesamte Garnison teilzunehmen hat. Der Kriegsschauplatz dürfte diesmal vor dem Breslauer Thor sein und sich um einen Angriff resp. Verteidigung des Sternforts handeln. — Nach Mittheilungen aus Pölitz und Lüben soll die in beiden Städten garnisonirenden Schwadronen des Schles. Dragoner-Regiments Nr. 4 ein bellagenswerther Unfall getroffen haben. Die Schwadronen exercirten bei dem Dorfe Oberau in einem Staube, der es unmöglich machte nur einen Schritt weit zu sehen, und sollen etwa 20 Dragoner gestürzt sein. Von diesen sollen 4, drei Dragoner der Lübecker und einer der Pölitzer Schwadronen angehörig, schwer verletzt sein. Unglücklicher Weise konnte auch erst nach 1½ Stunde (Niederschl. Ausz.)

Liegnitz, 23. Juli. [Bankgebäude. — Falsche Thalerstücke. — Feuer. — Selbstmord.] Der Bau des königl. Bankgebäudes soll nunmehr in Angriff genommen, im Laufe dieses Jahres werden indessen nur die Fundamentirungs-Arbeiten ausgeführt werden. — Es kursiren hier falsche preußische Einthalterstücke — d. a. 1876 A. — dieselben sind aus Messing gegossen, schwach verziert und völlig werthlos. — Gestern Vormittag 11 Uhr brannten ca. 15 Morgen, theils schon liegender, theils noch stehender Weizen und 3 Morgen Roggen-Nachrehe, dem Bauerntagsbefrei. Göbel in Groß-Bedern gehörig, in Folge eines aus einer Locomotive der N.-M.-Eisenbahn umherfliegenden brennenden Kohlenstückes total ab. — Heut Vormittag wurde ein im Alter von 35 bis 40 Jahren stehender unbekannter Mann erhängt im sogenannten Schwarzbuch bei Alt-Bedern aufgefunden. Derselbe hatte seine Uhrschur zur Selbstentleibung benutzt. Er trug Vollbart, war mit brauner Tuchmütze, weißem Chemist, weißem leinenen Rock, buntem Schlip, brauner Hose, blauen Strümpfen und nieberen Lederschuhen bekleidet. In der Tasche wurde nur etwas Charpie und ein kleiner Schwamm gefunden. Der Entdekte soll ein Handelsmann aus Goldberg sein, ob es sich bestätigen wird, steht noch dahin.

Hirschberg, 23. Juli. [Der Herr General-Feldmarschall, Graf v. Wrangel,] schenkte der Schule zu Reichenbach zwanzig Mark in Gold, um den Kindern damit einen Festtag zu bereiten und dem Lehrer derselben seine Photographie. Die Schule hatte ihn am Tage seiner Ankunft auf dem Bahnhofe mit einigen Gesängen bewillkommen. (Vote.)

A. Jauer, 23. Juli. [Zum Gefangensfest. — Pfasterung des Marktes. — Umbau. — Die Martinikirche.] Der □-Referent von hier, welcher über das hier stattfindende Gefangensfest berichtete: die Sänger würden fast sämtlich in Freiquartieren untergebracht werden, ist augenscheinlich in Unkenntnis über die Sachlage. Um keine Enttäuschungen aufkommen zu lassen, muß gesagt werden, daß es den größten Bemühungen der Einquartierungscommission allerdings gelungen ist, für diejenigen Festteilnehmer, welche darauf einen Anspruch erheben können, freies Quartier zu beschaffen. Die weitaus größte Mehrzahl aber wird, wie dies auch in den Circulars gesagt war, in den Hotels und Gasthöfen gegen eine mäßige Entschädigung Unterkommen finden. Bei dem großen Zuströmen von Verwandten, Freunden und Bekannten zu dem Fest war es vielen unferer Mitbürger, welche sonst gern gegen die Sänger Gastfreundschaft ausübt haben würden, nicht möglich dies zu thun. — Die Neupfasterung unseres Marktplatzes mit Granitwürfeln ist beendet und wenn dies auch ein „theueres Pfaster“ ist und an den Stadtseidel außergewöhnliche Ansforderungen gestellt werden mühten, so ist es doch ein schönes und dauerhaftes. Das Innere der Stadt gefügt sich von Jahr zu Jahr immer freundlicher, wozu auch der geschmackvolle Umbau einiger Geschäftsläden nicht wenig beiträgt. — Fremden sei auch ein Besuch der katholischen Martinikirche empfohlen, welche in den letzten Jahren eine gründliche Restauration erfahren hat. In jüngster Zeit wurden ihr von einem begüterten Gemeindeangehörigen eine Reihe plastischer Bilder, den Leidensweg Christi darstellend, bereit, welche in Münzen angefertigt sind und Kunstwerke genannt werden müssen; desgleichen eine liegende Christusfigur in einer Seitenkapelle. Die vorsprünglichen Glasgemälde aus des zu früh gestorbenen Seiler's Fabrik geben dem Gotteshaus etwas ungemein Liebliches und dabei doch ernst Würdiges und rufen bei dem sinnenden Beobachter einen tiefen Eindruck hervor. Die Kirche, eine der ältesten der Provinz, ist jetzt gewiß auch eine der schönsten.

J. P. Aus der Grafschaft Glatz, 23. Juli. [Waldbrand. — Ernte. — Ueberwachung. — Nachtrag.] Von Sonntag bis Dienstag bat in der Fürstlich Lichtenstein'schen Waldung an der sogenannten Mohrlehne ein Waldbrand stattgefunden. Gegen 150 Morgen, meistens Hochstämme, sind niedergebrannt. Nur mit größter Mühe hat dem noch weiteren Umfangreichen des Feuers Einhalt gehalten werden können. — Die Roggenerate hat an den meisten Orten begonnen. Auch die übrigen Getreideorten reisen in Folge der andauernden Hitze außerordentlich schnell, so daß in diesem Jahre die Ernte um mindestens zwei Wochen früher als sonst beendet sein dürfte. — In Habelschwördt ist die am 20. stattgefundenen Versammlungen des sogen. katholischen Cafinos durch Herrn Bürgermeister Schäffer polizeilich überwacht worden. — Der Verein deutscher Reichsfreunde in der Grafschaft Glatz hat in den jüngsten Tagen einen sehr zahlreichen Zutritt erhalten. Sämtliche neue Mitglieder haben nambaste Beiträge gezeichnet. — Meinem letzten Bericht über das Feuer in Pischowitz habe ich noch zuzufügen, daß der Häusler Hermann daselbst bei dem Ausbruch des Feuers das Lärmsignal mit den Glöckern auf dem Thurme so lange gegeben, bis das Innere desselben in hellen Flammen stand und die Rückkehr über die Treppen nicht mehr möglich war. Er konnte nur noch vermittelst angelegter Leitern und mit Lebensgefahr gerettet werden. Leider soll er bereits so viele und erhebliche Brandwunden erlitten haben, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Ferner starzte gegen Abend bei einem wiederholten Ausbruch des Feuers der Häusler Gottwald aus Pischowitz in einen ca. 80 Fuß tiefen Brunnen des Pfarrhofes. Gottwald hatte sich auf die Bretter gestellt, mit welchen der Brunnen überdeckt war, aber nicht gesehen, daß sie bereits stark verföhnt waren und keinen sicher Halt mehr gewährten konnten. Sie brachen daher zusammen und stürzten mit dem Unglückslichen zugleich in die Tiefe. Bis heut hat die Leiche wegen der Tiefe des Brunnens und des darin befindlichen Wassers noch nicht herausgeholt werden können. — Gestern wurde der Tagearbeiter Mönse aus Pischowitz verhaftet, weil derselbe den mutmaßlichen Brandstifter beherbergt haben oder doch nähere Kenntniß über denselben besitzen soll. — Heut früh ist auch ein Bauer geholt in Rauschwein niedergebrannt, das ebenfalls durch böswillige Hand angezündet worden sein soll. Sogenannte Brandbriefe will man an mehreren Orten gefunden haben.

D. Frankenstein, 23. Juli. [Unglücksfälle.] Gestern Nachmittag zwischen 12 und 1 Uhr ereignete sich auf der im Bau begriffenen Eisenbahnstrecke zwischen Camenz und Pitschau ein furchtbare Unglück. Der aus sogenannten Löwern bestehende Arbeitszug, welcher mit Kies für den Bahnhof in Pitschau beladen war, entgleiste in Folge Losprings eines Reisens am ersten Wagen zwischen Hertwigswalde und Ober-Pomsdorf. Nachdem der erste Wagen aus den Schienen gesprungen, schoben sich die übrigen Wagen auf diesen und wurden dadurch sämtliche Arbeiter in die Trümmer geschleudert. Nur zwei Männer sprangen vom letzten Wagen den Damm hinab, doch erlitten sie beide Beinbrüche. Im Ganzen verunglückten 16 Personen, von denen drei sofort tot an der Unglücksstätte blieben und vier andere bis jetzt in hiesigen Anstalten verstorben sind. Unter den Toten befinden sich ein paar Zwillingsschwestern von 18 Jahren aus Linzendorf bei Gauers. Dem am meisten verletzten Arbeiter Stroh aus

Neualtmannsdorf bei Münsterberg ist ein Bein unterhalb des Knies total verschmettert, die Brust durch Quetschungen schwer verletzt und auch die rechte Seite stark beschädigt worden. Der Unglückliche, welcher die Feldzüge von 1866 und 1870—71 glücklich überstanden, wird heut Nachmittag amputiert. Einem andern Arbeiter wurde ein Bein total losgerissen. — Soeben wird von glaubwürdigen Personen mitgeteilt, daß die Verhaftung des Baumeisters, der jenen Zug begleitet hatte, erfolgt ist, weil er persönlich die Bremer der bergab rollenden Wagen wieder aufgedreht haben soll. Diesem Umstände wird das ganze Unglück zur Last gelegt. Die Amputation des Stroh ist um 3 Uhr glücklich erfolgt. Die Amputation des

Neumarkt den Platz für das Denkmal festgesetzt und die neuzeit Straße ausgesteckt. Das Monument wird mit der einen Ebene der Mündung der Bahnhofstraße parallel verlaufen, während die entgegengesetzte Seite der Tarnowitzer Chaussee ihre Front zukehrt. Das Denkmal umfaßt mit dem umgebenden Rahmenplatze eine kreisförmige Fläche, deren Durchmesser 20 Meter beträgt, während ein Kreisweg von 2 M. Br. das Ganze rings umgibt. Die Tarnowitzer Chaussee teilt sich von jetzt ab in zwei Arme, von denen der eine rechts vom Denkmal in den Weg mündet, der von Laband kommt, am einläuft und so die Verbindung mit der Bahnhofstraße unterhält. Jedenfalls wird der 2. September in Gleiwitz von Jung und Alt in voller Freude begangen werden, zumal da an demselben Tage der hiesige Kriegerverein ein großes Fest projectirt hat und so zeigen wird, daß auch in Oberösterreich das Andenken an die für's Vaterland gefallenen Brüder stets lebendig sein wird.

Gleiwitz, 22. Juli. [Bade-Anstalt. — Mechaniker Schmidt.] Während das Wellenbad des Herrn Mühlensitzer Goretzki den Bewohnern der Gymnasial-Colonie, insofern sie Nichtschwimmer sind, einen guten Aufenthalt bietet, ist für Alle, welche am entgegengesetzten Ende der Stadt wohnen, und am Schwimmer Vergnügen finden, sehr schlecht gefragt. Das Herrenbad liegt unterhalb des Wehres, wo das herabfallende Wasser ein kleines Bassin ausgehöhlt hat und besteht aus einer Reihe leichter Bretterbuden, deren Zahl dem Andrange der Badenden durchaus nicht angemessen ist. In den heißen Tagen, die wir jetzt stets hatten, mußte man oft 1 bis 2 Stunden warten, ehe man dazu kam, ein Unterkommen zu finden. Hierzu kommt noch, daß der Boden der Badeställe mit Pfählen und Fachinen bedeckt ist, die leicht eine Verletzung herbeiführen können. Trotz alledem ist dem Besitzer des Bades, Herrn Formermester Wieloch, durchaus kein Vorwurf zu machen, wie es in den Spalten eines unserer Localblätter geschah, sondern man muß sich in dem Geiste dankbar sein, daß genannter Herr überhaupt noch für einen Badeplatz Sorge trägt. Da Herr Wieloch die Mittel fehlen, Comfort anzubringen, wäre es sehr wünschenswert, wenn demselben von irgend einer Seite eine Summe zur Disposition gestellt, event. das Bad abgekauft würde. Mit Beidem hat sich der Besitzer einverstanden erklärt, und ist es also nur Sache der Gleiwitzer Bevölkerung, sich ein besseres Bad zu verschaffen. Was von dem Herrenbad gefragt worden, gilt in ähnlicher Weise von dem Damenbad, das sich in den Händen desselben Besitzers befindet und allerdings, wie ja natürlich, etwas mehr Comfort bietet. Die bescheidene Anzahl der Ankleidezellen ist es auch hier hauptsächlich, die zum Vorwurf gemacht worden ist. Im vorigen Jahre wurde von einem Herrn aus dieser Stadt die Frage angeregt und besprochen, doch scheint es dabei stehen geblieben zu sein. — Am vergangenen Dienstag war der bekannte Mechaniker Schmidt aus Dresden hier anwesend und zeigte in der Aula des Gymnasiums recht anziehende Versuche und gute Apparate. Seine Rotationskreisel mit freien Arten sind vorzüglich gearbeitet und haben besonders dadurch einen Wert, daß sie in vielen Fällen die Centrifugalmaschinen ersetzen können. Nicht nur auf dem Gebiete der Mechanik, sondern auf dem der Optik und Akustik sind die kleinen Maschinen gut verwendbar. In Betreff der Farbmischungen ist es Herrn Schmidt gelungen, ziemlich reine Töne zu erhalten, so daß selbst das bekannte „niederdrächtige Grau der Physiker“ schon annähernd an die weiße Farbe erinnert. Die Messingtropfen, welche auf die Kreiseläxen aufgeschraubt werden können, sind sorgfältig durchbohrt und umfassen eine große Reihe verschiedener Töne. Um Anderes zu übergeben, wollen wir nur noch darauf aufmerksam machen, daß der genannte Herr mit seinen Kreiseln auch die Rotation und Präcession der Erdaxe erklärt und sogar graphisch darstellt. Die Kreiselaxe zeichnet die Cycloiden-Spirale mittels einer Bleistiftspitze auf ein darüber gehaltenes Blatt Papier. Herr Schmidt hat dieser Zufammenstellung und Erläuterung der genannten Versuche drucken lassen, der auch ein Preiscurant seiner Modelle beigegeben ist; daß die Apparate wirklich gut sind, davon hat sich die hiesige Gewerbeschule überzeugen können, welche dieselben bereits vor einem Jahre für ihre Sammlungen angeschafft hat.

Handel, Industrie &c.

4. Breslau, 24. Juli. [Von der Börse.] Die Stimmung der Börse war gegen gestern nur wenig verändert. Abermals herrschte großer Geschäftsstille, die wenigen Abschlüsse bezogen sich auf die Regulierung, für welche Stücke angeboten blieben. Die Course stellten sich im Allgemeinen den gestrigen gleich. Schluss fester auf bessere Berliner Anfangscourse. — Creditactien pr. ult. 138% — 1½% bez. u. Gd. Lombarden 82% Gd. Franzosen 192% bez. Schles. Bankverein 106% bez. u. Gd. Laurahütte 130% — 1½% bez. u. Gd.

Breslau, 24. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gel. — Cr. pr. Juli 55½ Thlr. Br. Juli-August 54½ — 54½ Thlr. bezahlt u. Br. September-October 53% bez. 53½ Thlr. bezahlt, October-November 53½ Thlr. bezahlt, November-December 53 Thlr. bezahlt, April-Mai 53½ Thlr. bezahlt und Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 85 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 71 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cr. pr. Juli 62 Thlr. bezahlt, Juli-August 56½ Thlr. bezahlt und Br. September-October 53½ Thlr. bezahlt, October-November 52½ — 53 Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cr. pr. Juli 86 Thlr. Br.

Rübbel (pr. 100 Kilogr.) stell. gel. — Cr. loco 19 Thlr. Br., pr. Juli 18½ Thlr. Br., Juli-August 18½ Thlr. Br., August-September 18½ Thlr. Br., September-October 18½ Thlr. Br., October-November und Br., December 19½ Thlr. Br., April-Mai 60 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter a 100%) ruhiger, gel. — Liter, loco 26½ Thlr. Br., pr. Juli 26 Thlr. Br., Juli-August 26 Thlr. Br., September-October 23½ Thlr. bezahlt, Gd. u. Br., October-November —, November-December —, April-Mai —.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 24 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf. Br., 23 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Gd.

3 int. fest.

Die Börsen-Commission.

II. [Getreidetransporte.] In der Woche vom 12. bis 18. Juli d. J. gingen in Breslau ein:

Weizen: 2444,32 Cr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 600,20 Cr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 449,25 Cr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 45 Cr. über die Freiburger Bahn.

Roggen: 2085,68 Cr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 607 Cr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 1418,14 Cr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 352 Cr. über die Freiburger Bahn.

Gerste: 2339,18 Cr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 127,50 Cr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien.

Hafer: 1437,66 Cr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren &c.), 1362,42 Cr. über die Oberschlesische Bahn resp. deren Seitenlinien.

In derselben Zeit wurden von Breslau verändert:

Weizen: 204 Cr. nach der Posener Bahn und weiter, 484,37 Cr. nach der Oberschlesischen Eisenbahn resp. Nachbarbahnen, 487 Cr. nach der Freiburger Bahn.

Roggen: 2800,69 Cr. nach der Oberschlesischen Eisenbahn resp. Nachbarbahnen, 1449,6 Cr. nach der Freiburger Bahn.

Gerste: 530 Cr. nach der Freiburger Bahn.

Hafer: 1045,50 Cr. nach der Posener Bahn und weiter, 4123 Cr. nach der Freiburger Bahn.

III. [Den Jahresberichte der Handelskammer für die Kreise Gleiwitz, Pleß und Rybnik pro 1873] entnehmen wir, daß das Stein- und Holzgeschäft theils in Folge der Stockungen im Betriebe vieler Fabriken, theils wegen des durch den milden Winter sehr derringeren Consums, keine befriedigenden Resultate ergeben hat; nur für Prima-Märken, deren Abholung seit Abschlüssen mit Eisenbahnen, Gas- und Coatsanstalten gesichert war, nahm das Geschäft einen besseren Verlauf. Die Production der im Bezirk der Handelskammer gelegenen Steinbrüchen folgende:

Quantum: Goldwerts: Zahl der Arbeiter: 4538

Im Kreise Pleß . . 14,156,896 Cr. 1,571,405 Thlr. 5,636,089 577,012 1890

Über die Lage der Eisenbahnstrasse im vorigen Jahre wird ebenfalls ungünstig berichtet. Schon im 1. Quartal veranlaßten die hohen Preise der Eisenfabrikate Consumenten und Speculanen zu großer Zurückhaltung, später lärmten die verheerenden Wirkungen der Börsenkrisis auch das Eisengeschäft. Die Preise gingen zurück und der Absatz blieb bis zum Jahresabschluß schleppend. Die Production der im Bezirk der Handelskammer gelegenen Hütten war folgende: a. im Kreise Gleiwitz: 271,457 Cr. Roheisen, 1820 Cr. Gußwaaren, 39,763 Cr. Roheisen, 220,241 Cr. Feineisen, 151,000 Cr. Drahtmagazin, 13,651 Cr. Blech, 13,693 Cr. Stahl und 4864 Cr. Kolben-Stiegel-Eisen; b. im Kreise Pleß: 28,072 Gußwaaren aus Roheisen, 757 Cr. Stahl

eisen, 3080 Ctr. Drahtnägel und Draht und 200 Ctr. Kolben-Niegel-Eisen; c. im Kreise Rybnit: 17,680 Ctr. Roheisen, 8965 Ctr. Stabeisen, 14,534 Ctr. Blech, 14,712 Ctr. Schmiedestücke, 25,981 Ctr. Rohrleinen und Luppen, 34,690 Ctr. Kolben-Niegel-Eisen und 20,110 Ctr. Blecheisen. Der Geldwert der gesamten Eisenproduktion beziffert sich auf 4,439,002 Thlr., die Zahl der dabei beschäftigten Arbeiter auf 2560 Personen. — Auch das Geschäft in Holz, namentlich in Rund- und Kantoholz und in Brettern, war schlepend: besser verlief das Geschäft in Eichenstämmen, Schwellen und Grubenhölzern.

Die königl. Bank-Gesellschaft zu Gleiwitz hatte einen Jahresumsatz von 90,641,200 Thlr. Die Einnahmen des Vorschuß-Vereins daselbst betrugen 438,657 Thlr., die Ausgaben 435,457 Thlr. Die Einnahmen der städtischen Sparkasse zu Gleiwitz stiegen von 47,075 Thlr. auf 54,084 Thlr., diejenigen der Kreis-Sparkasse zu Pleß von 113,864 Thlr. auf 142,335 Thlr. und die Einnahmen der Kreis-Sparkasse zu Rybnit von 25,554 Thlr. auf 40,069 Thlr. — Auf dem Kłodzki-Kanal wurden 174 Bergschaften und 123 Thalschaften gemacht und dabei 45,145 Ctr. Güter zu Berg und 8,847 Ctr. Güter zu Thal befördert. — Nach den dem Bericht beigefügten Übersichten betrug bei dem Hauptzollamt zu Myslowitz die Einfuhr aus Österreich: 49,926 Hettol. Getreide und 1,131,128 Ctr. Getreide, Hülsenfrüchte, Sämereien u. a.; die Einfuhr aus Polen: 252,571 Hettol. Getreide und Hülsenfrüchte und 823,955 Ctr. Getreide, Hülsenfrüchte, Sämereien u. a.; dagegen die Ausfuhr nach Österreich: 50,132 Hettol. Getreide, Hülsenfrüchte und Sämereien und 976,955 Ctr. Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl u. a.; die Ausfuhr nach Polen: 9,168 Ctr. Getreide, Hülsenfrüchte, Sämereien u. a. Bei dem Hauptzollamt zu Ratibor betrug die Einfuhr 226,467 Ctr., die Ausfuhr 978,119 Ctr. Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl, Kartoffeln u. a. Über das Hauptzollamt zu Ratibor gingen ferner 183,146 Ctr. Spiritus, über das zu Myslowitz 290 Ctr. Spiritus ins Ausland. Über das Hauptzollamt Myslowitz wurden 3,624 Ctr. Bier aus Österreich eingeführt.

Posen, 23. Juli. [Börsenbericht von Lewin Berlin Söhne.] Wetter: Schön. — Roggen fest. Getreidigt — Ctr. Kündigungspreis 54%. Juli 54% B. Juli-August 54 B. u. G. August-September 52% bez. u. G. September-October 52% bez. u. G. October-November 52 G. — Spiritus matt. Getreid. 10,000 Liter. Kündigungspreis 26%. Juli 26%—26% bez. u. G. August 26%—% bez. u. G. September 25% bez. u. B. October 23% bez. u. B. November 21% bez. u. B. December 21 bez. u. B. Januar 21 bez. u. B. April-Mai —. Loco Spiritus obne Fab. —

* [Versuchsstation für Brennereiwesen.] Am 9. Juli wurde in einer außerordentlichen Generalversammlung des Vereins deutscher Spiritusfabrikanten beschlossen:

Noch in diesem Jahre am 1. Oktober eine wissenschaftliche Versuchsstation für Brennereiwesen zu Berlin zu errichten und deren Leitung Herrn Dr. Delbrück zu übertragen, auch die für den Zweck geeigneten Beiträge, soweit sie nicht bereits bezahlt sind, durch den Geschäftsführer einzuziehen zu lassen.

Weiter beschloß man:

als Curatorium der neuen Anstalt das Hauptdirectoriun des Vereins mit dem Rechte der Zuwahl geeigneter Persönlichkeiten einzufügen, das Curatorium mit der Entwurfung von Statuten zu beauftragen und bis zur Wahl eines in Berlin wohnenden Cässiers dem Dr. Udo Schwarzwälder in Leipzig Rechnung und Caffe zu belassen.

Durch nur 118 von 4000 Brennereibesitzer, die bei einer Maßschteuerzahlung von 1000 Thlr. und mehr durch Rundschreiben dazu aufgefordert wurden, sind ca. 880 Thlr. an Jahresbeiträgen für die nächsten 5 Jahre und 886 Thlr. als einmalige Spenden gezeichnet worden. Außerdem stehen noch Bezeichnungen und Zahlungen vom Februar her zu Gebote, so daß für den ersten Anfang des Unternehmens gesorgt ist, ohne Staatshilfe zu beanspruchen.

Für die Folgezeit reichen jedoch die vorhandenen Mittel nicht aus, wenn die Anstalt etwas Gediegene leisten und ihren ganzen Nutzen für das so bedeutungsvolle Gewerbe leisten soll. Deshalb mögen die Herren Brennereibesitzer daran erinnert sein, jene Cohorte mutiger Männer aus ihrer Mitte, welche zuerst in die Breite getreten sind und mit ihren Mitteln das Unternehmen möglich gemacht haben, nicht allein zu lassen. — Bezeichnungen sind an Dr. Udo Schwarzwälder in Leipzig zu richten.

[Internationale Hopfen-Ausstellung.] Die Unterhessische Stadt Hagenau mit etwa 10,000 Einwohnern veranstaltet in den Tagen vom 11. bis 18. October d. J. eine internationale Ausstellung von Hopfen, Hopfengärten, Bier, Bierbrauereigeräthen, Malz, Mälzereiapparaten und Maschinen, verbunden mit den Produkten, Geräthe, Maschinen- und Thierausrüstung des landwirtschaftlichen Bezirkvereins Unteresch. Das Programm der Ausstellung ist folgendermaßen festgestellt: Am Sonntag, den 11. October, 3 Uhr Nachmittags findet die feierliche Eröffnung der Ausstellung statt, am zweiten Tage, Montag, die Wahl der Preisrichter für die verschiedenen Abteilungen der Ausstellung; am Dienstag hält der zu Nürnberg im vorigen Jahr gegründete Deutsche Hopfenbauverein seine erste Generalversammlung ab. Als Redner sind bis jetzt zu derselben eingeschrieben die Herren Dr. Regel aus Schlettstadt, Dr. Lintner aus Weihenstephan, Hoffmann aus Wien und Birth aus Leitnang in Württemberg. Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder des Deutschen Brauerbundes ganz besonders eingeladen; auf Mittwoch ist die Fortsetzung der Berathungen des Deutschen Hopfenbauvereins festgesetzt. An den Nachmittagen des Dienstag und Mittwoch werden gemeinschaftliche Feste in dem großen Kaufhausaal und Abends Probe der ausgestellten Biere stattfinden. Donnerstag machen die Festgenossen einen Ausflug nach dem in den Bogenen reizenden Badeort Niederbronn, welcher gegenwärtig über 1400 Kurgäste zählt. An demselben Tage eröffnet der landwirtschaftliche Verein für Unterhessen seine Produkte, Maschinen- und Geräthe-Ausstellung. Der Freitag ist zur Probe der ausgestellten Maschinen und Geräthe, der Sonnabend für die Thierausstellung und endlich der Sonntag, der 18. October, für die Prämierung bestimmt. Festessen und Ball bilden den Schluss der Ausstellung. Für Unterbringung der Gäste, für Theater, Concerte und Volksbelustigungen während der Festzeit wird von der Stadt Sorge getragen. Nähre Auskunft über die für den Ausstellern außerst günstigen Bedingungen der Beleidigung ertheilen bereitwilligst der Bürgermeister von Hagenau, Herr Hesse, Vorsitzender des landwirtschaftlichen Bezirkvereins für das Unterhessen. Dem Vernehmen nach sind die Anmeldungen, besonders aus Deutschland, Belgien und der Schweiz bereits sehr zahlreich, so daß einem glänzenden Verlaufe der Ausstellung mit Recht entgegen zu sehen ist.

London, 21. Juli. [Der große Kohlenarbeiter-Streik im Norden Englands] ist seit Sonnabend beendet, und zwar beendet mit einer Niederlage der Arbeiter, wenn auch der Form nach gegenseitige Zugeständnisse als Ursachen des Friedens hervorgehoben werden. Wie sehr die Energie der Grubenbesitzer die Arbeiter mürbe gemacht, geht aus einem Bericht der Grubenbesitzer die Arbeitnehmer her vor, welches die Executive des Kohlenarbeiter-Vereins von Sud-Yorkshire an die Grubenbesitzer richtete und welches an besagtem Tage in einer Versammlung der letzteren vorgelesen ward. „Obgleich die Arbeiter“, so heißt es in dem charakteristischen Briefe, „sehr bedauern, daß die Grubenbesitzer nicht auf die Vorschläge, welche diesen am vorigen Sonnabend ge macht wurden, eingegangen sind, so sind sie doch bereit, den veränderten Handelsconjecturen, die seit der ersten Lohnverhandlung-Anzeige eingetreten sind, Rechnung zu tragen, und schlagen deshalb als Grundlage eines zukünftigen Vergleichs vor, daß die angezeigte Lohnherabsetzung von 12% Prozent auf 10 Prozent beschränkt und die übrigen 2% Prozent an ein Schiedsrichteramt verwiesen werden. Dieser Compromiß sei gerecht und ehrenvoll und könne von beiden Theilen ohne irgend welches Opfer ihrer Grundsätze angenommen werden.“ Wie zu erwarten stand, ward dieser Ausgleich von der Grubenbesitzer-Versammlung bereitwilligst acceptirt, da er dem Umfang ihrer ursprünglichen Forderungen vollständig entspricht und ihnen die streitigen 2% Prozent in Hinsicht auf die augenblickliche Flauheit der betreffenden Geschäftsfreie kaum entgehen können. Es hat also der Widerstand der Arbeiter nur zu einer festeren Haltung und innigerem Zusammenschluß der Arbeitgeber geführt. In den mittleren Kohlendistricten Englands, zwischen Barnsley und Chesterfield, haben leger sich sogar schon zu einer Unterstützungs-Compagnie zusammengetan, um die Arbeiter mit denselben Waffen zu bekämpfen, deren sie sich lange so glücklich gegen ihre Herren bedienten. Die neue Schutz- und Truhzverein nennt sich die Koblenzgrubenbesitzer-Compagnie von Süd-Yorkshire und Nord-Derbyshire, ihr Capital beträgt 200,000 £, welches in 20,000 Actien zu je 10 £ eingeteilt ist. Jedes Mitglied muß sich zur Abnahme von je zwei Actien auf 1000 Tonnen Kohlenausbeute leiner Gruben verpflichten; außerdem darf Niemand ohne Genehmigung des Auschusses irgend welche Veränderungen in den Lohnbezügen, den Arbeitsstunden und Contractbedingungen überhaupt machen, noch auch fremde Arbeitnehmer durch höhere Lohnsätze in seinen Dienst ziehen oder einen strikten oder ausgesperrten Arbeiter beschäftigen. Wenn daher in Zukunft die Arbeiter auf vielleicht gerechtfertigte Ansprüche eine abschlägige Antwort erhalten, so müssen sie sich sagen, daß sie diese schroffe Behandlung durch ihren unverhüllten Trost selbst herbeigeführt haben.

[In der Auswanderung via Liverpool] ist in dem vergangenen halben Jahre eine enorme Abnahme eingetreten. Statistischen Angaben folge sind während dieses Zeitraumes 49,357 Personen weniger als in den ersten sechs Monaten von 1873 ausgewandert. Während des am 30. Juni beendeten Quartals sind 35,846 Personen nach verschiedenen Theilen der Welt ausgewandert, welche Zahl im Vergleich mit der des entsprechenden Quartals im Vorjahr ebenfalls eine beträchtliche Abnahme nachweist. Während des Monats Juni segelten 14,667 Emigranten nach transatlantischen Hafen ab, gegen 18,603 im Juni 1873.

Bradford, 23. Juli. [Wolle und Wollwaren.] Wolle sehr ruhig, wenig Kauflust, keine Geneigtheit zu Concessionen. Garne unbelebt. Stoffe unthätig.

Gabre, 23. Juli. [Wollauction.] Bei der heute abgehaltenen Auction war das Geschäft unbelaubt. Von den zum Verlauf angebotenen 3583 Ballen wurden 815 Ballen verkauft. Käufer wenig zahlreich. Die Preise stellten sich 5—10 Centimes niedriger als bei der Eröffnung.

Berlin, 23. Juli. Versicherungs-Gesellschaften.
(Der Cours versteht sich pr. Stück franz. Zinsen.)

Name der Gesellschaft.	1873		Appointm ent à		Cours.
	1873	1874	1873	1874	
Nachm.-Münchener Feuer-Vers.-G.	46	51	1000 M	20%	2500 G.
Allg. Rückvers.-Ges.	35	42½	400	"	570 G.
Allg. Eisenb.-Vers.-Ges. zu Berlin	23	23	1000	"	500 B.
Berl. Land- u. Wassertransp.-V.-G.	25	25	500	"	240 G.
Berl. Feuer-Vers.-Anstalt	19½	22	1000	"	325 G.
Berl. Hagel-Assuranc.-Ges.	0	0	1000	"	130 G.
Berl. Lebens-Versich.-Ges.	22½	23%	1000	"	680 G.
Colonia, Feuer-Versich.-G. zu Köln	55	55	1000	"	1910 bez. G.
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	15	15½	1000	"	670 G.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	0	0	1000	"	193 B.
Deutsche Transport-Versich.-Ges.	10	5	1000	"	158 G.
Dresdner allg. Transport-V.-Ges.	40	35	1000	10%	310 B.
Dörfeldorfer allg. Transport-V.-G.	40	—	1000	"	—
Ebersfelder Feuer-Versich.-Ges.	32½	37½	1000	20%	860 bez. B.
Fortuna, allg. B.-Act.-G. zu Berlin	6	6	1000	"	285 G.
Germania, Lebens-V.-G. zu Stettin	12½	10	500	"	127½ G.
Gläddischer Hagel-Versich.-Ges.	6	0	500	"	100 G.
Königliche Rückversich.-Ges.	13	12	500	"	—
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	90%	—	1000	"	1730 G.
Magdeburger Allg. Versich.-Ges.	0	7	100	"	108 bez. G.
Magdeburger Feuer-Versich.-Ges.	14½	45	1000	20%	825 bez. G.
Magdeburger Hagel-Versich.-Ges.	0	0	500	"	20 G.
Magdeburger Lebens-Versich.-Ges.	6	4½	500	"	94 G.
Magdeburger Rückversich.-Ges.	5	12½	100	"	180 B.
„National“ Lebens-Versich.-Ges.	—	—	200	"	100% G.
zu Berlin (Oblig.)	—	6	200	"	100% G.
Mecklenb. Leb.-Versich.-u. Sparbank	7	7	200	"	—
Niederrh. Güter-Vers.-G. zu Wesel	45	—	500	10%	240 G.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	5	6½	1000	20%	200 G.
Breuh. Lebens-Versich.-Ges.	0	0	500	"	—
Breuh. Lebens-Versich.-Ges.	7	7	500	"	100% G.
Breuh. National-V.-G. zu Stettin	18	25	400	25%	229½ G.
Providentia, B.-G. zu Frankf. a. M.	8	12	1000 M	10%	260 B.
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	12	14	1000 M	"	—
Weinheim-Westfäl. Rückversich.-Ges.	6	10	500	"	70 G.
Sachsen-Rückversich.-Ges.	20	40	500	5%	61½ G.
Schlesische Feuer-Versich.-Ges.	17½	18	500 M	20%	228 B.
Thuringia, Versich.-G. zu Erfurt.	0	0	1000 M	"	122 B.
Union, allg. deutsche Hagel-Versich.-Ges. in Weimar	5	5	500	"	88 G.

Eisenbahnen und Telegraphen.

Über die Berliner Norddeutschenbahn erhält die „Börs. Ztg.“ von unserer Seite folgende Mitteilung: Der Herr Handelsminister hatte seine Geneigtheit erklärt, zunächst nur die Fertigstellung der Strecke von Berlin bis Neu-Brandenburg zu genehmigen, und zu diesem Bejuh die Prioritäts-Anleihe zu bestimmen. Um aber zu ermitteln, ob die zu diesem Bejuh von der Direction proponirte Summe (2 Millionen) als ausreichend erachtet werden dürfte, hat der Minister demnächst durch einen besonders ernannten Special-Commissionarius die ganze Bahnstrecke bereisen und die Lage der Arbeiten genau revidiren lassen. Der Bericht ist günstig ausgefallen und hat namentlich constatirt, daß die Bauausführungen bis auf den unmittelbar vor Berlin belegenen Theil durchweg so weit vorgeschritten seien, daß unzweifelhaft mit der bezeichneten Summe die Indenturierung der Bahn in Kurzem bemittelt werden können. Hierauf ist alle Aussicht vorhanden, daß den Anträgen der Gesellschaft, zur Erlangung der fehlenden Geldmittel, namentlich auch der Lombardirung des Prioritätsanschlags durch die Königliche Seehandlung in Kurzem nachgegeben und die quäntionste Strecke noch in diesem Jahre eröffnet werden wird. In Vorausicht dieser befreidigenden Wendung haben denn auch nicht bloß die Gläubiger der Bahn einen neuen mehrmonatlichen Indult ihrer Forderungen bewilligt, sondern es sind in den jüngsten Tagen auch sehr bedeutende rückläufige Eingehungen auf die Aktionen erfolgt. Jedenfalls wird die Wiederaufnahme der Bauarbeiten in Kurzem erfolgen können.“ Von anderer Seite wird demselben Blatte gemeldet: „Die finanziellen Schwierigkeiten der Nordbahn scheinen, wenigstens zum Theil, behoben zu sein, denn am 15. d. haben auf der Stolper Feldmark die Arbeiten, welche völlig eingestellt waren, mit neuen Arbeitern und unter neuem Schichtmeister wieder begonnen und sollen nun so schnell wie möglich zu Ende geführt werden.“

[Fusion Nordwestbahn-Pardubitzer Bahn.] Wie telegraphisch aus Marienbad gemeldet wird, fand dafelbst eine Conferenz von Delegirten der Nordwestbahn und der Frankfurter Oppositionsgruppe der Pardubitzer Bahn statt. Namens der Nordwestbahn intervenierte Generaldirektor Groß. Man erzielte auch eine Vereinbarung, indem eine neue Regierungsvorlage im nächsten Reichsrath in Aussicht gestellt wurde, durch welche die Interessen der Pardubitzer Actionäre weitgehendere Berücksichtigung finden sollte.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegraph-Bureau.)

Paris, 24. Juli. Bei der gestrigen Abstimmung stimmten für den Antrag Perier alle Gruppen der Linken, außer Ledru-Rollin, Louis Blanc, Peyrat und Quinet. Gegen den Antrag stimmten auch 33 Mitglieder, welche am 15. Juni die Dringlichkeit des Antrags votirt hatten. Dieselben halten die vom Bonapartismus her drohende Gefahr für bestigt, und halten daher den Antrag Perier's nicht mehr für nothwendig. Für den Auflösungs-Antrag stimmten die zur Linken neigenden Gruppen der Bonapartisten. Einige Mitglieder des linken Centrums stimmten nicht mit, und erklären, sie würden für die Auflösung stimmen, wenn die übrigen constitutionellen Gesetze abgelehnt wären. Ein Antrag auf Vertagung der Discussion der constitutionellen Vorlagen in der heutigen Sitzung ist wahrscheinlich.

London, 23. Juli. Nachts. Auf eine Interpellation Forsyth's erwidert Northcote: er bedauert, daß das den Interessen der ostindischen Pflanzer nachtheilige System der Ausführungsprämien auf Zucker in Frankreich, England, Holland und Belgien nicht abgeschafft sei, und er bezweifele, ob das System der Raffinirung des Zuckers in Entrepot dagegen Abhilfe schaffe. Die Regierung halte es nicht für angemessen, bei Frankreich auf die Durchsetzung ihrer Ansichten

Belebter, durchweg recht fest. Speculationswerthe, Bahnen, Banken animirt, theilweise höher. Industriewerthe beachtet. Anlagewerthe fest, etwas stiller. Geld flüssig. Creditdeport $\frac{1}{2}$. Franz. $\frac{1}{2}$, Lombard. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Frankfurt, 24. Juli. [Anfangs-Course.] Creditactien 241, 25. Staatsbahn 335, —. Lombarden 143, 50. Nordwestbahn —. Fest, belebt.

Bien, 24. Juli. [Schluß-Course.] Fest.

24. 23.

Rente 70, 20 70, 40
National-Anlehen 75, — 75, 30
1860er Loose 109, — 109, —
1864er Loose 133, 70 134, —
Credit-Actien 231, 25 229, 50
Nordwestbahn 165, 75 166, —
Nordbahn 199, — 199, —
Anglo 150, 25 149, 75
Franco 59, 75 59, 25

Paris, 24. Juli. [Anfangs-Course.] Zpro. Rente 62, 10, Anleihe 1872 98, 27, do. 1871 — Italiener 65, 75, Staatsbahn 713, 75. Lombarden 311, 25. Türkens 44, 60. Fest.

London, 24. Juli. [Anfangs-Course.] Consols 92, 11. Italiene: 65%. Lombarden 12%. Amerikaner 104%. Türkens 44, 01. — Wetter Schön.

Newyork, 23. Juli, Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Höchste Notierung des Goldgros — niedrigste — Goldgros 9%. Wechsel auf London in Gold 4, 87%. Bonds de 1885 5%, 117%. 5% fund. Anleihe 113. Bonds de 1887 5%, 117%. Crie 31%. Baumwolle in Newyork 17, do. in New-Orleans 16%. Raff. Petroleum in New-York 12. Raff. Petroleum in Philadelphia 11%. Mehl 5, 75. Rother Frühjahr-Weizen 1, 34. Kasse Rio 20. Habanna-Zucker 7%. Getreidefracht 8%.

Verha Nicolai,
Julius Cramer,

Berlobte. [1635]
Mainz und Köln.
im Juli 1874. (H 41817)

Heute früh 7½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Clara, geb. Schmidt, von einem munteren Knaben, beeindruckt mich ergeben zu zeigen. [1977]

Breslau, den 24. Juli 1874.

Georg Friedenthal.

Heute Morgen 6½ Uhr bescherte mich meine liebe Frau Anna, geb. Bernik, mit einem strammen Jungen. Laurahütte, den 23. Juli 1874.

Hermann Schall.

Heute Abend 7½ Uhr wurde meine geliebte Frau Ernestine, geb. Muhr, von einem gesunden Mädchen schwer aber glücklich entbunden. [370]

Waldenburg, den 23. Juli 1874.

Alexander Ratzkow,

Todes-Anzeige. Gestern, den 23. starb nach kurzem aber schweren Leiden meine innig geliebte Mutter, Schwester und Tante, die verstorben. Kaufmann [1960]

Susanna Barth,

geb. Herrlich, im Alter von 54 Jahren. Beerdigung: Sonntag Vormittag 11 Uhr. Trauerhaus, Neustadt. Der trauernde Sohn Fritz Barth.

Todes-Anzeige.

In Folge chron. Lungenerkrankung starb am 23. d. Ms. der Königliche Schutzmann, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, [1980]

Herr Wilhelm Schubert.

Sein biederer, ehrenwerther Charakter sicherte ihm ein dauerndes Andenken. Breslau, den 24. Juli 1874.

Der Präsident und die Beamten des Königl. Polizei-Präfektums.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschlief heute Vormittag unsere vielgeliebte Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter.

Frau Henriette Friedländer, geborene Schlesinger, im Alter von 62 Jahren. [1964]

Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige tiefebeugt, mit der Bitte um stillle Theilnahme:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 24. Juli 1874.

Beerdigung: Sonntag früh 9 Uhr.

Trauerhaus, Carlsstraße 32.

Am 20. d. Ms. Nachts 1 Uhr hat der Herr über Leben und Tod unsern edlen Patron [371]

den Fürsten Hermann

v. Habseldt

von dieser Erde abgerufen. Hochselbe hat durch Seine allbekannte wertthätige Liebe das biesige Pfarrsystem erst lebensfähig gestaltet, so daß Sein Andenken in hiesiger Gemeinde und besonders im Herzen des hiesigen Ortsrates stets ein gesegnetes sein wird.

Das kath. Kirchen-Collegium.

Kolleg, Schule, Steinadler.

Heute Nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach längerem schweren Leiden unsere innig geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin [1963]

Florentine Schmidt,

im blühenden Alter von 23 Jahren. Diese traurige Nachricht statt jeder besonderen Meldung allen Freunden und Verwandten mit der Bitte um stillle Theilnahme.

Liebau i. Schl., den 23. Juli 1874.

Der tiefbetrüpte Vater, nebst Geschwistern, Schwager und Schwägerin.

Beerdigung findet Sonntag, 26. Juli, Nachmittags 3 Uhr statt.

Es hat dem Herrn gefallen, meinen lieben Bruder, den Pastor emer.

Wilhelm Hoffmann

zu Groß-Strehli, heute früh in dem Alter von fast 70 Jahren aus dieser Zeitlichkeit und von meiner Seite abzurufen. [366]

Groß-Strehli, den 23. Juli 1874.

Die tiefbetrüpte Schwester.

Berlin, 24. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen, gelber: fest, Juli 86. September-October 73%, Oktbr.-Novbr. 72%. Roggen: matter, Juli 52%, Sept.-Oct. 53%, Oktbr.-Nov. 53%. Rübbel: niedriger, Juli 18%, Sept.-Oktbr. 18%, October-November 18%. Spiritus: behauptet, Juli 26, 27. August-September 26, 18, September-October 24, 09. — Hafer: Juli 65, Septbr.-October 56%.

Köln, 24. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen fester, Juli 7, 12, November 7, 4. Roggen fester, Juli 5, 19, November 5, 9. Rübbel unverändert, loco 10%, October 10%.

Paris, 24. Juli. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rübbel: Juli 75, — August 75, 25, pr. Sept.-Dec. 78, 50. Rubig. Mehl Juli 77, 50, pr. Sept.-Dec. 63, 50, Novbr.-Februar 61, 50. Behauptet. — Spiritus pr. Juli 69, — Rubig. Weizen pr. Juli 31, 75, pr. Septbr.-Oktbr. 28, 25. Weichsel. Wetter: Regen.

Stettin, 24. Juli. (Orig.-Dep. des Bresl. H. M.) Weizen: behauptet, pr. Juli 83, Juli-August 81%, Septbr.-October 73%. Roggen: niedriger, per Juli 50%, Juli-August 50%, Septbr.-Oktbr. 51%. Rübbel: per Juli 17%, pr. Septbr.-October 17%. Spiritus loco 26%, pr. Juli 26%, August-September 26%, September-October 24%. Petroleum: Herbst 3%. Rübels vor Juli —.

Frankfurt a. M., 24. Juli, Abends 7 Uhr — Min. [Abendbörsen] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Credit-Actien 243, 50. Destr. - franz. Staatsbahn 336%. Lombarden 144, —. Silberrente 68½. 1860er Loose —. Galizier 262, 50. Elisabethbahn —. Ungarlose —. Provinzial-discont —. Spanier —. Darmstädter —. Papierrente —. Bankaktion —. Buchstieberader —. Nordwest —. Effectenbank —. Creditactien —. Raaberlose 82%. Meiningerlose 98%. Fest.

Paris, 24. Juli. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Btg.) 3pt. Rente 62, —. Neuße 5pt. Anleihe 1872 98, 35. dlo. 1871, —. Ital. 5pt. Rente 65, 85. dlo. Labats-Aktion —. Österreichische Staats-Eisenb.-Actien 713, 75. Neue dlo. —. dlo. Nordwestbahn —. Lombardische Eisenbahn-Actien 310, —. dlo. Prioritäten 242, 50. Türkens de 1865 44, 55. dlo. de 1869 272, —. Türkensloose 109, —. Fest.

London, 24. Juli, Nachmittags 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Consols 92%. Italien 5% Rente 65%. Lombarden 12%. 5% Russen de 1871 103. do. 5% de 1872 102. Silber 58, 07. Türk. Anleihe de 1865 44, 01. 6% Türkens de 1869 53%. 6% Vereinigte Staaten pr. 1882 104%. Berlin —. Hamburg 3 Monat —. Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —. 6% ungar. Schatzbonds —. Destr. Silberrente 67%. Destr. Papierrente 63%. Platzdiscont — %. Bankauszahlung 137,000 Pfd. St. Stetig.

Ein schreckliches Unglück hat Groß-Dombrowska im Kreise Beuthen OS. heimgesucht.

Eine heute in der Mittagsstunde ausgebrochene Feuersbrunst hat binnen wenigen Stunden mehr als 40 Häuser in Asche gelegt. Gegen 100 Familien sind obdachlos und eines großen Theiles ihrer Habe beraubt.

Schleunige Hilfe thut noth.

Wir wenden uns deshalb an die vielgepriesene Wohlthätigkeit der Schlesier mit der Bitte, die Abgebrannten mit milden Gaben zu unterstützen.

Zur Empfangnahme derselben ist jeder von uns bereit.

Beuthen OS, den 23. Juli 1874.

[1637] von Wittken, Landrat. Grützner, Amtsvorsteher in Samuelsglückgrube.

Fröhlich, Pfarrer in Kamin. Wanjer, Ortsvorsteher in Groß-Dombrowska.

Wintergarten.

Heute: Großer Sommernachtsball. Anfang 8 Uhr. A. Beyer.

Saara.

Gasthof zur Hütte. Sonntag, den 26. Juli: II. Abonnements-Concert.

Anfang 4 Uhr.

Entree für Nicht-Abonnenten 7½ Sgr. [289] C. Dierske.

Zabrze.

L. Haendler's Garten. Montag, den 27. Juli: Großes Militär-Concert.

Anfang 7 Uhr. [1625] C. Faust.

Großes Militär-Concert, ausgeführt vom Trompeter-Corps des 2. Schl. Drag.-Regts. Nr. 8 unter Leitung [345] des Stabstrompeters Balder.

Durch Beschluss der General-Ver- sammlung vom 29. Juni 1874 ist § 13 des Gesellschafts-Statuts dahin ab- gedimmt worden:

Alle öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch die Berliner Börse-Zeitung, den Berliner Börse-Courier, die Berliner Baut- und Handels- Zeitung, die National-Zeitung, die Breslauer Zeitung.

Der Aufsichtsrat beschließt über jeden späteren Wechsel der Gesell- schaftsblätter, welcher in allen bis dahin benutzten Gesellschaftsblättern, soweit dieselben nicht etwa eingegan- gen oder sonst unzugänglich sind, be- kannt gemacht werden muss.

Jede Bekanntmachung gilt als ge- hörig publicirt, wenn sie einmal durch die angeordneten Blätter veröffentlicht ist, soweit das Statut in einzelnen Fällen nicht eine wiederholte Bekannt- machung ausdrücklich vorschreibt.

Berlin, den 22. Juli 1874.

Der Aufsichtsrat der Märkisch-Schlesischen Ma- schinenbau- und Hütten-Actien- Gesellschaft, vormal. F. A. Egels. [1613] Schü.

In dem Pensionate des Unterzeich- neten, in dem gesund gelegenen Moesenberg O. Schl., finden Kabinen, die für eine höhere Schule vorbereitet werden sollen, freundliche Aufnahme. Neben gründlichem Unterrichte in allen Lehrfächern, Sprachen, Musik, sowie im Hebräischen, wird eine streng religiöse Erziehung verbürgt. Refe- rentie: die Herren Sanitätsräte Dr. Rosenthal, hier, Prof. Dr. H. H. Rosenthal, Gymnasial-Director in Crenzburg.

Weissmann, Lehrer. [362]

Eine zur Zeit pupillarisch begebene Hypothek ist bald mit 5% pari zu cediren. Offerten unter P. K. poste restante Polgsen. [318]

Agent-Gesuch.

In einer großen Stadt wird für lucrative Fabrik-Artikel, welche 10 p. ct. Provision bringen, ein Agent gesucht. Offerten H. G. Nr. 40 Exped. der Bresl. Btg. [299]

Specialarzt Dr. med. Meyer Berlin, Leipzigerstr. 91, heißt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche fortsetzen und gründlich, ohne den Beruf, sowie die Lebensweise zu fördern. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medizin. [263]

Geschlechtskrankheiten,

Hautkrankheiten, Schwächezustände, Syphilis und deren Folgen brie- flich gesetzt mit sicherem Erfolge. Dr. Hartmuth, Berlin, Prinzessstr. 62. [1017]

Wilde Ente,

frisch geschossen, empfohlen G. Delz. Ring 60, Ede Oderstraße. [1976]

Sämtliche Breslauer Concert-Locale

geben täglich anstatt der früher üblich gewesenen Programme die dasselbe enthaltende [1631]

Breslauer Concert-Zeitung

an ihre Besucher aus.

Inserate jeder Art sind von bestem Erfolg begleitet und nehmen solche zum Preise von 2 Sgr. pro Petitzeile (Stellen-Gesuche, Angebote, Mieths-Anzeigen 1½ Sgr.) entgegen

für Sonntag bis heut Nachm. 4 Uhr

Fiedler & Hentschel, Haasenstein & Vogler, Buchdruckerei, Ohlauerstrasse Nr. 58.

Brillant-Feuerwerk und bengalische Beleuchtung des Gartens. [1480] Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Liebich's Etablissement. Täglich Concert. Anfang 7 Uhr. [1625] C. Faust.

Zelt-Garten. Sonnabend, 25. Juli: Großes Concert des Musikkapellen-Herrn A. Kuschel.

Brillant-Feuerwerk und bengalische Beleuchtung des Gartens. [1480] Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Simmenauer Garten. Neue Taschenstraße Nr. 31. Heute Sonnabend, den 25. Juli: Promenade-Concert

der Regiments-Musik des 1. Schles. Grenadiers-Negts. Nr. 10, unter Direction des Kapellmeisters Herrn W. Herzog.

Brillante Illumination der neu aus Paris angelommenen 600 Ballons. Bengalische Beleuchtung des ganzen Gartens. [1627] Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr. Kinder die Hälfte.

Am 1. Juli er. ist zum ersten Theil des Ungarisch-Schlesisch-Sächsischen Verband-Tarif's ein Nachtrag VI. in Kraft getreten, welcher außer verschiedenen anderen Tarif-Erweiterungen auch directe Frachtfäße für den Verkehr mit den Stationen Strehlen, Münsterberg, Wartha und Jägerndorf enthält.

Druckexemplare dieses Nachtrages sind auf den Verbandstationen zu haben. Breslau, den 15. Juli 1874. [1640]

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Am 1. Juli er. ist zum Mitteldeutsch-Schlesischen Verband-Güter-Tarif ein Nachtrag IV. mit den Bestimmungen des neuen Betriebs-Reglements vom 1. Juli 1874 in Kraft getreten.

Druckexemplare dieses Tarif-Nachtrages sind auf den Verbandstationen zu haben. Breslau, den 16. Juli 1874. [1639]

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Im Schlesisch-Oberungarischen Verbande tritt am 1. August er. ein, namentlich directe Frachtfäße für Güter aller Art mit Station Jägerndorf O.-S.-E. und für Cementsendungen ab Bauerwitz enthaltender, neunter Tarifnachtrag in Kraft.

Derselbe ist auf den Verbandstationen zu haben. Breslau, den 16. Juli 1874.

Die in den Nachträgen Nr. VII und VIII zum Schlesisch-Oberungarischen, Nr. I zum Norddeutsch-Ungarischen und Nr. II zum Stettin-Oberungarischen Verbandtarife enthaltenen Ausnahme-Tariffäße für die Beförderung von Getreide, Hülsenfrüchten, Mahlprodukten und Kartoffeln nach Stationen, der Kaschau-Oderberger Eisenbahn treten vom 1. August er. ab außer Kraft und kommen für die Sendungen aus Ungarn eingeführten Frachtfäße auch in umgekehrter Richtung in Anwendung. Breslau, den 17. Juli 1874.

Vom 1. August er. treten im Norddeutschen, Nordwestdeutschen, Stettin- und Preußisch-Ungarischen Verbande via Ruttel-Oderberg erweiterte Specialtarife für Getreide, Hülsenfrüchte und Mahlprodukte in Wagenladungen in Kraft.

Sowohl die neuen Sätze durch die z. B. bestehenden unterboten werden, bleiben letztere noch bis zum 5. September er. in Wirksamkeit.

Breslau, den 23. Juli 1874. [1641]

Königliche Direction.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Extrazug nach Canth, Mettau, Freiburg, jeden Sonntag 6 Uhr Morgens ab Breslau (am Kundenbau des Empfangsgebäudes), Rückfahrt von Freiburg 8 Uhr 27 Minuten Abends. [835]

Billetverkauf auch Sonnabend Abends von 6½ bis 7½ Uhr.

Directorium.

Auf den Bahnhöfen Schmiedefeld, Herrnprosch, Breslau, Döbernfurth, Wohlau und Steinau sollen vom 1. August er. Lagerplätze in verschiedenen Größen zur Lagerung von Rohprodukten im Wege des Meistgebots einzeln oder im Ganzen verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen sind bei den betreffenden Stations-Vorständen und in unserem Directorial-Secretariat hier einzusehen, von letzterem auch gegen je 7½ Sgr. Copialien zu beziehen.

Der Minimal-Mietshsatz pro Quadrat-Meter beträgt auf Bahnhof Schmiedefeld 3 Sgr. 10 Pf., Herrnprosch 4 Sgr. 3 Pf., Breslau 4 Sgr. 7 Pf., Döbernfurth 3 Sgr. 6 Pf., Wohlau 6 Sgr. 3 Pf., Steinau 5 Sgr. 3 Pf.

Schriftliche Offerten sind bis zum 29. Juli er. Abends 5 Uhr, bei uns einzureichen.

Breslau, im Juli 1874. [1617]

Directorium.

Die Bier-Großhandlung von L. Müller,
Oblauerstraße Nr. 5 und 6,
empfiehlt ganz vorzügliches [1425]
Tichauer Märzen-Bier
in Flaschen und Gebinden.

Für Capitalisten! [1623]
Ein seit mehreren Jahren mit besten Erfolg betriebenes Kohlen-Engros-Geschäft, welches sich eines sehr guten Renommé's und ausgedehnten Credits erfreut, sucht behufs weiterer Vergroßerung einen Theilnehmer mit 30 bis 50,000 Thaler Capital. Adressen werden unter J. N. J. 1056 an Herrn Emil Kabath, Stangen'sches Annonen-Bureau, Breslau, Carlsstr. 28 erbeten.

Anti-Kesselstein
von Ad. Marohn in Berlin.
Patentirte Composition zur vollständigen Beseitigung und gegen Neubildung des Kesselsteins in Dampfkesseln und Locomotiven. Erprobte und empfohlene von den renommiertesten Fabriken. [1598]

Alleinige Vertretung für Schlesien und Niederlage bei Oscar Schneider & Comp., Breslau, Klosterstraße 13.

Bekanntmachung.
In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 265, die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft, betreffend, folgendes heut eingetragen worden:

Die Gesellschafts-Vorstände der Oberschlesischen Eisenbahn haben laut dem durch Ministerial-Rekript vom 20. Januar 1874 staatlich genehmigten 24. Nachtrage zu dem Gesellschafts-Statute, notariell unterschriftlich anerkannt am 4. Februar 1874 auf Grund der ihnen in der General-Versammlung der Aktionäre vom 26. Juni 1872 erteilten Ermächtigung die Beschaffung der Geldmittel zu den in dem Statuten nachtrage aufgeführten Neu- und Erweiterungsbauten durch Erteilung neuer Stammactien, Litt. E. im Betrage von 12,850,000 Thalern unter der im Nachtrage angegebenen näheren Bestimmungen beschlossen, und insbesondere auch mit der Bestimmung, daß mit der Emission der neuen Stammactien erst nach vollständiger Ausgabe der im 16. Statuten Nachtrage vorgefehenen Stammactien Litt. D. begonnen werden darf. Breslau, den 20. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [82]
In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 591, die offene Handels-Gesellschaft,

Cassirer Söhne betreffend, folgendes:

„Auch der Gesellschafter Salo Cassirer zu Breslau ist seit seinem Eintritt in die Gesellschaft befugt, die Gesellschaft zu vertreten“, heute eingetragen worden.

Breslau, den 20. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [79]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3702 die Firma

E. Müller und als deren Inhaberin die verehrte Kaufmann Emma Müller, geborene Wartenberger, hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 20. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [81]

In unser Procuren-Register ist Nr. 841 Isaac Müller hier als Procurist der verehrten Kaufmann

Emma Müller, geborene Wartenberger, hier für deren hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 3702 eingetragene Firma

E. Müller heute eingetragen worden.

Breslau, den 20. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [77]

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Leopold Taucher, in Firma: Gebrüder Taucher bierlebt, ist der Kaufmann Wilhelm Friederici hier zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Breslau, den 18. Juli 1874.

Bekanntmachung. [78]

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns David Glücksman in Firma David Glücksman hier ist beendet.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Breslau, den 18. Juli 1874.

Bekanntmachung. [79]

Das erbauliche Liquidationsverfahren über den Nachlaß des am 22. Februar 1874 in Breslau verstorbenen Kammerherrn August Friedrich Carl Glagau ist beendet.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Breslau, den 20. Juli 1874.

Bekanntmachung. [76]

Das erbauliche Liquidationsverfahren über den Nachlaß des am 22. Februar 1874 in Breslau verstorbenen Kammerherrn August Friedrich Carl Glagau ist beendet.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Breslau, den 20. Juli 1874.

Bekanntmachung. [1616]

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Johann Kobelitsch 49/74 ist zum meistbietenden Verkauf von zur Masse gehörigen, im gewöhnlichen Wege nicht einziehbar gewesenen, von Berthold Wolff acceptirten drei Wechselsforderungen in Höhe von zusammen 868 Thlr. ein Termin auf den 28. Juli c. Mittags 12 Uhr, vor dem Auct.-Commiss. Rechn.-Rath Piper, unter Leitung des unterzeichneten Commiss.-Commissars im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt worden.

Die Wechsel nebst Protest-Urkunden können im Bureau XII a des Gerichts-Gebäudes eingesehen werden.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Commissar des Concurses. gegr. Engländer.

Breslau, den 20. Juli 1874.

Bekanntmachung. [1617]

Aus dem zur Majorats-Herrschaft Langenbielau gehörigen III. und IV. Forstrevier sollen

Montag den 2. August 1874, Vormittags von 10 Uhr an, in dem Gerichts-Kreisamt zu Ober-Peterswaldau

circa 2000 Stück Nadelholz-Klözer und eine bedeutende Quantität dieser Stangen und Brennhölzer öffentlich gegen zu leistende sofortige Baarzahlung verauktionirt werden.

Die betreffenden Auktionsförster sind beauftragt, qu. Hölzer auf Verlangen vor dem Termine örtlich vorzuzeigen.

Langenbielau, den 19. Juli 1874.

Der Oberförster

Springer. [354]

An einer

Fabrik oder sonstigem

industriellen Etablissement

sucht ein Chemiker unter Bewerbung seiner Kenntnisse

Bethelzung.

bei einer Einlage von ca. 6000 Thlr.

Gef. Offerten sub H. 22210 an die

Annonsen-Exped. von Haasestein &

Bogler in Breslau, Ring 29, erbeten.

[354]

Bekanntmachung. [274]

In unser Firmen-Register ist bei

Nr. 123 die Elsfähre der Firma

„Fr. Demuth jun.“ zu Lande, ein-

getragen worden.

Habschwerdt, den 18. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [273]

In unser Firmen-Register ist heute

unter Nr. 396 die Firma des Kauf-

manns und Fabrikbesitzers Kurt Noh-

land zu Mittelsteine, Kreis Neurode,

„Kurt Nohland“ zufolge Verfügung

vom 15. d. Mis. eingetragen worden.

Glaß, den 16. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [270]

In unser Firmen-Register ist heute

A. eingetragen worden:

Nr. 1244 die Firma: Joseph Je-

reslaw zu Beuthen O.S. und als

deren Inhaber der Kaufmann Jo-

seph Jereslaw dafelbst;

B. gelöscht:

Nr. 1173 die Firma: Julie Brauer

zu Zabrze.

Beuthen O.S., den 21. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [271]

In die unter Nr. 98 unseres

Firmen-Registers eingetragene

zu Tarnowitz bestehende Handels-

gesellschaft v. Koschützki & Co. ist

der Rittergutsbesitzer Alfred

v. Koschützki aus Rybná als

Gesellschafter eingetreten und von

dieser Gesellschaft dem Buchhalter

Ismar Arnade aus Drzesche

Procura erhebt worden.

Wichtig für Damen.

Von meinen rühmlichst bekannten
Woll-Schweißblättern,
die jede sich unter den Armen bildende
Schweißausdünstung nach sich ziehen,
hält wie bisher alleiniges Lager für
Breslau und Umgegend [782]
Herr J. G. Berger's Sohn,
Hintermarkt Nr. 5.
Preis per Paar 5 Sgr., 3 Paar
14 Sgr. Wiederveräußer Rabatt.
Frankfurt a. O., April 1874.
Robert von Stephan.

Ein gut erhaltenes

Herbarium

ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Dr. Stricker, Berliner Platz Nr. 3. [179]

Cigarren-Offerte.

Eine sächs. Cigarren-Fabrik, der noch gediogene Arbeitskräfte in großer Anzahl zur Verfügung stehen, übernimmt monatliche Lieferungen von 50—100 Mille von Java-Cigarren von 7 Thlr. pr. Mille und aufwärts gegen Cash oder Bankpapiere und stehen $\frac{1}{2}$ Probtischen gegen Nachnahme zu Diensten. Ges. Adr. sub F. 281 an Rudolf Moos in Breslau erbeten. [1579]

Effig

zum Einlegen von Früchten, Liter 4 Sgr. und 2 Sgr., echten Franzbranntwein, $\frac{1}{2}$ Liter 12 Sgr. und 8 Sgr., offerieren [1139] Gebrüder Selbstherr, Junkernstraße 18 19.

Dom. Lampersdorf, Kreis Dels, [1624] offeriert zur Saat, frei Bahnhof Bernstadt, gegen Nachnahme:

Lealänder Roggen, Spanischen Doppel-Roggen, Garde du corps-Roggen, Probsteier Roggen

per 100 Kilogr. 15 Sgr. über höchste amtliche Breslauer Marktnotiz am Lieferungstage. Säde werden zum Selbstkostenpreise berechnet.

Für Destillateure!

Neine unverfälschte Lindenholze ist nur zu haben bei [836]

H. Aufrichtig jun.,

Neuschestr. 42.

Stellen-Auerbicken und Gesuche.

Insertionspreis $1\frac{1}{2}$ Sgr. die Zeile.

Ein

anständiges Mädchen

im gesuchten Alter sucht bei einer Herrschaft als Ausgeberin oder bei einer alten Dame als Gesellschafterin bald oder zum 1. October c. unter soliden Bedingungen eine Stellung. Gesällige Offerten bitte unter L. S. poste rest. Liegnitz zu senden. [911]

Ein junges gebildetes Mädchen, in seinem Bus geübt, erhält auswärts angenehme Stellung in einem ersten Budgettage.

Ges. Adressen bittet man unter Chiffre A. E. 64 an die Expedition der Bresl. J. einzufinden.

Für ein Tapisserie-, Posamentir- und Weißwaren-Geschäft wird eine im Tapisseriesach erfahrene gewandte

Veräußerin nach einer größeren Provinzialstadt gesucht. [1633]

Antritt nach Uebereinkommen.

Adressen unter H. 22224 an die Annonen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau, Ring 29, erbeten.

Für ein Bau-Materialien-Geschäft

wird ein tüchtiger, unberührter Reisender zum sofortigen Antritt gesucht. Geeignete Bewerber wollen ihre Offerten unter Beifügung ihrer Zeugnisse und möglichst ihrer Photographie nebst genauer Angabe ihrer bisherigen Wirksamkeit an die Expedition der Breslauer Zeitung sub Chiffre X. K. Nr. 60 einsenden. [595]

Für ein hiesiges Leinen- und Baumwollwaren-Engros-Geschäft wird ein [930]

tüchtiger Reisender,

der bereits in dieser oder ähnlicher Branche schon mit Erfolg gereist und mit der Schlesischen Kunfschaft vertraut ist, zum Antritt per 1. October oder 1. Januar bei hohem Gehalt gesucht. — Offerten sind poste restante A. & Z. zu richten.

Für ein Berliner Seiden-Band-Gesch.

F. z. 1. Oct. c. ein tücht. Reisender ges., der f. gleiche o. ähn. Branche

bereits mit Erfolg gereist hat. Bevorzugte sind solche, die in Medlenbg. Thüring. eingeführt sind. Adr. sub F. J. 483 bei And. Moos, Berlin. W. Friedrichstr. 66. [1630]

Für ein tüchtiger Reisender,

der f. gleiche o. ähn. Branche

bereits mit Erfolg gereist hat. Bevor-

zugte sind solche, die in Medlenbg.

Thüring. eingeführt sind. Adr. sub

F. J. 483 bei And. Moos, Berlin. W. Friedrichstr. 66. [1630]

Breslauer Börse vom 24. Juli 1874.

Inländische Fonds.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Frss. cons. Anl.	4%	106 B.
do. Anleihe..	4%	—
do. Anleihe..	4	100 B.
St.-Schuldach..	3%	94 B.
do. Präm.-Anl.	3%	128 B.
Bres. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4%	100% B.
Uch.Pfdbr.altl.	3%	87 bzG.
do. do.	4	96% bzB.
do. Lit. A...	3%	—
do. do.	4	96 G.
do. do.	4%	101% bzG.
do. Lit. B...	4	—
do. Lit. C...	4	1.96% GII96B.
do. do.	4%	101% bz
do. (Rustical)	4	1.96%. II.96B.
do. do.	4%	101% bzB.
Po. Crd.-Pfdbr.	4	96% bz
Pos. Prov.-Obl.	5	—
Kentenb. Schl.	4	98% B.
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsl.	4	—
do. do.	4%	98% bzG.
Schl. Bod.-Cid.	4%	95% bzG.
do. do.	5	99% bz% bz
Goth.Pr.-Pfdbr.	5	—
Ausländische Fonds.		
Amerik. (1882)	6	—
do. (1885)	5	—
Französ. Rente	5	—
Italien. do.	5	—
West.Pap.-Rent.	4%	63% G.
do. Silb.-Rent.	4%	68% B.
do. Loose 1860	5	—
do. do. 1864	—	104% G.
Poln. Ligu.-Pfd.	4	69 B.
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	81% B.
Russ.-Bod.-Obl.	5	89% bz
Warsch.-Wien	5	—
Türk. Anl. 1865	5	—
Ausländische Eisenbahn - Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.		
Br.Schw.-Frb.	4	102 G.
do. neue	5	96% B.
Überschl.A CD	3%	163% B.
do. B.	3%	—
do. D.n.Em.	—	154% B.
R.G-U.-Eisenb.	4	119% B.
do. St.-Prior.	5	118% G.
B.-Warsch.do.	5	—
44% B.		

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Freiburger....	4	93% G.
do....	4%	100% B.
Oberschl. Lit.E.	3%	87 B.
do. Lit. Cu.D.	4	95 bz
do. 1873.	5	—
do. Lit. F....	4%	101% B.
do. Lit. G....	4%	101 B.
do. Lit. H....	4%	101% B.
do. 1869....	5	104 B.
do. Na. Zwb..	3%	—
do.NeisseBrieg	4%	—
Cesel-Cöderbrg.	4	—
do.eh.St.-Act.	5	103% B.
R.-Oder-Ufer	5	103 B.
Auständische Eisenbahn - Actien.		
Carl-Ludw.-B.	5	112% B.
Lombarden...	4	82% bz pu 82% G.
Oest.Franz.Stb.	4	192% bz
RumänienSt.-A.	4	41a40% bz
do. St.-Prior.	8	—
Warsch.-Wien	4	—
Auständische Eisenbahn-Prioritäts-Actien.		
Kasch.-Oderbg.	5	—
do. Stammact.	—	—
Krakau-O.S.B.	4	—
do. Prior.-Obl.	4	—
Mähr. - Schles.	—	—
Central-Prior.	5	—
Auständische Eisenbahn-Prioritäts-Actien.		
Kasch.-Oderbg.	5	—
do. Stammact.	—	—
Krakau-O.S.B.	4	—
do. Prior.-Obl.	4	—
Wien 150 fl...	5	91 bzG.
do. do. 138% bz		pu138% bzG.
Ostsl. Börse.		
Bres. Börsen.		
Maklerbank	4	—
do. Cassenver.	4	—
do. Discontob.	4	80 bzG.
do. Handels-n.		
Entrep.-G.	4	—
do. Maklerbk.	4	—
do.Makl.-V.-B.	4	—
do. Prv.-W.-B.	4	—
do. Wechsli.-B.	4	62 B.
Ostd. Bank...	4	—
do. Prod.-Bk.	4	—
Pos.-Pr.Wehslb	4	—
Prov.-Maklerb.	4	—
Schl. Bankver.	4	—
do. Bodenord.	4	—
do. Centralbk.	4	—
do. Vereinsbk.	4	—
Oester. Credit	4	—
Oberschl. Bank	—	—
Obrschl.Crd.-V.	44% B.	—
Bank - Actien.		
Ducaten....		
20 Fr. Stücke		
Oest. Währung.		
öst. Silberguld.		
do. $\frac{1}{2}$ Gulden.		
fremd. Banknot		
einlösbar. Leipzig		
Russ. Bankbill.		
Freunde Valuten.		
Ducaten....		
20 Fr. Stücke		
Oest. Währung.		
öst. Silberguld.		
do. $\frac{1}{2}$ Gulden.		
fremd. Banknot		
einlösbar. Leipzig		
Russ. Bankbill.		
Wechsel - Course vom 24. Juli.		
Amsterd. 250 fl.	3%	kS. 142% B.
do. do.	3%	2M. 142% B.
Belg. Pfätze ..	4	kS. —
do. ..	4	2M. —
London IL.Str.	2%	kS. 6.23% G.
do. do.	2%	3M. 6.22% G.
Paris 300 Fies.	4	kS. 81 bzG.
Warsch 100 S. R.	—	8 T. 94 G.
Wien 150 fl...	5	kS. 91% B.
do. do.	5	2M. 90% bzG.

Inländische Eisenbahn - Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Br.Schw.-Frb.	4	102 G.
do. neue	5	96% B.
Überschl.A CD	3%	163% B.
do. B.	3%	—
do. D.n.Em.	—	154% B.
R.G-U.-Eisenb.	4	119% B.
do. St.-Prior.	5	118% G.
B.-Warsch.do.	5	—
44% B.		